



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die ungarische Literatur in Österreich nach der Wende –
Das Feld der Literaturübersetzung aus dem Ungarischen
und der Nischen Verlag als ihr Verbreiter“

verfasst von / submitted by

Valéria Jegenyés, MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 060 381 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Übersetzen Ungarisch Englisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus Kaindl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Einführung in die Translationssoziologie	3
2.1. Anfänge der translationssoziologischen Untersuchungen	4
2.2. Die Akteur-Netzwerk-Theorie	7
2.3. Das soziale System	10
3. Einführung in Pierre Bourdieus Begriffswelt	13
3.1. Die Feldtheorie	13
3.2. Illusio	15
3.3. Kapitalformen des Feldes	17
3.3.1. Ökonomisches Kapital	18
3.3.2. Soziales Kapital	19
3.3.3. Kulturelles Kapital	21
3.3.4. Symbolisches Kapital	23
3.4. Die Habitus-theorie	24
3.4.1. Der translatorische Habitus	26
3.5. Das literarische Feld	30
3.5.1 Literatur als Kapitaltransfer	39
3.5.1.1. Der nationale und internationale Markt und der autonome und heteronome Pol	40
3.5.1.2. Dominante und dominierte Sprachen	41
4. Die Übersetzungs- und Verlagslandschaft der ungarischen Übersetzungen in Österreich	44
4.1. Verlage in Österreich mit Ungarisch als Herkunftssprache	48
4.2. Übersetzungen nach der Wende	51
4.3. Die Alte Schmiede in Wien und ihre Rolle bei der Vermarktung von ungarischer Literatur	57
5. Der Nischen Verlag	59
5.1. Akteure des Verlags	60
5.2. Übersetzungsprozesse und Abläufe im Verlag	62
5.3. Bourdieus Kapitalformen im Verlag	64
5.3.1. Ökonomisches Kapital	65
5.3.2. Soziales Kapital	66

5.3.3. Kulturelles Kapital	67
5.3.4. Symbolisches Kapital	68
5.4. Die Herkunftssprache Ungarisch als Hauptprogramm des Verlags	71
5.4.1. Die übersetzten Werke und ihr Stellenwert in Ungarn und in Österreich	73
5.4.1.1. Ágnes Zsolt: „ <i>Das rote Fahrrad</i> “	74
5.4.1.2. György Spiró: „ <i>Der Verruf</i> “, „ <i>Träume und Spuren</i> “	75
5.4.1.3. Lajos Parti Nagy: „ <i>Der wogende Balaton</i> “	77
5.4.1.4. Júlia Láng: „ <i>Ein Mädchen zwischen zwei Welten</i> “	78
5.4.1.5. Krisztina Tóth: „ <i>Pixel</i> “, „ <i>Aquarium</i> “	79
5.4.1.6. Iván Sándor: „ <i>Husar in der Hölle – 1914</i> “	81
5.4.1.7. István Kerékgyártó: „ <i>rückwärts</i> “	82
5.4.1.8. Marianna D. Birnbaum: „ <i>Esterházy, Konrád, Spiró</i> <i>in Jerusalem</i> “	83
5.4.1.9. Ferenc Barnás: „ <i>Der Neunte</i> “, „ <i>Ein anderer Tod</i> “	84
5.4.1.10. Szilasi László: „ <i>Die dritte Brücke</i> “	86
5.4.1.11. Péterfy Gergely: „ <i>Der ausgestopfte Barbar</i> “	87
5.4.1.12. Tendenzen und Resumé	88
6. Zusammenfassung	91
7. Bibliographie	94
8. Anhang	106
Anhang 1 – Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag	
Anhang 2 - Interview mit der Verlegerin vom Nischen Verlag, Zsóka Lendvai	
Abstracts	

1. Einleitung

„Zeitgenössische ungarische Literatur: die große Unbekannte.“

(Seidler 2010: 265)

Schon dieses Anfangszitat und der gleichnamige Titel eines Aufsatzes von Andrea Seidler verdeutlichen, was das große Problem mit der zeitgenössischen ungarischen Literatur ist: dass sie nämlich unbekannt ist (vgl. Seidler 2010: 265). Obwohl Österreich an Ungarn grenzt und die beiden Länder eine gemeinsame Vergangenheit verbindet, ist in Österreich die ungarische Literatur für viele ein unbeschriebenes Blatt. Es wird der englischen, französischen oder der spanischen Literatur ein viel größeres Gewicht zugeschrieben als der ungarischen. Wobei man aber auch festhalten muss, dass sich seit der Wende vieles zugunsten der Literatur aus Ungarn verändert hat. Autoren wie Péter Esterházy, Imre Kertész, György Konrád oder Péter Nádas erfreuen sich großer Beliebtheit im deutschsprachigen Raum (vgl. Seidler 2010: 265). Ihre Werke sind recht schnell ins Deutsche übersetzt worden und ihren Werken wurde Prestige zugeschrieben, was aber auch daran liegt, dass diese Personen durch Stipendien in Deutschland arbeiten und dort auch viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten. Sie konnten sich selbst ins Blickfeld des literarischen Feldes des deutschsprachigen Raumes rücken und somit zur Verbreitung der ungarischen Literatur beitragen.

Auch die Frankfurter Buchmesse 1999, bei der Ungarn als Hauptthema gewählt wurde, half dabei, Aufmerksamkeit auf die ungarische Literatur zu lenken und sorgte dafür, dass die Literatur eines kleinen Landes bekannter wurde. Allerdings schafften es außer den oben genannten Autoren nur wenige andere zeitgenössische Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die gleiche Popularität zu erlangen und in den Fokus zu rücken.

Wenn man nun explizit die Verlagslandschaft in Österreich hinsichtlich ungarischer Literatur betrachtet, dann stellt man fest, dass vor allem hier im Nachbarland Österreich, bei der Verbreitung von ungarischer Literatur noch Nachholbedarf besteht.

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage, welchen Stellenwert die ungarische Literatur in Österreich innehat, wobei der Schwerpunkt auf der Entwicklung dieses Stellenwerts nach der Wende liegt. Außerdem wird die Übersetzungslandschaft hinsichtlich ungarischer Literatur näher betrachtet und auch noch der Frage nachgegangen, wie die Übersetzungspolitik eines Verlages zu beschreiben ist, der ausschließlich ungarische Literatur publiziert, nämlich die des Nischen Verlages. Welche Kapitalformen stehen dem Nischen Verlag zur Verfügung, welche Akteure agieren hier und welche Position nehmen die einzelnen Werke im ungarischen literarischen Feld ein und welche im österreichischen.

In einem ersten Schritt wird zunächst eine Einführung in die Translationssoziologie gegeben. Hierbei werden Ansätze vorgestellt, die als Basis für die Erforschung dieser Disziplin angesehen werden. Danach werden Pierre Bourdieus Begriffswelt mit der Feldtheorie, seine Kapitalformen, die Habitus-theorie und das literarische Feld näher erläutert.

Bourdieu's Arbeit wird dann auch als Grundlage für den Analyseteil herangezogen. Außerdem wird im theoretischen Rahmen das Thema Literatur als Kapitaltransfer mit dem nationalen und internationalen Markt, der dominanten und dominierten, peripheren Sprachen, der autonomen und heteronomen Pol betrachtet, bevor in einem nächsten Schritt die Übersetzungs- und Verlagslandschaft in Österreich hinsichtlich ungarischer Literatur vorgestellt wird. Hier wird untersucht, welche Verlage ungarische Literatur in Österreich publiziert haben und noch heute publizieren, und welche ungarischen AutorInnen mit ihren Werken in Österreich verlegt werden.

Die praktische Analyse widmet sich dem Nischen Verlag. In diesem Kapitel wird die Arbeit des Verlages vorgestellt, welche Kapitalformen existieren, wie diese aussehen, welche Akteure involviert sind und natürlich die einzelnen Werke des Verlages. Bei der Betrachtung der einzelnen publizierten Werke des Nischen Verlages, wird zunächst die Rolle jedes einzelnen Buches und der AutorInnen im ungarischen Verlagsfeld angeschaut, um dann auch die jeweilige Rolle der Bücher auf dem österreichischen, literarischen Feld zu betrachten.

Ziel ist es, den aktuellen Stellenwert der ungarischen Literatur in Österreich und die Arbeit des Nischen Verlags als Verbreiter der ungarischen Literatur in Österreich darzustellen.

2. Einführung in die Translationssoziologie

In der Soziologie werden Aspekte des sozialen Lebens und ihre Strukturen untersucht. Auch die jeweiligen Gruppen und Akteure, die in der Gesellschaft agieren und auch ihre Institutionen werden näher erforscht, da sie aufzeigen, wie das Leben bzw. die Arbeit in einem bestimmten Bereich funktionieren und welche Regeln für diese Bereiche gelten. Bereits hier am Anfang der Arbeit kann der Begriff des Feldes von Bourdieu im Zusammenhang mit Soziologie genannt werden, denn die Bourdieu'schen Begriffe werden in der Soziologie benutzt: Es werden die Felder des sozialen Lebens mit seinen Spielregeln, Normen, Abläufen und Akteuren untersucht.

Wie bei vielen anderen Disziplinen und Wissenschaften auch, interessiert man sich ebenso in der Translation vor allem seit dem *cultural turn* für die Prozesse, Strukturen, Arbeitsweisen und -abläufe, die diese Wissenschaft ausmachen. Die Ansätze und Theorien, die in der Translation angewendet werden oder auch einfach das Umfeld, in dem die Übersetzungen oder Dolmetschungen zustande kommen, interessieren die Translationsforschung. Erich Prunč schreibt hierzu: „[M]it dem cultural turn der 1990er Jahre wurden endlich auch die TranslatorInnen, ihre aktive Mittlerfunktion und ihre Suche nach Wegen durch das Labyrinth soziokultureller Bedingtheit sowie ihrer aktiven Rolle bei der Konstruktion von Kulturen in den Fokus der Translationswissenschaft gerückt.“ (Prunč 2012³: 316) Übersetzungen und insbesondere TranslatorInnen stehen also im Mittelpunkt und erhalten eine Vermittlerrolle zugeschrieben, noch dazu werden sie auch als wichtige Akteure von Kulturtransfer angesehen. Vor allem auch das von Prunč gewählte Wort „Konstruktion“ (Prunč 2012³: 316), zeigt auf, dass etwas Neues geschaffen wird, nämlich die Rolle des Translators bzw. der Translatorin und dass diese als aktiv agierende VermittlerInnen von Kulturen gelten.

Besondere Betrachtung verdienen neben den HauptakteurInnen der Translation auch andere Aspekte, die mit diesem Bereich zu tun haben. So stellt sich hinsichtlich des Übersetzungsprozesses die Frage, wie die Arbeit mit Übersetzungen vonstattengeht, oder auch wie dieses Feld der Translation zu beschreiben ist und was und wer bei der Translation eine Rolle spielt. Die Übersetzung wird „als kultur- und sozialwissenschaftliches Produkt begriffen“ (Stolze 2001³: 217) und kann daher selbst auch als ein Hauptakteur in der Soziologie der Translation angesehen werden, der aber von vielen anderen Faktoren umgeben ist. Einfluss auf das Produkt und somit Faktoren, die die Übersetzung beeinflussen, sind die Arbeitsabläufe, Arbeitsprozesse, Überlegungen und Vorbereitungen, die der/die TranslatorIn macht. Interessant hierbei ist, dass jede/r ÜbersetzerIn andere Abläufe vornimmt und somit jedes Übersetzungsprodukt aus soziologischer Sicht einzigartig ist. Es lässt sich sagen, dass für die Produktion der Übersetzung der/die ÜbersetzerIn eine wichtige Rolle spielt.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass vielerlei Aspekte in der Translationssoziologie

untersucht werden. Zum einen lässt sich die Soziologie hervorheben, die sich auf die Akteure konzentriert, die aktiv im Translationsprozess teilnehmen. Ein anderer Schwerpunkt innerhalb der Soziologie ist derjenige, in dem der Translationsprozess selbst näher betrachtet wird, und schließlich lässt sich auch eine Soziologie des kulturellen Produktes festmachen, die vor allem für die soziale Identitäten von Bedeutung ist (vgl. Wolf 2007: 13). Hervorzuheben ist, dass die unterschiedlichen soziologischen Herangehensweisen auch einzeln vorkommen und somit auch gesondert voneinander untersucht werden können, allerdings können sie auch nebeneinander existieren. Wie die Anfänge der Translationssoziologie ausgesehen haben bzw. welche Ideen bei der Untersuchung dieser Disziplin aufgetaucht sind, werden in dem nächsten Unterkapitel kurz thematisiert.

2.1. Anfänge der translationssoziologischen Untersuchungen

Nach dem cultural turn in den 1990er Jahren entwickelte sich langsam ein translationssoziologisches Bewusstsein und man widmete sich der Untersuchung der soziologischen Aspekte innerhalb der Translationswissenschaft (vgl. Wolf 2010: 337). Die *Descriptive Translation Studies* mit Forschern wie Theo Hermans, André Lefevere und Gideon Toury fingen an, die Translation und die Prozesse, die dazu gehören, zu beschreiben und wählten einen zieltextorientierten Ansatz dafür. Ihr Ziel war es, „Übersetzungen in ihren tatsächlichen Erscheinungsformen, mit all ihren Fehlern und Schwächen, als historische und kulturelle Phänomene zu betrachten“. (Hermans 2006: 97)

Wie bereits erwähnt war Hermans' Forschung zieltextorientiert und er betont bereits am Anfang seiner translatorischen Untersuchungen, dass „all translation implies a degree of manipulation of the source text for a certain purpose.“ (Hermans 1985: 11) Er betont also, dass bei der Übersetzung, eine Manipulation geschieht (vgl. Hermans 1985:11). Dies kann insbesondere anhand von literarischen Übersetzungen aufgezeigt werden, weshalb Hermans seine Untersuchungen auch auf das literarische Übersetzen stützte und anhand dessen aufzeigt, wie diese in der Kultur der Zielsprache durch die Manipulation funktionieren (vgl. Hermans 1985: 10f.).

Lefevere konzentrierte sich bei seinen Untersuchungen auch auf das Literaturübersetzen. Er vertrat die Idee des „Rewriting“ (Lefevere 1985: 219), also des Neuschreibens. Seiner Ansicht nach kann Translation als etwas Neues, als ein neuer Text angesehen werden und soll daher auch als solcher untersucht werden. Bei ihm steht die Textproduktion und der bzw. die ÜbersetzerIn als AutorIn im Mittelpunkt. Das Übersetzen fokussiert sich darauf, einen adäquaten Text in der Zielsprache zu erstellen und der/die ÜbersetzerIn als AkteurIn übernimmt hier Verantwortung, da er/sie den Text für die Zielkultur erstellt. Neben dem/der ÜbersetzerIn, der/die hier als wichtige/r AkteurIn agiert,

spielen bei ihm die Patronen, oder sogenannte Förderer, eine bedeutende Rolle, da diese Einfluss auf die Übersetzung und wie diese in der Kultur wahrgenommen wird, ausüben.

„Patrons try to regulate the relationship between the literary system and the other systems, which, together, make up a society, a culture.” (Lefevere 1992: 15)

Als FördererInnen können Institutionen, Verlage und auch LektorInnen angesehen werden. Sie sind die Bindeglieder zwischen der Übersetzung und wie dieses neue Produkt, das Neugeschriebene wie Lefevere es nennt, in der Gesellschaft auftritt und angenommen wird. Sie helfen dabei, im literarischen Feld als Text angesehen zu werden.

„As a rule they operate by means of institutions set up to regulate, if not the writing of literature, at least its distribution, academies, censorship bureaus, critical journals, and, by far the most important, the educational establishment.” (Lefevere 1992: 15)

Diese FördererInnen regulieren laut Lefevere Institutionen und üben auf verschiedene Aspekte Macht aus, die für Übersetzungen und ihre Wahrnehmung wichtig sind.

Im Weiteren muss hinsichtlich der Anfänge der translationssociologischen Untersuchungen auch Tourys' Forschung erwähnt werden. Er geht davon aus, dass Translation ein soziokultureller Prozess und durch Normen geleitet ist: „[T]ranslation is basically a socio-cultural and hence norm-governed activity.“ (Toury 1999: 13) Somit sind die Überlegungen und die Arbeit des Übersetzers bzw. der Übersetzerin von Normen abhängig und beeinflussen seine Entscheidungen. Diese Entscheidungen sind folglich mit den Normen an sich unabdingbar verknüpft.

“Translation is a kind of activity which inevitably involves at least two languages and two cultural traditions, i.e., at least two sets of norm-systems on each level. Thus, the ‘value’ behind it may be described as consisting of two major elements:

- (1) being a text in a certain language, and hence occupying a position, or filling in a slot, in the
- (2) appropriate culture, or in a certain section thereof;
- (3) constituting a representation in that language/culture of another, preexisting text in some other language, belonging to some other culture and occupying a definite position within.” (Toury 1995: 56)

Außerdem hebt Toury hervor, das Übersetzen setze ein Vorhandensein von mindestens zwei Sprachen und zwei Kulturen voraus (vgl. Toury 1995: 56). Somit sind auch zwei Normsysteme, die von den jeweiligen Sprachen und Kulturen beeinflusst werden, gegenwärtig, die Einfluss auf den Übersetzungsprozess haben (vgl. Toury 1995: 56). Toury stellt in seiner Forschung zudem fest, dass beim Translationsprozess zwischen Initialnorm, Präliminarnorm und Operativnorm unterschieden werden kann (vgl. Toury 1995: 56f.). Bei der Initialnorm wird entschieden, ob bei der Übersetzung die Normen des Ausgangstextes oder die Normen der Zielkultur übernommen werden, also ob die Übersetzung ausgangstextorientiert oder zieltextorientiert ist (vgl. Toury 1995: 56). Bei der

nächsten Norm handelt es sich um die Präliminarnorm. Diese Norm konzentriert sich auf den Faktor Übersetzungspolitik, ob dieser überhaupt vorhanden ist oder nicht, bzw. wenn übersetzungspolitische Ansätze gegeben sind, dann mit der Frage, welche Autoren und Textsorten zu einem bestimmten Zeitpunkt in der jeweiligen Kultur gefragt sind und übersetzt werden (vgl. Toury 1995: 58). Bei der dritten Gruppe von Normen, den Operativnormen, handelt es sich um konkrete Entscheidungen, die während des Übersetzens gemacht werden, z. B. wie verschiedene Sätze formuliert werden sollen (vgl. Toury 1995: 58). Diese Norm lässt sich noch einmal in zwei weitere Untergruppen unterteilen, nämlich in Matrixnormen und sprachlichtextuelle Normen (vgl. Toury 1995: 58f.). Die Matrixnormen bestimmen, wie das sprachliche Material, das dem Übersetzer vorliegt, angeordnet und verteilt wird, z. B. durch Anordnung der Sätze bzw. durch strukturelle Änderungen in der Reihenfolge der Sätze (vgl. Toury 1995: 58f.), während die sprachlichtextuellen Normen bestimmen, welches sprachliche Material angewendet wird, also die Sprache an sich, die Verwendung bei dem Übersetzen findet (vgl. Toury 1995: 58 f.).

Als ein weiteres wichtiges Beispiel für die Anfänge der Translationssoziologie ist Even-Zohar mit der Polysystemtheorie zu nennen. Diese wird als ein dynamisches System verstanden und zeigt auf, dass „jede Kultur ein System von Systemen ist“. (Prunč 2012³: 236) Man betrachtet das Polysystem also als ein System in der Gesamtkultur, in der die Literatur verankert ist. Das Polysystem besteht aus verschiedenen Einzelsystemen wie z. B. aus der Sprache, der Wirtschaft oder der Literatur und diese Systeme stehen in Beziehung zueinander, sind aber auch hierarchisiert, sie kämpfen gegeneinander um Dominanz innerhalb der Hierarchie (vgl. Prunč 2012³: 236). Hinsichtlich der Translationswissenschaft ist die Polysystemtheorie von Bedeutung, da sie die Funktion und die Entwicklung von Literatursystemen darstellen kann. Außerdem ist der Zweck dieser Theorie, „die besonderen Bedingungen, unter denen eine bestimmte Literatur von einer anderen Literatur dahingehend beeinflusst werden kann, dass Eigenschaften von einem Polysystem auf das andere übertragen werden“ (Even-Zohar 2009: 57) aufzeigen. Es gibt zwei mögliche Formen, wie das Polysystem mit der rezipierenden Literatur interagiert (vgl. Prunč 2012³: 237). Eine Möglichkeit ist, dass die Auswahl des Ausgangstextes „mit den spezifischen Bedürfnissen der rezipierenden Literatur“ (Prunč 2012³: 238) im Einklang erfolgt. Die andere Variante ist, dass „die Übersetzungsliteratur ein eigenes Set von spezifischen Normen und Strategien entwickelt“ (Prunč 2012³: 238), was so viel bedeutet wie, dass das Repertoire mit den von den „heimischen Co-Systemen“ (Prunč 2012³: 238) beeinflusst werden.

Schließlich muss aber auch Just Holz-Mänttärís Theorie des translatorischen Handelns, kurz erwähnt werden. Es lässt sich sagen, dass dieses Modell sich einerseits auf die übersetzerische Praxis bezieht und sich der Frage widmet, was der/die ÜbersetzerIn genau tut und das Übersetzen als ein Handeln ansieht, andererseits wird auch explizit hervorgehoben, dass es sich hierbei um eine Expertenhandlung handelt, bei der verschiedene Handlungsträger miteinander in Verbindung stehen. Das soll heißen, dass nicht nur das Handeln des

Translators bzw. der Translatorin deutlich gemacht wird, sondern auch die anderen HandlungsträgerInnen mit ihren Rollen zum translatorischen Handeln gehören und miteinander kooperieren. Es wird also nicht nur das Übersetzen als Handlung selbst, sondern alle Handlungsträger und Handlungsstränge und ihre Verbindung zueinander thematisiert.

Nach den ersten Ansätzen und dem Hervorheben einiger wichtiger TranslationsforscherInnen und den verschiedenen Aspekten, mit denen sie sich befasst haben, lassen sich dennoch drei theoretische Ansätze in den Vordergrund rücken, die für die Translationsforschung eine größere Rolle spielen. Für eine „sociology of translation“ (vgl. Wolf 2007: 18), lassen sich drei Namen festmachen: Bruno Latour mit seiner Akteur-Netzwerk-Theorie, Niklas Luhmann mit dem sozialen System und Pierre Bourdieu mit seiner Feld- und Habitus-theorie und seinen Kapitalarten (vgl. Wolf 2007: 18).

2.2. Die Akteur-Netzwerk-Theorie

Wie schon die Bezeichnung verrät, handelt es sich bei der Akteur-Netzwerk-Theorie um Verbindungen bzw. um Verknüpfungen von verschiedenen Elementen, die in der Gesellschaft und in der Welt existieren. Hierbei wird die Welt mit der Gesellschaft zusammen als ein großes Netzwerk angesehen, dass durch verschiedene Elemente zusammengehalten wird. Michaela Wolf sagt über die Akteur-Netzwerk-Theorie, dass es sich hier um eine Soziologie handelt, die sich damit beschäftigt, dass die Verknüpfungen der Netzwerke der AkteurInnen, ihre Identitäten und Qualitäten anhand der Interaktionsstrategien zustande kommen (vgl. Wolf 2007: 23). Die AkteurInnen und Netzwerke definieren sich gegenseitig und können als „two faces of the same phenomenon“ (Wolf 2007: 23) angesehen werden.

„Unser Handeln wird bestimmt von Entitäten, über die wir keine Kontrolle haben und die doch ziemlich unscheinbar und banal sind.“ (Latour 2007: 41)

Latour betont, dass in der Welt nicht nur menschliche Entitäten existieren, sondern auch nicht-menschliche, die auf die Umwelt ihre Auswirkungen haben. Er sagt, dass z. B. der Mensch und die Technik aufeinander Einfluss haben und Kooperation zwischen diesen beiden Akteuren bzw. Aktanten erzielen will (vgl. Latour 2007: 174). Er sieht es als Ziel an, dass alle möglichen Netzwerke, alle möglichen Entitäten miteinander verbunden werden können. Latour hebt außerdem noch hervor, dass neben den AkteurInnen der Gesellschaft, den menschlichen Entitäten auch die nicht-menschlichen Entitäten, wie Technik oder Wissen zum Handeln gebracht werden können. Alles in der Gesellschaft hat seine Rolle und interagiert. Um die Akteur-Netzwerk-Theorie besser verstehen zu können, ist es ratsam, die beiden Wörter, AkteurIn und Netzwerk, näher zu betrachten. Mit Akteur deutet Latour darauf hin, dass es sich hier um einen neutralen Oberbegriff handelt, der sowohl menschlichen Entitäten,

als auch nicht-menschlichen gegeben werden kann. Er sagt, dass „[d]as Wort „Akteur“ zu verwenden bedeutet, daß nie klar ist, wer und was handelt, wenn wir handeln, denn kein Akteur auf der Bühne handelt allein.“ (Latour 2007: 81) Egal wer oder was in einer Gesellschaft existiert und teilnimmt, gilt als AkteurIn.

Der Begriff des Netzwerks wiederum drückt aus, dass es sich hier um einen Ausdruck handelt, der aufzeigen will, „wieviel Energie, Bewegung und Spezifität unsere eigenen Berichte einfangen können.“ (Latour 2007: 228) Latour sagt außerdem, dass ein „Netzwerk ein Konzept ist, kein Ding da draußen. Es ist ein Werkzeug mit dessen Hilfe etwas beschrieben werden kann, nicht das Beschriebene.“ (Latour 2007: 228) Das Netzwerk ist also die Verknüpfung zwischen verschiedenen Entitäten. Es handelt sich um den Weg, der von einem Akteur zum anderen führt und diese Verbindungen aufzeigt.

Nachdem ersichtlich ist, dass verschiedene Entitäten und ein Netzwerk bei der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bedeutung sind, stellt sich die Frage, wie das Soziale bei dieser Theorie definiert bzw. angesehen wird. Latour schreibt hierzu Folgendes:

„Wie wir inzwischen verstanden haben, definiert die ANT den Begriff „sozial“ anders: Er bezeichnet keinen Realitätsbereich und keinen bestimmten Gegenstand, sondern ist daher die Bezeichnung für eine Bewegung, eine Verschiebung, eine Transformation, eine Übersetzung, eine Anwerbung. Er bezeichnet eine Assoziation zwischen Entitäten, die in keiner Weise als soziale erkennbar sind, außer in dem kurzen Moment, in dem sie neu zusammengruppiert werden. [...] Also bezeichnet „sozial“ für die ANT einen besonderen Typ von Assoziationen zwischen bislang „unassozierten“ Kräften.“ (Latour 2007: 111f.)

Sozial ist also laut Latour ein Zusammenschluss zwischen verschiedenen Entitäten, somit zwischen verschiedenen AkteurInnen, die bisher noch nicht verknüpft wurden. Diese Verbindung zeigt, wie sie sich in der Gesellschaft bewegen, wie sie sich verändern, wie sie hier auftreten.

„Sie [die Akteur-Netzwerk-Theorie] sagt einfach, daß eine Wissenschaft des Sozialen nicht einmal beginnen kann, wenn die Frage, wer und was am Handeln beteiligt ist, nicht zunächst einmal gründlich erforscht ist, selbst wenn das bedeuten sollte, Elemente zuzulassen, die wir, in Ermangelung eines besseren Ausdrucks, nicht-menschliche Wesen (non-humans) nennen könnten. [...] Das Projekt der ANT besteht einfach darin, die Liste zu erweitern, die Umrisse und Gestalten derer zu verändern, die als Beteiligte versammelt werden, und einen Weg aufzuzeigen, wie sie als dauerhaftes Ganzes handeln können.“ (Latour 2007: 124f.)

Wichtig bei der Erforschung des Sozialen ist im Kontext der Akteur-Netzwerk-Theorie zu akzeptieren, dass es auch nicht-menschliche Akteure in der Gesellschaft gibt. Alle am Handeln beteiligten Entitäten zählen zur Gesellschaft. Die nicht-menschlichen Entitäten agieren genauso wie menschliche Entitäten auch. Die Anzahl der Akteure ist somit beträchtlich und nicht nur auf menschliche Akteure begrenzt und sorgen dafür, dass das Netzwerk ständig in Bewegung ist, weil immer wieder neue Verknüpfungen entstehen. Außerdem

handeln alle möglichen Entitäten in diesem Netzwerk, auch hier gibt es keine Einschränkungen oder Begrenzungen.

„Die ANT behauptet, daß wir, wenn wir ein wenig realistischer gegenüber sozialen Bindungen sein wollen, als es „vernünftige“ Soziologen sind, akzeptieren müssen, daß die Kontinuität eines Handlungsverlaufs nur selten aus Mensch-zu-Mensch-Verbindungen (für die die grundlegenden sozialen Fertigkeiten ohnehin ausreichend wären) oder aus Objekt-Objekt-Verbindungen bestehen wird, sondern wahrscheinlich im Zickzack von den einen zu den anderen verläuft.“ (Latour 2007: 129f.)

Die Akteur-Netzwerk-Theorie betont, dass die verschiedenen Bindungen, die Verknüpfungen, die existieren vielseitig sind und sich nicht einfach als Mensch-zu-Mensch-Verbindungen einschränken lassen (vgl. Latour 2007: 129). Es existieren überall Verknüpfungen, sie sind nicht geradlinig und dies macht das Soziale besonders.

Ein weiterer Begriff, der bei dieser Theorie vorkommt, ist die Übersetzung. Latour erwähnt hierbei auch die „Soziologie der Übersetzung“ (vgl. Latour 2007: 183). Er meint damit, dass Übersetzungen bei der Akteur-Netzwerk-Theorie als MittlerInnen gelten, sie sorgen dafür, dass Interaktionen zwischen AkteurInnen entstehen (vgl. Latour 2007: 224).

„Anstatt bloß Wirkungen zu transportieren, ohne sie zu transformieren, kann jeder der Punkte im Text zu einer Verzweigung werden, zu einem Ereignis oder zum Ursprung einer neuen Übersetzung. Sobald die Akteure nicht als Zwischenglieder behandelt werden, sondern als Mittler, machen sie für den Leser die Bewegung des Sozialen sichtbar. Daher kann das Soziale durch viele textliche Erfindungen wieder zu einer zirkulierenden Entität werden [...]. Ein guter Text bringt Netzwerke von Akteuren auf den neuesten Stand, wenn er seinem Verfasser erlaubt, ein Ensemble von Beziehungen aufzuzeichnen, die als ebenso viele Übersetzungen definiert wird.“ (Latour 2007: 223 f.)

Für Latour ist also die Übersetzung von großer Bedeutung, da diese dafür sorgt, dass neue Verknüpfungen zustande kommen können, diese transportiert werden können und viele Verbindungen und ihre Bewegungen ersichtlich werden. Der Text wird hier auch selber zum Akteur, zu einer Entität wie er sagt, und dieser Text sorgt für ständige Bewegung, da er immer neue Verbindungen zwischen AkteurInnen herstellen kann (vgl. Latour 2007: 223).

Zusammengefasst handelt es sich also bei der Akteur-Netzwerk-Theorie um ein Geflecht von verschiedenen Akteuren, nicht nur menschlichen Entitäten, sondern auch nicht-menschlichen wie z. B. Technik und Wissenschaft, ihr Zusammenspiel und ihren Verknüpfungen in der Gesellschaft. Die Akteur-Netzwerk-Theorie lässt sich nicht eingrenzen, sondern verweist auf die Vielschichtigkeit des Sozialen, dass es ständig in Bewegung ist und dass es immer wieder für neue Verknüpfungen in der Welt sorgt. Mit Übersetzungen hebt Latour außerdem hervor, dass auch schriftliche Texte für Verknüpfungen sorgen und zu einer zirkulierenden sich bewegenden Entität werden (vgl. Latour 2007: 224). Den Akteuren wird somit bei der Übersetzung eine wichtige Mittlerrolle zuteil.

2.3. Das soziale System

Niklas Luhmanns' Theorie des sozialen Systems bzw. seine Systemtheorie sind neben Latours' Forschung ein weiterer Ansatz, der Anwendung in der Translation gefunden hat. Luhmanns' zentrale These in seiner Forschung lautet, dass Kommunikation für soziale Systeme innerhalb der Gesellschaft von Bedeutung und unverzichtbar ist.

In einem ersten Schritt macht er bei seiner Systemtheorie eine Unterscheidung von drei Gruppen von Systemen: das biologische, das psychische und das soziale System (vgl. Luhmann: 1987: 16). Diese Differenzierung sieht Luhmann deshalb als nötig an, da diese „drei Ebenen der Systembildung“ (Luhmann 1987: 17), diese verschiedenen Arten von Systemen, sich unterschiedlich charakterisieren lassen und verschiedene Merkmale aufweisen.

Bei dem sozialen System betont Luhmann, dass „jeder soziale Kontakt [wird] als System begriffen bis hin zur Gesellschaft als Gesamtheit der Berücksichtigung aller möglichen Kontakte.“ (Luhmann 1987: 33) Hierzu ist zu sagen, dass Luhmann darauf hinweist, dass bei Systemen einmal die einzelnen Teile, aber auch die Gesamtheit dieser zur Bildung eines Systems nötig sind (vgl. Luhmann 1987: 20). Es besteht eine Art Wechselwirkung zwischen diesen beiden, da ohne das eine oder das andere, ein System nicht existieren kann. Bei sozialen Systemen sorgen die jeweiligen einzelnen Kontakte dafür, dass eine Gesamtheit entsteht (vgl. Luhmann 1987: 33).

Ein weiterer Punkt der für soziale Systeme (aber auch für das psychische) von Bedeutung ist, ist der Begriff *Sinn*.

„Sinn staltet das je aktuell vollzogene Erleben oder Handeln mit redundanten Möglichkeiten aus. Dadurch wird die Unsicherheit der Selektion zugleich auch wieder kompensiert. [...] Mit jedem Sinn, mit beliebigem Sinn wird unfassbar hohe Komplexität (Weltkomplexität) appäsentiert und für die Operationen psychischer bzw. sozialer Systeme verfügbar gehalten. Sinn bewirkt dabei einerseits: daß diese Operationen Komplexität nicht vernichten können, sondern sie mit der Verwendung von Sinn fortlaufend regenerieren.“ (Luhmann 1987: 94)

Sinn sorgt also dafür, dass die Komplexität, die in der Welt vorherrscht nicht verschwindet, sondern verstanden wird und eine Wiedergabe desselben ermöglicht. Das Erleben und das Handeln erhalten immer wiederkehrende Möglichkeiten und bekommen Sinn, das heißt, dass durch den Sinn verstanden wird, wie etwas funktioniert oder wieso etwas genau so ist, wie es ist. Außerdem wird mithilfe des Handelns und des Erlebens den sozialen Systemen Selbstreferenz verliehen, sie werden also durch ihre selbstauferlegten Grenzen definiert und charakterisiert und können reflektieren, ob die Handlungen, die in ihrem System geschehen auch im Sinne des Systems gemacht wurden oder ob noch Änderungen notwendig sind (vgl. Luhmann 1987: 124).

Ein weiterer Begriff, der einen wichtigen Bestandteil für das soziale System darstellt und der auch mit dem Begriff des Sinns und des Handelns zusammenhängt, ist

Kommunikation. Luhmann hebt hervor, dass Kommunikation durch Handeln entsteht und es ein selektives Verfahren ist (vgl. Luhmann 1987: 194). Hierbei ist der Sinnbegriff an die Kommunikation gekoppelt, da dieser die Wahl und somit die Selektion, also die Auswahl an Informationen, die weitergegeben werden sollen, für die Kommunikation zulässt (vgl. Luhmann 1987: 194).

„Das, was sie mitteilt, wird nicht nur ausgewählt, es ist selbst schon Auswahl und wird deshalb mitgeteilt. Kommunikation muß deshalb nicht als zweistelliger, sondern als dreistelliger Selektionsprozeß gesehen werden.“ (Luhmann 1987: 194)

Laut Luhmann besteht Kommunikation aus drei Prozessen: Information, Mitteilung und Verstehen (vgl. Luhmann 1987: 203). Es liegt eine Information vor, die durch Kommunikation an eine andere Person weitergegeben wird und diese versteht die Information, die ihm/ihr übertragen wird, wodurch dann der Akt der Kommunikation abgeschlossen ist. Der Akt des Verstehens ist hierbei von Bedeutung, denn ohne ihn wird die Kommunikation nicht als gelungen angesehen (vgl. Luhmann 1987: 203). Luhmann nennt außerdem noch eine vierte Art der Selektion, die aber erst nach der Kommunikation selbst geschieht, nämlich „die Annahme bzw. Ablehnung der mitgeteilten Sinnreduktion“ (Luhmann 1987: 203). Darunter versteht er, dass der Adressat, dem durch Kommunikation eine Information weitergeleitet wird, entscheiden kann, ob er diese annimmt oder ablehnt (vgl. Luhmann 1987: 203). Ob dies geschieht oder nicht, hängt vom Verhalten der Person ab (vgl. Luhmann 1987: 203). Das heißt, dass die Person, die die Information erhält, darüber entscheiden kann, ob sie die Information annimmt und womöglich weiterträgt, oder ihr die Information als unwichtig erscheint und sie nicht angenommen wird.

Im Weiteren betont Luhmann, dass es sich bei Sprache um ein Medium handelt, „das sich durch Zeichengebrauch auszeichnet: Sie benutzt akustische bzw. optische Zeichen für Sinn.“ (Luhmann 1987: 220) Mithilfe des Mediums Sprache konnten sich auch die Medien der Schrift, des Drucks und des Funks (vgl. Luhmann 1987: 221) entwickeln und dafür sorgen, dass Kommunikation in den sozialen Systemen Verbreitung fand. Somit lässt sich laut Luhmann durch Kommunikation ein soziales System bilden, das als Handlungssystem aufgefasst werden kann (vgl. Luhmann 1987: 227). Kommunikation ist ständig in Bewegung und trägt die Informationen weiter und sorgt dafür, dass in einem sozialen System immer wieder Handeln stattfindet und das jeweilige soziale System einen Sinn erhält (vgl. Luhmann 1987: 227).

„Kommunikation setzt auf diese Weise Systembildung in Gang. Wann immer sie in Gang gehalten wird, bilden sich thematische Strukturen und redundant verfügbare Sinngehalte. Es entsteht eine selbstkritische Masse, die Angebote mit Annahme/Ablehnungsmöglichkeiten hervorbringt. All das differenziert sich als Prozeß aus einer Umwelt aus, die in Themen paratgehalten, in Kommunikation intendiert werden kann und Ereignisse produziert, die im System als Information weiterbehandelt werden können.“ (Luhmann 1987: 239)

Kommunikation ist also kurz gesagt nur durch ein soziales System möglich. Es muss eine Basis vorliegen, um einen kommunikativen Austausch in der Gesellschaft des jeweiligen sozialen Systems ermöglichen zu können. Kommunikation verbindet, denn so wie Luhmann sagt: „Gesellschaft betreibt Kommunikation, was immer Kommunikation betreibt, ist Gesellschaft.“ (Luhmann 1987: 556)

Wie passt nun die Theorie der sozialen Systeme zur Translation? Mit dieser Frage beschäftigte sich Sergey Tyulenev, der diese Theorie auf die Translation selbst näher untersucht hat. Tyulenev sieht Translation als ein systematisch strukturiertes System an, das als Subsystem neben anderen Systemen existiert, sobald sie zwischen ihnen vermittelt (vgl. Tyulenev 2012: 7). Außerdem beschreibt Tyulenev Translation auch als ein Grenzphänomen zwischen System und Umwelt (vgl. Tyulenev 2012: 17) und betont, dass „Translation informs the system of what happens in the environment.“ (Tyulenev 2012: 61) Durch Translation werden also Informationen über die Umwelt, über die Vorkommnisse in der Gesellschaft und alles, was Einfluss auf beide hat, an das System übermittelt. Als Grenzphänomen öffnet oder schließt sich Translation gegenüber der Umwelt und ermöglicht einen Transfer zwischen den Systemen (vgl. Tyulenev 2012: 17). Somit lässt sich sagen, dass Translation ein Bestandteil des sozialen Lebens, des sozialen Systems ist, das soziale Handlungen ermöglicht (vgl. Tyulenev 2012: 14). Sie verhält sich immer im Interesse ihres Systems und entscheidet was übersetzt werden sollte (vgl. Tyulenev 2012: 16), gilt als Erstellungsprozess von Texten (vgl. Tyulenev 2012: 13) und sorgt somit für Kommunikation, denn dadurch wird eine Übertragung eines Sinns von einer Sprache in die andere ermöglicht, sodass Personen von einem anderen sozialen System auch den Text verstehen und annehmen können. Wie man sieht, wird hier die Translation also als Mediation angesehen, als ein System, das vermitteln will (vgl. Tyulenev 2012:43). Als Beispiel für die Rolle als Mediator und wie diese aussieht, nennt Tyulenev ein rechtliches Dokument (vgl. Tyulenev 2012:76).

“[...] when a legal document is translated from one language into another, translation mediates between (1) two linguistic systems and (2) two social systems represented by these legal subsystems.” (Tyulenev 2012: 76)

Bei der Translation wird also einmal zwischen zwei linguistischen Systemen und zwei sozialen Systemen vermittelt, die mit dem Subsystem des Rechts gekoppelt sind (vgl. Tyulenev 2012: 76). Das heißt, dass einmal der Ausgangstext bei der Übersetzung so angepasst wird, dass er in die Zielsprache passt, und das zweitens nicht nur auf den Text selber geachtet wird, sondern auch darauf, was für eine Botschaft er transportiert, die wiederum in das soziale System, in die er vermitteln will, passen soll.

Wie sehr Translation und Umwelt miteinander verknüpft sind, zeigt auch die Tatsache, dass Tyulenev TranslatorInnen als Teil der Umwelt ansieht (vgl. Tyulenev 2012: 33).

“[...] that human beings, for example translators and interpreters, if we move into realm of translation, are not dispensed with, on the contrary, they constitute an important part of the environment of translation as a communication system.” (Tyulenev 2012: 33)

TranslatorInnen werden also als Teil der Umwelt angesehen, in der Translation als System der Kommunikation gilt (Tyulenev 2012: 33). Diese Personen können dafür sorgen, dass die Kommunikation angestoßen oder begonnen wird oder tragen sie weiter.

Zusammengefasst handelt es sich bei Luhmanns‘ sozialem System um einen Ansatz, der betont, dass Kommunikation als Mediator, als Verbindungsglied zwischen sozialen Systemen von Bedeutung ist. Auch der Aspekt des Sinns ist ein wichtiger Faktor bei sozialen Systemen, denn dieser sorgt für Verständnis und dafür, dass das soziale System weiter funktionieren kann. Tyulenev betont hinsichtlich der Translation, dass diese unter anderem als Subsystem durch Kommunikation als Mediator zwischen Systemen und Subsystemen fungiert.

3. Einführung in Pierre Bourdieus Begriffswelt

Nach der Vorstellung der Anfänge der translationssoziologischen Untersuchungen und den Ansätzen von Latour und Luhmann, wird nun in diesem Kapitel Pierre Bourdieus Begriffswelt näher und ausführlicher betrachtet, da seine Ansätze den theoretischen Schwerpunkt beim Analyseteil dieser Arbeit bilden.

Pierre Bourdieus Feld- und Habitus Theorie und die dazugehörige Kapitalformen haben in der Gesellschaft und auch in der Translationswissenschaft für Widerhall gesorgt. Diese Theorien wurden von zahlreichen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen auf ihre Bereiche angewendet und untersucht. Bourdieus Arbeit bietet eine gute Möglichkeit, Vorgänge, Machtstrukturen oder auch Hierarchien in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und des Lebens vorzustellen und zu verstehen. Auch in der Translationswissenschaft haben diese Theorien Anwendung gefunden. In den folgenden Unterkapiteln werden die Feldtheorie, die Illusio, die Macht, die verschiedenen Kapitalformen und die Habitus Theorie näher betrachtet und definiert. Bei der Begriffsbestimmung des Habitus wird außerdem noch kurz erläutert, wie Jean-Marc Gouanvic und Daniel Simeoni diese auf die Translationswissenschaft angewendet haben.

3.1. Die Feldtheorie

Es gibt verschiedene Felder in der Gesellschaft: u. a. das Feld der Politik, das Feld der Wirtschaft, das Feld des Sportes oder für diese Masterarbeit von bedeutender Relevanz, das

literarische Feld. In unterschiedlichen Bereichen des Lebens sind also verschiedene Felder zu finden.

„Der synchronischen Wahrnehmung stellen sich Felder als Räume dar, die ihre Struktur durch Positionen (oder Stellen) bekommen, deren Eigenschaften wiederum von ihrer Position in diesen Räumen abhängen und unabhängig von den (partiell durch sie bedingten) Merkmalen ihrer Inhaber untersucht werden können.“ (Bourdieu 1993: 107)

Laut Bourdieu lässt sich ein Feld so definieren, dass es sich um einen Raum handelt, der eine Struktur aufweist, Autonomie besitzt und in dem die InhaberInnen des Raumes wichtig sind, denn sie geben vor, wie der Raum aussieht (vgl. Bourdieu 1993: 107). Im Weiteren handelt es sich hierbei um einen Kampfplatz, bei dem die AkteurInnen darum kämpfen, dass die Grenzen erweitert werden können und dass das Feld, indem sie agieren überhaupt bestehen bleibt (vgl. Bourdieu 1987: 123).

„Beim Spiel zeigt sich das Feld (d. h. Spielraum, Spielregeln, Einsätze usw.) eindeutig, wie es ist, nämlich als willkürliche und künstliche soziale Konstruktion, als ein in allem, was seine Selbständigkeit definiert, also Begrenztheit und Außergewöhnlichkeit von Raum und Zeit zum Ausdruck kommender Artefakt.“ (Bourdieu 1987: 123)

Das Feld lässt sich genauer noch als soziales Feld bzw. sozialen Raum definieren, das gewisse Grenzen aufweist, das mithilfe von sozialen Geflechten zustande kommt und in dem die Spielregeln und die Einsätze vorgegeben sind. Es handelt sich hierbei um einen Bereich, der mit eigenen Ressourcen auskommt und Spielregeln aufstellt, damit im Feld alle Akteure wissen, wie sie sich zu verhalten und zu agieren haben. Die verschiedenen sozialen Strukturen und die individuellen Positionen eines Feldes sorgen außerdem dafür, dass man erkennt, um was für ein Feld es sich hierbei handelt (vgl. Bourdieu 1987: 123). Ein wichtiger Aspekt für das Feld ist auch die Frage der Machtverhältnisse.

„Die Struktur des Feldes gibt den Stand der Machtverhältnisse zwischen den am Kampf beteiligten Akteuren oder Institutionen wieder bzw., wenn man so will, den Stand der Verteilung des spezifischen Kapitals, das im Verlauf früherer Kämpfe akkumuliert wurde und den Verlauf späterer Kämpfe bestimmt.“ (Bourdieu 1993: 108)

Innerhalb des Feldes existieren Kräfte und Mächte, die das Feld prägen und formen. Diese Machtverhältnisse zeigen einmal die Kämpfe von AkteurInnen und Institutionen, und auch wer welchen Einfluss auf das Feld ausüben kann. Auch die Verteilung der verschiedenen Kapitalarten gehört zum Machtverhältnis eines Feldes. Nicht jedes Feld weist die gleiche Verteilung der unterschiedlichen Kapitalformen auf. In einem Feld z. B. überwiegt neben dem ökonomischen Kapital das symbolische, bei einem anderen kann aber das kulturelle eine größere Rolle spielen. Der Kampf um Macht ist also zu jederzeit gegenwärtig im Feld, sei es der Kampf zwischen den AkteurInnen oder der Kampf der verschiedenen Kapitale.

Wie bereits erwähnt hat jedes Feld seine AkteurInnen, die nicht nur innerhalb des Feldes agieren, sondern auch dafür sorgen, dass ein Feld überhaupt zustande kommen kann.

„Damit ein Feld funktioniert, muss es Interessenobjekte geben und Leute, die zum Mitspielen bereit sind und über den Habitus verfügen, mit dem die Kenntnis und Anerkenntnis der immanenten Gesetze des Spiels, der auf dem Spiel stehenden Interessenobjekte usw. impliziert ist.“ (Bourdieu 1993: 107f.)

Die Interessenobjekte bzw. die AkteurInnen füllen das Feld. Sie sind die Spielfiguren auf dem Kampfplatz, auf dem Spielfeld. Ohne ihr Interesse an dem Feld, könnte kein Feld entstehen. Sie kennen die Spielregeln des Feldes und erkennen diese auch an, denn sie agieren anhand dessen. Ziel der Interessenobjekte ist es, dass das Feld indem sie sich befinden, existieren kann und nicht in Gefahr gerät (vgl. Bourdieu 1993: 108).

Kurzum zusammengefasst handelt es sich bei dem Begriff Feld um einen autonomen, sozialen Raum, der durch Kämpfe um Position und Ansehen charakterisiert werden kann und in dem AkteurInnen agieren und die verschiedenen Kapitalarten als Ressourcen dienen. Jedes Feld hat andere AkteurInnen, die in ihm agieren und verschiedene Kapitalarten, die in jedem Feld anders verteilt sind und verschiedene Prioritäten besitzen. Außerdem sind auch die Spielregeln nicht immer gleich, sondern unterscheiden sich im Vergleich zueinander. Für jedes Feld gilt allerdings, dass die Komponente Macht einen wichtigen Faktor innerhalb des Feldes spielt. Es existiert ständig ein Kampf um Position und Ansehen, sogenannte Kraft- und Machtfelder stehen zwischen Institutionen und AkteurInnen, aber auch die Felder konkurrieren untereinander um Macht und Ansehen in der Gesellschaft. Bourdieu hebt aber auch hervor, „dass zwischen allen Feldern strukturelle und funktionale Homologien existieren.“ (Bourdieu 1999: 292) Das heißt, dass bei allen Feldern der Kampf um Autonomie, ein vorgegebener Spielraum und Regeln, verschiedene Kapitalarten und Machtkämpfe existieren. Es kann also von einer Basis, die auf alle Felder zutrifft, gesprochen werden. Wie groß das Feld an sich ist, welche Spielregeln und Kapitalarten existieren bzw. welche AkteurInnen mitspielen dürfen, unterscheidet sich von Feld zu Feld.

3.2. Illusio

Mit der Feldtheorie geht auch der Begriff der Illusio einher. Hiermit werden der Sinn und die Sinnhaftigkeit eines Spiels, in das man eintritt, verstanden. Jedes Feld hat einen sogenannten Spielraum mit Regeln, die man annimmt, sobald man dem bestimmten Feld angehört.

„Mit dem Eintritt in das Spiel, schließt man gewissermaßen einen bisweilen explizit formulierten Vertrag (olympischer Eid, Aufruf zum fair play, und vor allem Anwesenheit eines Schiedsrichters), an dessen Einhaltung alle gemahnt werden, die derart im Spiel „aufgehen“, daß sie vergessen, daß es sich um ein Spiel handelt.“ (Bourdieu 1987: 123)

Mit dem Vertrag sind die Regeln des Spiels und somit zugleich die des Feldes gemeint. Jede/r AkteurIn akzeptiert mit dem Betreten und mit dem Zugehören zu einem bestimmten Feld, die vorgegebenen Regeln, die von einem Schiedsrichter, also einer befugten Person kontrolliert werden. Sobald man sich nicht an die Regeln des Feldes hält, nicht mehr so agiert, wie das Feld es vorschreibt, wird man auch nicht mehr als korrekt agierende AkteurIn des jeweiligen Feldes angesehen und vom Schiedsrichter disqualifiziert.

Im Weiteren sagt Bourdieu, dass die *Illusio* auch die Tatsache meint, dass die Akteure bereit sind, in einer gewissen Form selbst etwas zum Spiel beizusteuern (vgl. Bourdieu 1999: 360).

„Jedes Feld erzeugt seine eigene Form von *illusio* im Sinne eines Sich-Investierens, Sich-Einbringens in das Spiel, das die Akteure der Gleichgültigkeit entreißt und sie dazu bewegt und disponiert, die von der Logik des Feldes aus gesehen relevanten Unterscheidungen zu treffen (das, was für mich *von Gewicht* ist, von dem, was mir *egal, gleichgültig* ist, zu unterscheiden).“ (Bourdieu 199: 360)

Die AkteurInnen sehen sich selbst also als ein wichtiger Bestandteil des Feldes an. Sie können sich einbringen und Teil des Feldes sein, wenn sie bereit sind, das Spiel aufzunehmen und an das Spiel und somit auch an die Sinnhaftigkeit des Feldes zu glauben. Sie haben die Möglichkeit, sich im Feld zu verwirklichen und ihre Wünsche Wirklichkeit werden zu lassen, indem sie ein/e spielende/r AkteurIn im Feld werden (vgl. Bourdieu 1999: 361).

„Jedes Feld (das religiöse, künstlerische, wissenschaftliche, ökonomische usw.) bietet seinen Akteuren über die besondere Form in der es ihre Verhaltensweisen und Vorstellungen regelt, eine auf eine besondere Form von *Illusio* gegründete legitime Form, ihre Wünsche zu verwirklichen.“ (Bourdieu 1999: 361)

Die Verhaltensweisen und Vorstellungen werden vom Feld in Form von Regeln vorgegeben, innerhalb dieser Grenzen können die AkteurInnen aber ihre Wünsche vorbringen und haben auch die Chance, an der Umsetzung derselben mitzuwirken. Dennoch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die jeweiligen Wünsche und Möglichkeiten der Verwirklichung trotzdem immer auch im Sinne des Feldes erfolgen müssen. Das heißt auch, dass sie nur Vorteile für das Feld bringen dürfen.

Im Weiteren, wenn die jeweiligen AkteurInnen also bereit sind, in das Feld zu investieren, verlieren sie auch die Gleichgültigkeit gegenüber dem Feld, sie erkennen somit die Wichtigkeit des Feldes an und agieren auch im Sinne dieses. Um die Regeln des Spiels zu akzeptieren und anhand dieser zu agieren, müssen sich die AkteurInnen mit dem Feld allerdings auch identifizieren können (vgl. Bourdieu 1999: 360). Dieses Verinnerlichen ist ein wichtiger Faktor bei der *Illusio*.

„Aber es ist genauso wahr, daß eine gewisse Form der Identifikation mit dem Spiel, des Glaubens an das Spiel und an das, was auf dem Spiel steht und dessen Wert das Spiel erst spielenswert macht, dem Funktionieren des Spiels vorausgeht, und daß die *collusio* der Akteure in der *illusio* der Konkurrenz

zugrunde liegt, die sie zueinander in Gegensatz bringt und die das Spiel selbst ausmacht.“ (Bourdieu 1999: 360)

Die Identifikation mit dem Spiel und mit dem Feld sorgt dafür, dass das Spiel durch den aktiven Beitrag der AkteurInnen funktioniert und lässt sie merken, dass das Feld in der vorliegenden Form nur dann existieren kann, wenn die Regeln eingehalten werden.

Zusammenfassend lässt sich zur Illusio sagen, dass sie „die Voraussetzung für das Funktionieren eines Spiels und zugleich, zumindest partiell, auch sein Ergebnis ist.“ (Bourdieu 1999: 360) Die Regeln geben vor, innerhalb welcher Grenzen die AkteurInnen im Feld agieren dürfen. Außerdem gehen die AkteurInnen mit dem Eintreten ins Feld einen Vertrag ein, akzeptieren die vorgegebenen Regeln und verpflichten sich im Sinne des Feldes zu agieren, denn Verletzungen der Regeln bzw. der Verlust der Identifikation mit dem Feld, würden dafür sorgen, dass das Feld in Gefahr gerät zu verschwinden.

3.3. Kapitalformen des Feldes

Neben den bereits bekannten und vorgestellten Begriffen der Feldtheorie, der Illusio, der Macht und der noch folgenden Habitus-theorie, sind die verschiedenen Kapitalformen von Bourdieu hervorzuheben.

„Die verschiedenen sozialen Felder, so wurde gesagt, sind im Wesentlichen definiert durch ihren spezifischen „Spielraum“, die jeweiligen „Spielregeln“ und durch ihre spezifischen „Einsätze“, d.h. Kapitalformen.“ (Bourdieu 1987: 123)

Kapital spielt eine große Rolle im Feld, denn ohne dieses könnte kein Feld existieren. Die Kapitalformen sind sozusagen die Einlagen, die Investitionen, die in einem Feld herrschen. Es handelt sich um Kapitale, die im Feld vorkommen und von den AkteurInnen mitgebracht werden. Allerdings lässt sich sagen, dass das Feld als begrenzter Raum mit seinen Vorschriften vorgibt, welche Einlagen mitgebracht oder erbracht werden müssen, um einen Platz im Feld einnehmen und mitspielen zu dürfen.

„Wird Kapital von einzelnen Akteuren oder Gruppen privat und exklusiv angeeignet, so wird dadurch auch die Aneignung sozialer Energie in Form von verdinglichter oder lebendiger Arbeit möglich. Als vis insita ist Kapital eine Kraft, die den objektiven und subjektiven Strukturen innewohnt; gleichzeitig ist das Kapital – als lex insita – auch grundlegendes Prinzip der inneren Regelmäßigkeiten der sozialen Welt.“ (Bourdieu 1992: 49)

Die Kapitalarten und somit die Einsätze werden von den AkteurInnen, wie schon erwähnt, im Feld mitgebracht oder erlangt, sodass sie dann einmal als verinnerlichte Kraft, aber auch als verinnerlichtes Gesetz angesehen werden können (vgl. Bourdieu 1992: 49). Sie sorgen für

Strukturen, für „Regelmäßigkeiten der sozialen Welt“ (Bourdieu 1992: 49), also für Regeln innerhalb des Feldes.

Bourdieu unterteilt den Begriff des Kapitals in vier verschiedene Formen: das ökonomische Kapital, das soziale Kapital, das kulturelle Kapital und das symbolische Kapital. Wie sich die jeweiligen Kapitalformen genau definieren lassen und welche Bedeutung sie für die AkteurInnen im Feld und somit das Feld an sich haben, zeigen die folgenden Unterkapitel.

3.3.1. Ökonomisches Kapital

Die erste Kapitalart, die nähere Betrachtung verdient, ist das ökonomische Kapital. Das ökonomische Kapital ist deswegen von großer Bedeutung für ein Feld, weil es ohne dieses nicht bestehen kann. Ein Feld benötigt finanzielle Rücklagen, um aufgebaut, finanziert und dauerhaft bestehen und auch andere Kapitalarten erlangen zu können. Außerdem kann das ökonomische Kapital bis zu einem gewissen Grad als Basis für die anderen Kapitalarten dienen. Was genau macht das ökonomische Kapital aus bzw. wie lässt es sich definieren? Bourdieu sagt zu dieser Kapitalform Folgendes:

„Das ökonomische Kapital ist unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung der Form des Eigentumsrechts.“ (Bourdieu 1992: 53)

Bourdieu versteht unter ökonomischem Kapital also einerseits jede Art von materiellem Reichtum, zu denen Besitztümer wie z. B. Waren, Immobilien, Unternehmen und Aktien zählen, andererseits aber auch Geld an sich (vgl. Bourdieu 1992: 53). Außerdem meint er mit Institutionalisierung, dass Gegenstände mithilfe von Geld als ökonomisches Kapital in den Besitz von einer Person oder einer Institution übergehen können (vgl. Bourdieu 1992: 53). Dies geschieht durch ein Tauschgeschäft, denn mit Geld können Gegenstände, Objekte, Produkte oder Besitztümer gekauft werden (vgl. Bourdieu 1992: 70). Mit dieser Aussage weist Bourdieu auch schon teilweise darauf hin, dass durch ökonomisches Kapital auch die anderen Kapitalarten erworben werden können.

„Die anderen Kapitalarten können mit Hilfe von ökonomischem Kapital erworben werden, aber nur um den Preis eines mehr oder weniger großen Aufwandes an Transformationsarbeit, die notwendig ist, um die in dem jeweiligen Bereich wirksame Form der Macht zu produzieren. So gibt es z. B. bestimmte Güter und Dienstleistungen, die mit Hilfe von ökonomischem Kapital ohne Verzögerung und sekundäre Kosten erworben werden können. Es gibt aber auch solche, die nur aufgrund eines sozialen Beziehungs- oder Verpflichtungskapitals erworben werden können.“ (Bourdieu 1992: 70)

Unter Transformationsarbeit versteht Bourdieu hier die Umwandlung des ökonomischen Kapitals in eine andere Kapitalart (vgl. Bourdieu 1992: 70). Durch Geld kann z. B. eine gute Schulbildung finanziert werden, die dann Wissen und somit soziales Kapital für eine Person sichert. Hier wird also ökonomisches Kapital in soziales Kapital umgewandelt. Im Weiteren

hebt Bourdieu im Kontext der Transformation des ökonomischen Kapitals in eine andere Kapitalart hervor, dass es bei der Umwandlung, Materialien gibt, bei denen keine zusätzlichen Kosten entstehen und die ohne Probleme umgewandelt werden können (vgl. Bourdieu 1992: 70), aber auch, dass es Kapital gibt, das nur durch Kontakte, durch das sogenannte „Beziehungs- oder Verpflichtungskapital“ (Bourdieu 1992: 70), erlangt werden kann. Diese Beziehungen sorgen dafür, dass es möglich ist, Dienstleistungen, die ohne diese Kontakte nie erworben werden könnten, doch zu beschaffen. Die Vernetzung untereinander und mit wichtigen Personen innerhalb des Feldes ist hier somit von Bedeutung.

Im Falle dieser Arbeit ist hinsichtlich des ökonomischen Kapitals interessant zu untersuchen, wie das ökonomische Kapital eines Verlages aussieht, woher und von wem der Verlag Geld bzw. finanzielle Unterstützung erhält und wie der Verlag sich eventuell auch selbst finanziert.

3.3.2. Soziales Kapital

Bourdieu's soziales Kapital zeigt die Ressourcen auf, die AkteurInnen innerhalb eines Feldes besitzen, die sie mit Hilfe von Netzwerken aufgebaut haben.

„Das soziale Kapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. Das Gesamt-Kapital, das die einzelnen Gruppenmitglieder besitzen, dient ihnen allen gemeinsam als Sicherheit und verleiht ihnen – im weitesten Sinne des Wortes – Kreditwürdigkeit.“ (Bourdieu 1992: 63)

Mit den Ressourcen meint Bourdieu also Netzwerke, die man sich im Lauf der Jahre angeeignet hat, indem man Kontakte und Beziehungen mit anderen Personen innerhalb des Feldes geknüpft und gepflegt hat.¹ Dieses Netzwerk besteht schon seit Längerem und ist beständig. Die jeweiligen Personen im Netzwerk bilden sozusagen eine Gruppe, denn man kennt sich nicht nur, sondern hegt auch gegenseitige Anerkennung. Wenn man also gut vernetzt ist, dann hat man die Möglichkeit, auf jemanden in diesem Netzwerk zurückzugreifen, falls man Hilfe oder Unterstützung braucht, denn diese Person sichert einem, so wie Bourdieu sagt „Kreditwürdigkeit“ (Bourdieu 1992: 63), was soviel bedeutet, als dass man durch die Unterstützung glaubwürdig, als wichtiger Teil im Feld und als Bereicherung angesehen wird.

¹ Hinsichtlich dieser Masterarbeit ist das soziale Kapital des Verlegers, Paul Lendvai, von Bedeutung, da er durch seine Arbeit als Journalist und als langjähriger ORF-Mitarbeiter, viele Kontakte geknüpft und gepflegt hat, er in vielen Bereichen bekannt ist und somit über ein großes Netzwerk, über viele Ressourcen und somit über großes soziales Kapital verfügt.

Ein wichtiger Bestandteil beim sozialen Kapital sind die Austauschbeziehungen bzw. die Beziehungsarbeit.

„Bei den Austauschbeziehungen, auf denen das Sozialkapital beruht, sind materielle und symbolische Aspekte untrennbar verknüpft. Sie können nur in Gang gebracht und aufrechterhalten werden, wenn diese Verknüpfung erkennbar bleibt.“ (Bourdieu 1992: 64)

Unter Austauschbeziehungen ist zu verstehen, dass das soziale Kapital ein Geben und Nehmen ist und dass sich die AkteurInnen, die miteinander verbunden sind, immer wieder austauschen. Außerdem helfen sich die AkteurInnen des Netzwerks gegenseitig und deren Beziehung zueinander ist sichtbar. Für diesen Austausch ist eine ständige Beziehungsarbeit „in Form von ständigen Austauschakten erforderlich, durch die sich die gegenseitige Anerkennung immer wieder neu bestätigt.“ (Bourdieu 1992: 67) Diese Aussage bedeutet, dass z. B. die AkteurInnen innerhalb des Netzwerkes immer wieder bestätigen, wie wichtig der/die andere AkteurIn innerhalb des Feldes ist oder wie viel Kapital in allen möglichen Formen er/sie ins Feld mitbringt. Bourdieu geht sogar soweit, diese Beziehungen als „Sozialkapitalbeziehungen“ (Bourdieu 1992: 64) zu bezeichnen.

„Sozialkapitalbeziehungen können nur in der Praxis auf der Grundlage von materiellen und/oder symbolischen Tauschbeziehungen existieren, zu deren Aufrechterhalten sie beitragen. Sie können auch gesellschaftlich institutionalisiert und garantiert werden, und zwar sowohl durch die Übernahme eines gemeinsamen Namens, der die Zugehörigkeit zu einer Familie, einer Klasse, einem Stamm oder auch einer Schule, einer Partei usw. kennzeichnet, als auch durch eine Vielzahl anderer Institutionalierungsakte, die die davon Betroffenen gleichzeitig prägen und über das Vorliegen eines Sozialkapitalverhältnisses informieren.“ (Bourdieu 1992: 63f.)

Die Sozialkapitalbeziehungen betonen also, welche sozialen Kapitale eine Person besitzen kann bzw. zu welchen Netzwerken derjenige gehört. Dieses wird durch den Namen, die Familie, die Schule, den Arbeitsplatz ersichtlich (vgl. Bourdieu 1992: 63f.). Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, zu einem oder mehreren Netzwerken zeigt auf, welches soziale Kapital eine Person besitzt und gibt darüber Auskunft, welches soziale Kapital ein/e AkteurIn im Feld vorlegen kann. Durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, kann man schon abschätzen, welche Netzwerke ein Akteur aufgebaut hat, ob dieses für eine/n andere/n AkteurIn und auch für das Feld von Vorteil sein könnte oder nicht. Jede/r einzelne AkteurIn verfügt also über einen anderen Umfang an Sozialkapital (vgl. Bourdieu 1992: 64).

„Der Umfang des Sozialkapitals, das der einzelne besitzt, hängt demnach sowohl von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen ab, die er tatsächlich mobilisieren kann, also auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht.“ (Bourdieu 1992: 64)

Wie bereits erwähnt ist also die persönliche Größe des Sozialkapitals eines Akteurs bzw. einer Akteurin von Bedeutung. Jede/r AkteurIn verfügt über ein anderes Ausmaß an Ressourcen, ist Mitglied in vielen oder wenigen Netzwerken. Die Frage, die sich bei dem Umfang des

Sozialkapitals im Weiteren stellt, ist, wie sehr ein/e AkteurIn den Austausch innerhalb des Netzwerks vornimmt und ob er diese Ressource im entsprechenden Falle auch wirklich mobilisieren kann. Außerdem sind hinsichtlich des persönlichen Umfangs auch die anderen Kapitalarten des anderen Akteurs bzw. der anderen Akteurin, des anderen Netzwerkes, der anderen Ressource zu beachten. Über welche anderen Kapitalarten verfügt der/die andere, mit dem/der man selbst in Beziehung steht und den/die man als Ressource ansieht? Die anderen Kapitalarten sind von Bedeutung, da diese hervorheben, welchen Status das Netzwerk, die Ressourcen haben, was für ein Umfang an Kapital sie besitzen und in dem Fall, dass die Ressource hinzugezogen wird, welche Macht diese ausüben kann.

3.3.3. Kulturelles Kapital

Bourdieu's nächste Kapitalart, das kulturelle Kapital, lässt sich noch weiter unterteilen. Hierbei unterscheidet man das inkorporierte kulturelle Kapital, das objektivierte kulturelle Kapital, und das institutionalisierte kulturelle Kapital (vgl. Bourdieu 1992: 55).

Das inkorporierte kulturelle Kapital beschreibt eine Kapitalart, die man sich selbst, z. B. durch Bildung, angeeignet hat.

„Die meisten Eigenschaften des kulturellen Kapitals lassen sich aus der Tatsache herleiten, dass es grundsätzlich körpergebunden ist und Verinnerlichung (incorporation) voraussetzt. Die Akkumulation von Kultur in inkorporiertem Zustand – also in der Form, die man auf französisch „culture“, auf deutsch „Bildung“, auf englisch „cultivation“ nennt – setzt einen Verinnerlichungsprozess voraus, der in dem Maße, wie er Unterrichts- und Lernzeit erfordert, Zeit kostet. Die Zeit muss vom Investor persönlich investiert werden.“ (Bourdieu 1992: 55)

Das inkorporierte kulturelle Kapital ist körper- und somit personengebunden, das heißt, dass jede Person einen anderen Umfang an inkorporiertem kulturellem Kapital zur Verfügung hat, denn jede/r genießt eine andere Ausbildung, hat andere Fähigkeiten, die angeeignet wurden und somit auch andere kulturelle Schwerpunkte, die persönlich zu ihm/ihr gehören (vgl. Bourdieu 1992: 55). Ein wichtiger Faktor bei der Aneignung dieses Kapitals ist die Zeit, denn man muss sich diese nehmen und auch dieser Faktor variiert von Mensch zu Mensch und sorgt dafür, dass das inkorporierte kulturelle Kapital bei jedem/jeder unterschiedlich ausgeprägt ist (vgl. Bourdieu 1992: 55).

„Wer am Erwerb von Bildung arbeitet, arbeitet an sich selbst, er „bildet sich“. Das setzt voraus, daß man „mit seiner Person bezahlt“, wie man im Französischen sagt.“ (Bourdieu 1992: 55)

Bourdieu sagt also, dass man durch den Erwerb von Bildung, dadurch dass man an sich selbst arbeitet, sich bildet oder weiterbildet, ein Kapital erwirbt, für das man mit der eigenen Person, also mit dem eigenen Wissen zahlen kann (vgl. Bourdieu 1992: 55).

Beim objektivierten kulturellen Kapital handelt es sich um ein Kulturkapital, das „materiell übertragbar, auf dem Wege über seine materiellen Träger (z. B. Schriften, Gemälde, Denkmäler, Instrumente usw.) [ist].“ (Bourdieu 1992: 59) Hierbei handelt es sich somit um Bücher, Bilder, Skulpturen etc., also gewissermaßen um Artefakte, in die sozusagen Wissen übertragen wurde und das auch weitergetragen werden soll (vgl. Bourdieu 1992: 59). Diese materiellen Artefakte wurden mit Wissen gefüllt, um allerdings die Bedeutung von solchem objektiviertem kulturellem Kapital verstehen zu können, ist das inkorporierte kulturelle Kapital nötig, welches sich die AkteurInnen selbst angeeignet haben oder aneignen müssen. Zwischen dem inkorporierten kulturellen Kapital und dem objektivierten kulturellen Kapital herrscht also eine Verknüpfung (vgl. Bourdieu 1992: 61).

Als letzte Form des kulturellen Kapitals gilt das institutionalisierte kulturelle Kapital. Diese Kapitalform bezeichnet ein Kapital, das durch Verleihungen von schulischen und akademischen Titeln bzw. Schul-, Berufs- und Bildungsabschlüssen repräsentiert wird (vgl. Bourdieu 1992: 61).

„Der schulische Titel ist ein Zeugnis für kulturelle Kompetenz, das seinem Inhaber einen dauerhaften und rechtlich garantierten konventionellen Wert überträgt.“ (Bourdieu 1992: 61)

Durch eine gute Schul- oder Berufsausbildung und das Erhalten eines angesehenen Titels, wie z. B. des Bachelor-, Master-, Dokortitels etc., wird dafür gesorgt, dass man als kompetent und als eine Person, die über viel Wissen verfügt, angesehen wird. Der Titel wird von einem zur Verleihung berechtigten Institut, wie einer Fachhochschule oder Universität verliehen, was schon darauf hinweist, dass es sich dabei um wichtige, für das Feld entscheidende Einrichtungen handelt.

„Im krassen Unterschied zu den Inhabern eines kulturellen Kapitals ohne schulische Beglaubigung, denen man immer abverlangen kann, den Beweis für ihre Fähigkeiten anzutreten, da sie nur sind, was sie tun, schlichte Produkte ihrer Leistung, brauchen die Inhaber von Bildungspatenten – ähnlich Trägern von Adelstiteln – [...] nur zu sein, was sie sind [...].“ (Bourdieu 1988: 48f.)

AkteurInnen im Feld, die über keinerlei institutionalisiertes kulturelles Kapital verfügen, also keinen Schulabschluss, keine angesehene Berufsausbildung besitzen oder nur ein Zeugnis von einer unbedeutenden Schule vorweisen können, müssen sich immer wieder im Feld beweisen (vgl. Bourdieu 1988: 48f.). Sie werden somit immer wieder an ihren Leistungen gemessen und müssen immer von Neuem zeigen, dass sie sich auch ohne die entsprechenden Titel bedeutende Fähigkeiten angeeignet haben und über verschiedene Kompetenzen verfügen. AkteurInnen, die etliche Bildungstitel besitzen, bei denen vielleicht auch am Namen schon ersichtlich ist, dass die Person viel Zeit investiert hat, um sich zu bilden und diese Bildung auch belegen zu können, müssen sich nicht dem Kampf stellen, sich immer wieder beweisen zu müssen. Bei ihnen reicht es, dass sie Träger von Titeln sind, denn diese Titel garantieren,

dass es sich hier um AkteurInnen mit einem großen institutionalisierten kulturellen Kapital handelt, bei denen auch eine gewisse kulturelle Kompetenz anzunehmen ist. Bei dieser Kapitalform spielt die Zeit wieder eine erhebliche Rolle, denn Wissen und verschiedene Abschlüsse bzw. akademische Titel können nur erworben werden, wenn man sich die Zeit nimmt, sich zu bilden, sich mit Wissen auseinandersetzt und sich den Anstrengungen des Erreichens eines Titels auch stellt.

3.3.4. Symbolisches Kapital

Bei der letzten Kapitalart handelt es sich um das symbolische Kapital. Nach Bourdieu ist dies die „wahrgenommene und als legitim anerkannte Form der drei vorgegebenen Kapitalarten (gemeinhin als Prestige, Renommee usw. bezeichnet).“ (Bourdieu: 1985: 11) Es lässt sich also sagen, dass diese Kapitalart den Ruf, den Ruhm, das Prestige bzw. die Anerkennung, die ein/e AkteurIn im Laufe seines/ihrer Lebens angesammelt hat, präsentiert. Das symbolische Kapital kann durch Auszeichnungen oder Ehrungen jeglicher Art gesichert werden. Je bekannter die Auszeichnung ist, umso größer und wichtiger ist nicht nur das symbolische Kapital, das der/die AkteurIn erhält, sondern auch die gesellschaftliche Anerkennung, die er/sie dadurch genießt. Dieses Ansehen oder Prestige erhält der/die AkteurIn allerdings erst, wenn er/sie etwas Bedeutendes geleistet hat. Ob der/die AkteurIn und welche Art von Auszeichnung oder Ehrung er/sie erhält, hängt allerdings auch davon ab, in welchem Feld diese/r agiert. Es gibt unzählige Auszeichnungen politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Natur. Eine der bedeutendsten Auszeichnungen und mit sehr hohem Prestige verbunden ist der Nobelpreis, der in verschiedenen Kategorien verliehen wird. Auch für das literarische Feld gibt es eine Nobelpreisauszeichnung, den Nobelpreis für Literatur. Für eine/n AutorIn ist teilweise allein schon die Nominierung ein großes Zeichen von gesellschaftlicher Anerkennung, für den Gewinner dieses Preises stellt es die größte Form von Prestige dar, welches ein Mensch erhalten kann.

Hinsichtlich des literarischen Feldes lässt sich außerdem festhalten, dass auch die Aufnahme auf Bestsellerlisten ein gewisses Ansehen mit sich bringen und für Bekanntheit sorgen, auch wenn diese mitunter mit weniger Prestige verbunden sind als staatlich vergebene Auszeichnungen.²

Zusammengefasst spiegelt das symbolische Kapital also die gesellschaftliche Anerkennung wider, die ein/ AkteurIn genießt. Je mehr Auszeichnung oder Ehrungen ein/e

² Als weiteres Beispiel für das symbolische Kapital hinsichtlich dieser Arbeit, kann man den Übersetzer György Buda nennen, der eine Reihe von Auszeichnungen erhalten hat, unter anderem den Preis des Bundeskanzleramtes für literarisches Übersetzen im Jahre 2006. Außerdem auch den Eigentümer des Nischen Verlages, der ebenfalls verschiedene Auszeichnungen und Ehrungen erhalten hat, die dazu beigetragen haben, dass sein Verlag Bekanntheit erlangt hat. Diese zwei Personen werden im Analyseteil dieser Masterarbeit hinsichtlich der verschiedenen Kapitalformen beim Nischen Verlag ausführlicher behandelt.

AkteurIn hat bzw. je bedeutsamer diese sind, umso berühmter und angesehener ist diese Person innerhalb des Feldes.

3.4. Die Habitustheorie

Der Schwerpunkt dieser Masterarbeit liegt auf Bourdieus Feldtheorie und seinen Kapitalarten, dennoch ist die Habitustheorie für die Translationssoziologie ein wichtiger Ansatz und muss daher kurz vorgestellt werden.

Bourdieu bezeichnet den Habitus als „allgemeine Grundhaltung gegenüber der Welt, die zu systematischen Stellungnahmen führt.“ (Bourdieu 1992: 31) Mit der Grundhaltung meint er, wie ein/e AkteurIn sich also verhält, wie er/sie seine Meinung äußert. Diese Grundhaltung ist bei jeder Person, bei jedem bzw. jeder AkteurIn unterschiedlich und einzigartig.

„Der Begriff des „Habitus“ besagt genau das. Er bezeichnet im Grunde eine recht simple Sache: Wer den Habitus einer Person kennt, der spürt oder weiß intuitiv, welches Verhalten dieser Person verwehrt ist. Mit anderen Worten: Der Habitus ist ein System von Grenzen.“ (Bourdieu 1992: 33)

Der Habitus zeigt nicht nur die unvergleichliche Grundhaltung einer Person auf, sondern auch wo seine Grenzen liegen, wieso der- bzw. diejenige sich z. B. dagegen wehrt, sich anders zu verhalten oder Handlungen anders als gewohnt auszuführen (vgl. Bourdieu 1992: 33). Bourdieu sagt, dass der Habitus ein „System von Grenzen“ (Bourdieu 1992: 33) sei, was darauf hindeutet, dass eine AkteurIn verschiedene Schemata, Denk- und Handlungsweisen in sich trägt, die aber begrenzt sind und nicht überschritten werden können (Bourdieu 1992: 33). Somit gibt es bestimmte Dinge, die für eine/n AkteurIn undenkbar oder nicht möglich sind (vgl. Bourdieu 1992: 33). Auch diese Systeme sind von AkteurIn zu AkteurIn unterschiedlich. Diese Systeme und Grenzen sind allerdings nicht angeboren, sondern werden gesellschaftlich und historisch übertragen und ein Teil des Akteurs bzw. der Akteurin.

„[Der Habitus] gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen.“ (Bourdieu 1987: 101)

Der Habitus ist also durch Erfahrungen, durch gesellschaftliche Normen und Werte, die ein/e AkteurIn macht, denen er/sie ausgesetzt ist und die er/sie verinnerlicht, geprägt. Die Familie, die Lebensumstände, die Schulbildung, sein/ihr Werdegang etc. beeinflussen den/die AkteurIn und prägen ihn/sie. Diese Dinge werden durch Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata fest in einem/einer AkteurIn verankert und zeigen sich anhand seines/ihrer Verhaltens. Unter Wahrnehmungsschemata versteht man die „alltägliche

Wahrnehmung der sozialen Welt" (Schwingel 1995: 56), wie man also die Welt in der man sich befindet wahrnimmt und wie man Dinge in der Umwelt sieht. Diese Wahrnehmung dient dann sozusagen als Basis für die Denkschemata, denn diese interpretieren das, was man wahrnimmt und ordnet oder beurteilt diese (vgl. Schwingel 1995: 56). Schließlich sorgen die Handlungsschemata dafür, dass die „individuellen und kollektiven Praktiken der AkteurInnen hervorgebracht werden.“ (Schwingel 1995: 56) Die Handlungsschemata zeigen also, wie der/die AkteurIn agiert und handelt. Hierzu gehören aber auch noch die Körperhaltung, die Bewegung, Mimik oder Gestik des Akteurs bzw. der Akteurin oder auch die Art des Sprechens. (Schwingel 1995: 58) Diese Schemata sind von AkteurIn zu AkteurIn unterschiedlich, denn niemand nimmt Erfahrungen gleich wahr, macht dieselbe Karriere oder wird von den gleichen Personen geprägt. Der Habitus eines Menschen ist einmalig (vgl. Schwingel 1995: 59).

„Der Habitus stellt, wie das Wort schon sagt, etwas Erworbenes und zugleich ein „Haben“ dar, das manchmal als Kapital funktionieren kann.“ (Bourdieu 1999: 286)

Wie bereits erwähnt ist jeder Habitus etwas Außergewöhnliches und gleicht keinem anderen. Daher bringt jede/r AkteurIn in einem Feld mit seinem/ihrem Habitus etwas mit, das von Bedeutung sein kann. Mit den individuellen Erfahrungen, Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata besitzt der/die AkteurIn somit ein Kapital, das dem Feld, indem er agiert, Profit einbringt und dieses vorwärtsbringen kann (vgl. Bourdieu 1999: 286).

Zusammengefasst untersucht die Habitus-theorie, wie ein/e AkteurIn so geworden ist, wie er/sie ist bzw. wieso sich diese/r auf eine gewisse Art verhält und handelt. Wie sahen seine/ihre Lebensumstände aus? Welche Erfahrungen haben ihn/sie geprägt? Welchen Lebensweg ist er/sie gegangen? Welchen Einflüssen wurde er/sie ausgesetzt? Diese Fragen helfen dabei, den Habitus einer Person zu verstehen. Der Habitus eines Akteurs bzw. einer Akteurin ist nicht nur von gesellschaftlichen Faktoren geprägt, sondern auch von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata beeinflusst. Der/die AkteurIn nimmt all dies unbewusst auf und wendet sie auch unbewusst an, da sie sich in seinem/ihrem Verhalten verankern.

Hinsichtlich der Translationssoziologie ist der Habitus des Übersetzers bzw. der Übersetzerin deswegen interessant zu untersuchen, da jede/r ÜbersetzerIn ein anderes Denkschemata besitzt und daher einen Text auch auf seine/ihre spezielle Art übersetzt. Die Habitus-theorie wird daher auch in der Translationssoziologie von einigen ForscherInnen angewendet. Simeoni und Gouanvic sind zwei Forscher auf diesem Gebiet, die in den nächsten beiden Unterkapiteln kurz näher betrachtet werden. Außerdem wird Sela-Sheffy bei der Betrachtung von Simeonis translatorischem Habitus kurz umrissen.

3.4.1. Der translatorische Habitus

Simeoni gehörte zu den ersten Wissenschaftlern, die den Habitus für die Translationssoziologie entdeckt und angewendet haben. Ihn interessierten vor allem die kulturellen und sozialen Faktoren, die auf einer Seite die Translation beeinflussen und auf der anderen Seite auch die ÜbersetzerInnen. Was ist der Grund dafür, dass ein/e ÜbersetzerIn genau diese Übersetzungsentscheidung getroffen hat, bzw. wieso beugen sich TranslatorInnen den Translationsnormen? Dies sind Schlüsselfragen für seine Untersuchung.

Eine der wichtigsten Hauptaussagen von Simeoni ist, dass man, wenn man im westlichen Kulturkreis ein/e ÜbersetzerIn sein möchte, unterwürfig sein muss (vgl. Simeoni 1998: 12). Diese unterwürfige Rolle beeinflusst die ÜbersetzerInnen bei ihren Übersetzungen. Sie gehen beeinflusst an die Arbeit heran und beugen sich allem und jedem im Feld. Das ganze Feld wird mit ihrer Arbeit bedient, wobei sie als AkteurInnen einem vorgegebenen Schema nach zu arbeiten haben und ihnen gegenüber Erwartungshaltungen herrschen. Für dieses unterwürfige Verhalten, sagt Simeoni, seien die Verinnerlichung des geschichtlich bedingten niedrigen Status der ÜbersetzerInnen verantwortlich (vgl. Simeoni 1998: 7).

“Translators, not unlike the scribes of ancient or premodern civilizations, have always occupied subservient positions among the dominant professions of the cultural sphere.” (Simeoni 1998: 7)

Diese unterwürfige und sekundäre Position innerhalb der Gesellschaft wurde den ÜbersetzerInnen außerdem zu Teil, weil sie für verschiedene Übersetzungsfehler in der Menschheitsgeschichte zur Verantwortung gezogen wurden (vgl. Simeoni 1998: 7). Somit sorgten solche Anschuldigungen dafür, dass die ÜbersetzerInnen sich dem Druck des Feldes beugten und ihre unterwürfige Rolle annahmen.

Im Weiteren sorgt eine gewisse Internalisierung, also ein Prozess der Verinnerlichung dafür, dass die ÜbersetzerInnen gewisse Verhaltensmuster verinnerlichen (vgl. Simeoni 1998: 7).

„Thus, do learners become trained, step by step, in the skills of the profession. We are led to visualize a slow process of inculcation, emphasizing the translator’s gradual relief from the shackles of external pressures as s/he internalizes normative behaviour ever more deeply in his or her practice.” (Simeoni 1998: 7)

Mit dem Verinnerlichen der Kompetenzen, die von einem/einer ÜbersetzerIn erwartet werden, wird dafür gesorgt, dass diese sogenannte „normative Verhaltensweise“ (Simeoni 1998: 7) zur Selbstverständlichkeit wird und sich tief verankert. Die ÜbersetzerInnen sind somit von sozialen und kulturellen Faktoren beeinflusst. Sie werden von anderen AkteurInnen geschult, die ihnen wichtige Kompetenzen beibringen, die dann auch automatisch angewendet werden.

Die Verinnerlichung von unterwürfigem Verhalten, die seit jeher von der Gesellschaft ausgegangen ist, somit also als sozial gesteuert angesehen werden kann, und die

Verhaltensweisen, die man durch Erziehung oder durch die Gesellschaft verinnerlicht hat, diese beiden Faktoren sorgen für das Sichbeugen gegenüber den Translationsnormen für ÜbersetzerInnen (vgl. Simeoni 1998: 31). Dies nennt Simeoni den translatorischen Habitus (vgl. Simeoni 1998: 31).

„Translatorial habitus is a circumstantial byproduct, the result of years of internalization, yet in practice never final – and it is not necessarily acquired through schooling.” (Simeoni 1998: 31)

Der translatorische Habitus gilt für ihn als „Nebenprodukt“ (Simeoni 1998: 31), das quasi unbemerkt verinnerlicht wurde. Allerdings betont Simeoni, dass es sich beim Habitus der ÜbersetzerInnen auch um ein Ergebnis von personalisierter sozialer und kultureller Geschichte handelt (vgl. Simeoni 1998: 32).

Kurzum zusammengefasst sorgt dieser spezielle Habitus, den Simeoni als translatorischen Habitus bezeichnet, also dafür, dass ÜbersetzerInnen bestimmte Übersetzungsentscheidungen treffen und sich vorgegebenen Translationsnormen anpassen und ihnen folgen.

Mit Rakefet Sela-Sheffy gibt es eine Forscherin, die auch Bourdieus Habitusstheorie für ihre Arbeiten herangezogen hat und sich hierbei auch kritisch gegenüber Simeonis Ergebnissen äußert. Sie ist der Meinung, dass nicht nur Normen auf den translatorischen Habitus einwirken, sondern sich viel mehr hierbei abspielt (vgl. Sela-Sheffy 2005: 1). Sie betont, dass die Übersetzung als soziales Handeln gilt und von sozialen Kräften beeinflusst wird und dass Translatoren als eine kulturelle Gruppe angesehen werden können, die ihre eigenen Interessen und Erwartungen mit Zugang zu eigenen Hilfsmitteln haben (vgl. Sela-Sheffy 2005: 2). Sela-Sheffy sagt, dass Simeoni so argumentiert, dass viele Translatoren sich an die Umstände und Gegebenheiten, die ihnen jahrzehntelang vorgeschrieben wurden, gewöhnt haben und diese sich verinnerlicht hätten (vgl. Sela-Sheffy 2005: 3). Den Übersetzern wurde eine unterwürfige Rolle zugeschrieben und somit mussten sie sich anderen dominanteren Rollen unterwerfen und auch den Ansprüchen entsprechend handeln, statt mit ihrer Arbeit auf revolutionärer Art Neues zu schaffen (vgl. Sela-Sheffy 2005: 3). Kreativität wurde somit kein Raum gegeben (vgl. Sela-Sheffy 2005: 3). Sela-Sheffy kritisiert, dass ihrer Meinung nach sich diese unterwürfige Rolle nicht gleichermassen oder überhaupt in allen Kulturen und allen Perioden verbreitet hat und auf die ÜbersetzerInnen zutrifft, und vor allem dass man diese auch nicht verallgemeinert allen Translatoren zuschreiben kann (vgl. Sela-Sheffy 2005: 4). Sie kritisiert außerdem, dass normgeleitet zu arbeiten nicht gleich bedeutet, dass es nicht auch mal Abweichungen geben darf, da laut Bourdieu Abweichungen und Unterschiede in den Feldern möglich sind (Sela-Sheffy 2005: 5). Außerdem sei jeder Akteur in einem Feld darauf aus, symbolisches Kapital zu erlangen und dies beeinflusst sein/ihr Verhalten (vgl. Sela-Sheffy 2005: 5). Somit können auch Handlungen, die ein Akteur im Feld macht nicht nur auf konservative Art gemacht werden, sondern auch revolutionär, neue Ideen suchend sein und dies kann auch für Übersetzungen gelten (vgl. Sela-Sheffy 2005: 5).

Sela-Sheffy betont, dass man bei den ÜbersetzerInnen somit auch beachten muss in welchem Feld sie agieren (vgl. Sela-Sheffy 2005: 5). Als Beispiel nennt sie einmal den englischsprachigen Raum, wo das Übersetzen eher als normgeleitet und davon beeinflusst wird, als z. B. in einem anderen Raum, nämlich den peripheren Kulturen, wo das Auffallen mit der eigenen Arbeit, eine angemessenere Strategie ist (vgl. Sela-Sheffy 2005: 5). Es lässt sich somit sagen, dass die Art wie übersetzt wird nicht gleichermassen auf alle Felder der Welt angewendet werden kann. Dies kann nicht verallgemeinert werden, sondern muss immer einzeln betrachtet werden. Diese konservative oder revolutionäre Arbeitsmethode der ÜbersetzerInnen sind laut Sela-Sheffy von vielen Faktoren abhängig und somit auch für jedes literarische Feld verschieden (vgl. Sela-Sheffy 2005: 6). Es hängt vom Feld ab, auf welche Weise die Übersetzung gemacht wird und lässt sich nicht wie Simeoni es in seiner Forschung schreibt, verallgemeinern. Alles in allem, betont Sela-Sheffy, dass weit mehr beachtet werden muss, wenn man die unterwürfige Rolle der ÜbersetzerInnen betrachtet. Auch die verschiedenen Felder, wo ÜbersetzerInnen agieren, sind nicht gleich und deshalb ist es auch nicht immer notwendig normgeleitet zu übersetzen.

Als ein weiterer Übersetzungsforscher, der Bourdieus Habitus-theorie für seine Untersuchungen in der Translationsforschung herangezogen hat, und der auch den speziellen Habitus des Übersetzers hervorhebt, ist Jean-Marc Gouanvic anzuführen. Über Bourdieu und wieso seine Theorien auf die Übersetzungsforschung angewendet werden können, schreibt Gouanvic:

„It is a sociology of the text as a production in the process of being carried out, of the product itself and of its consumption in the social field, the whole seen in a relational manner. For Bourdieu, practical instances cannot be adequately described if we neglect one of the elements nor if we make distinctions between things which should not be thought separately; for example, if we distinguish between the external and internal dimensions of a production, between the objective structures which are the fields and the incorporated dispositions which are the habitus.” (Gouanvic 2005: 148)

Gouanvic betont, dass zwei Instanzen von Bedeutung sind: die externe und die interne Instanz (vgl. Gouanvic 2005: 148). Diese beiden wichtigen Faktoren stehen in Verbindung miteinander und agieren zusammen. Bei der externen Instanz handelt es sich um das Feld an sich, während bei der internen Instanz die Textproduktion sowie die Produzenten dieser mit ihrem Habitus im Zentrum stehen (vgl. Gouanvic 2005: 147). Der zu übersetzende Text kann also laut Gouanvic somit als Produktionsprozess angesehen werden, der innerhalb eines sozialen Feldes agiert. Wie sehr der Habitus eines Übersetzers Einfluss auf dessen Arbeit hat, untersucht Gouanvic anhand von Beispielen von Französischübersetzungen Amerikanischer Literatur im 19. und 20. Jahrhundert in Frankreich (vgl. Gouanvic 2005: 152ff.).

Zu allererst betont Gouanvic in seiner Untersuchung, dass der soziale Hintergrund und die Lebenswege eines Übersetzers bzw. einer Übersetzerin Einfluss auf seine Übersetzungen haben. Dies geschieht nicht bewusst, sondern eher unbewusst. Es lässt sich also festhalten, dass beim Übersetzen auch die unbewussten Kenntnisse der Zielsprache und ihre Kultur

automatische Anwendung finden:

“Translation as a practice has little to do with conforming to norms through the deliberate use of specific strategies; in other words, it is not a question of consciously choosing from a panoply of available solutions. Norms do not explain the more or less subjective and random choices made by translators who are free to translate or not to translate, to follow or not to follow the original closely. If a translator imposes a rhythm upon the text, a lexicon or a syntax that does not originate in the source text and thus substitutes his or her voice for that of the author, this is essentially not a conscious strategic choice but an effect of his or her specific *habitus*, as acquired in the target literary field.” (Gouanvic 2005: 158)

Gouanvic nimmt an, dass durch die Kenntnisse, über die ein/e ÜbersetzerIn in der Zielsprache verfügt, er/sie automatisch den Text anpasst, sodass dieser auch im literarischen Feld des Ziellandes den Anforderungen entspricht (vgl. Gouanvic 2005: 158). Dies alles geschieht durch einen speziellen Habitus, den die Person sich im Laufe ihrer Laufbahn angeeignet hat. Durch die Übersetzungen wird der/die ÜbersetzerIn zum Vertreter bzw. zur Vertreterin des Autors bzw. der Autorin, ermöglicht die Verbreitung der Werke in einem neuen literarischen Feld, einer anderen Kultur und vermittelt so den Diskurs des Autors bzw. der Autorin (vgl. Gouanvic 2005: 158).

Als Beispiel für den speziellen Habitus und um zu zeigen, wie dieser den/die ÜbersetzerIn beeinflusst, nennt Gouanvic drei Übersetzer, die für die amerikanische Literatur im französischen literarischen Feld von Bedeutung sind: Marcel Duhamel, Boris Vian und Maurice-Edgar Coindreau (vgl. Gouanvic 2005: 152ff.). Er äußert sich über diese Personen folgendermaßen:

„These three translators had very different social trajectories that determined their literary tastes when they began to translate. Coindreau was an agrégé of Spanish; Marcel Duhamel was self-taught and, in his twenties, was already managing his uncle’s hotels, Boris Vian was an engineer who graduated from the Centrale school.” (Gouanvic, 2005: 159)

Alle drei sind auf verschiedene Weise aufgewachsen und haben unterschiedliche Lebenswege hinter sich, die Einfluss auf ihren literarischen Geschmack hatten und somit auch auf ihre Übersetzungen. Auf die Frage, wieso einer von ihnen sich für Science-Fiction interessiert, der andere aber von Faulkner fasziniert war, ist die Antwort im Einfluss des Lebensweges und somit auch des Habitus‘ zu finden. Dementsprechend ist auch eine Verbindung zur fremden Kultur, also zum literarischen Feld des Ziellandes unerlässlich, um zu verstehen, wie man einen Text übersetzen muss, sodass er sich in das literarische Feld des Ziellandes einfügt.

“Whatever the case, it is always the *habitus* of a translator that influences the way translation is practiced, and this *habitus* cannot be interpreted separately from its rapport with the foreign culture, which is endowed with a greater or lesser aura of legitimacy that is transmitted through translation, and tends to dictate a new orientation in the receiving culture, a new social future.” (Gouanvic 2005: 164)

Gouanvic betont, dass der Habitus des Übersetzers bzw. der Übersetzerin also die Übersetzungspraxis und somit die Übersetzung selbst beeinflusst und der Habitus nicht von der fremden Kultur zu trennen ist (vgl. Gouanvic 2005: 164). Es besteht eine Verbindung, der durch den Habitus des Übersetzers bzw. der Übersetzerin Ausdruck verliehen wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Gouanvic durch seine Untersuchung darauf hinweist, dass der Habitus des Übersetzers bzw. der Übersetzerin durch seine bzw. ihre Lebenserfahrung und Kenntnisse der Zielkultur, die er sich im Laufe der Jahre angeeignet hat, bei der Übersetzungspraxis eine wichtige Rolle spielt. Jemand der sich nicht mit der Zielkultur auskennt, keine Erfahrung im Umgang mit ihr besitzt, wird es schwer haben, eine Übersetzung zu produzieren, die sich im Zielland etablieren kann und einen Wiedererkennungswert erhält.

3.5. Das literarische Feld

Da nicht nur wissenschaftliche Texte durch Übersetzungen einem anderen Kulturraum zugänglich gemacht werden, sondern in großem Ausmaß auch literarische Texte bearbeitet werden, ist es naheliegend, dass das literarische Feld, in dem sich die Texte und übersetzten Werke befinden, näher betrachtet wird. Bourdieu sagt, dass „der Grad der Autonomie des Feldes (und dadurch der Stand der Verhältnisse der dort wirkenden Kräfte) [sich] beträchtlich nach Epochen und nationalen Traditionen [unterscheidet]“ (Bourdieu 1997: 44). Das literarische Feld existiert also in jedem Land und durch zahlreiche Epochen hindurch, sei es das literarische Feld in Frankreich oder das literarische Feld in Amerika. Es ist hier wichtig hervorzuheben, dass diese literarischen Felder sich nicht nur von Epoche zu Epoche anders darstellen, sondern dass auch zwischen den Nationen und ihren jeweiligen nationalen Traditionen Unterschiede bestehen. Auch die Frage der Macht und die Kräfte, die sich im literarischen Feld entwickelt haben, sind unterschiedlich stark ausgeprägt. Es zeigt sich, dass es sich hier um einen Bereich handelt, der zum einen sein eigenes Feld erhalten hat und zum anderen vor allem für die Entwicklung von Schriftlichkeit und Genrearten eine wichtige Rolle gespielt hat. Bevor Übersetzungen überhaupt produziert werden können, müssen im literarischen Feld Werke entstehen, die in das Feld passen und denen Aufmerksamkeit geschenkt wird, sodass sie die Möglichkeit erhalten, übersetzt zu werden.

Bevor aber nun die Kräfte, Kämpfe und Machtverhältnisse des literarischen Feldes näher betrachtet werden können, stellt sich die Frage, welcher Kodifizierungsgrad im literarischen Feld vorhanden ist. Mit dem Kodifizierungsgrad ist eine Sammlung von Normen und Regeln gemeint, man könnte sogar sagen, dass es sich hierbei um die niedergeschriebenen Spielregeln handelt, die für das jeweilige Feld gelten. Bei einem schwachen Kodifizierungsgrad sind laut Bourdieu die Spielregeln nicht integraler Bestandteil des Spiels, das heißt, diese könnten verloren gehen, wodurch das Feld ohne Regeln bestehen müsste und

dessen Existenz somit an sich in Gefahr sein könnte (vgl. Bourdieu 1997: 61). Über den Kodifizierungsgrad des literarischen Feldes gibt Bourdieu Folgendes an:

„Die literarischen oder künstlerischen Felder zeichnen sich, im Unterschied insbesondere zum universitären Feld, durch einen sehr schwachen Kodifizierungsgrad aus. Eine ihrer bezeichnendsten Eigenschaften ist die außerordentliche Durchlässigkeit ihrer Grenzen und die äußerst unterschiedliche Definition der von ihnen angebotenen Posten und gleichzeitig der Legitimitätsprinzipien, die sich dort gegenüberstellen: die Untersuchung der Eigenschaften der Akteure bestätigt, daß diese weder in dem Maße ererbtes Kapital erfordern wie im ökonomischen Feld noch Bildungskapital wie im universitären Feld oder auch in Bereichen des Machtfeldes, etwa denen der Hochbürokratie.“ (Bourdieu 1997: 61)

Das literarische Feld verfügt also über einen schwachen Kodifizierungsgrad, seine Grenzen sind nicht geschlossen (vgl. Bourdieu 1997: 61). Dieses Feld hat im Gegensatz zu anderen Feldern weniger abgesteckte, abgegrenzte Regeln, die eingehalten werden müssen. Auch bezüglich der Kapitalanforderungen der AkteurInnen, ist das literarische Feld freier als andere normierte Felder (vgl. Bourdieu 1997: 61). Dies alles sorgt dafür, dass das Feld mit seinem schwachen Kodifizierungsgrad, ständig der Gefahr ausgesetzt ist, einmal von anderen Feldern dominiert zu werden und mit der Zeit, wenn keine klaren Regeln abgesteckt werden, die zu einem stärkeren Kodifizierungsgrad führen, gänzlich zu verschwinden. Welche Kräfte wirken also auf das literarische Feld bzw. treten hier auf?

Bourdieu sagt, dass „das literarische Feld ein Feld von Kräften ist, die sich auf alle jene, die in es eintreten, und in unterschiedlicher Weise gemäß der von ihnen besetzten Stellung ausüben (etwa, um sehr weit entfernte Punkte zu nehmen, diejenigen des Autors von Erfolgsstücken oder die des Avantgardedichters), und zur gleichen Zeit ein Feld der Konkurrenzkämpfe [ist], die nach Veränderung oder Bewahrung jenes Kräftefeldes streben“. (Bourdieu 1997: 34) Es handelt sich hierbei also um zwei Arten von Kämpfen, einmal um einen sogenannten Kampf um die Stellung selbst, denn man muss sich erst einmal die eigene Stellung innerhalb des Feldes erarbeiten und sich diese verdienen, wobei man sich parallel dazu stetig mit dem zweiten Kampf auseinandersetzen muss, nämlich dem Konkurrenzkampf, denn es gibt immer wieder Personen, die sich auch einen Platz innerhalb des Feldes sichern bzw. den Platz des anderen bzw. der anderen zu eigen machen wollen (vgl. Bourdieu 1997: 34). Einmal kämpft man also um eine Stelle und einmal darum, diese auch zu behalten und nicht an einen Konkurrenten bzw. eine Konkurrentin zu verlieren. Hinzu kommt noch, dass, wenn man sich mit Kräften innerhalb eines Feldes auseinandersetzt, man sich natürlich auch gleichzeitig mit der Frage der Macht befassen muss. Bezüglich der Macht und des literarischen Feldes sagt Bourdieu, dass „eine Vielzahl von Handlungen und Vorstellungen von Künstlern und Schriftstellern (etwa ihre Zwiespältigkeit dem „Volk“ ebenso die den „Bürgern“ gegenüber) sich aber nur mit dem Blick auf das Feld der Macht erklären lässt, innerhalb dessen das literarische (etc.) Feld selbst einen beherrschten Platz einnimmt.“ (Bourdieu 1997: 35) Somit nimmt das literarische Feld auch einen bestimmten Platz innerhalb des Feldes der Macht ein und dies hat Einfluss auf die KünstlerInnen und SchriftstellerInnen.

Bezüglich der Frage, was genau das Feld der Macht ist und was es ausmacht, verweist Bourdieu darauf, dass es sich hierbei um einen Raum handelt, der die Kräfteverhältnisse zwischen verschiedenen AkteurInnen oder Institutionen regelt, welches vor allem durch das ökonomische und kulturelle Kapital bestimmt wird (vgl. Bourdieu 1997: 35). Es handelt sich also um einen Kampfplatz von verschiedenen Mächten und Kapitalsorten. (vgl. Bourdieu 1997: 35). Die KünstlerInnen und SchriftstellerInnen versuchen im literarischen Feld den Kampf mit den InhaberInnen der Mächte und den Kapitalsorten innerhalb des Feldes aufzunehmen (vgl. Bourdieu 1997: 35).

Im Weiteren, wenn man den Blick nun von den SchriftstellerInnen oder den KünstlerInnen innerhalb des Feldes auf die Werke lenkt, lassen sich laut Bourdieu drei Vorgehensweisen ausmachen, die notwendig sind, um den Platz eines Werkes innerhalb des Feldes zu verstehen:

„[1.]die Verortung des literarischen (etc.) Feldes innerhalb des Feldes der Macht, zu dem es in einem Verhältnis von Mikrokosmos und Makrokosmos steht, 2. die Untersuchung der inneren Struktur des literarischen (etc.) Feldes, eines eigentümlichen Wirkungs- und Wandlungsgesetzen gehorchenden Universums, d. h. der Struktur der objektiven Beziehungen zwischen Stellungen, die von verschiedenen Personen oder Gruppen vor dem Hintergrund eines Zustands des Wettbewerbs um künstlerische Geltung eingenommen werden, und 3. die Untersuchung des Habitus der Inhaber jener Stellungen, d. h. der Einstellungsordnungen, die als Ergebnis einer gesellschaftlichen Flugbahn und einer Stellung innerhalb des literarischen (etc.) Feldes in jener Stellung eine mehr oder weniger günstige Gelegenheit der Verwirklichung finden.“ (Bourdieu 1997: 35f.)

Um also den Platz des Werkes zu verstehen, ist es von Bedeutung zu wissen, welchen Platz erstens das literarische Feld innerhalb des Feldes der Macht einnimmt, welche inneren Strukturen im literarischen Feld vorherrschen, sodass man feststellen kann, wie die verschiedenen Personen und Gruppen agieren, um eine gewisse künstlerische Geltung zu erreichen, und schließlich der Habitus derjenigen, die eine Stellung im literarischen Feld einnehmen (vgl. Bourdieu 1997: 35f.). Hinsichtlich des Habitus stellt Bourdieu fest, dass

„es eben nicht zu fragen ist, wie ein bestimmter Schriftsteller zu dem wurde, was er war – und dabei der Gefahr der rückblickenden Täuschung einer rekonstruierten Stimmigkeit zu erliegen. Sondern wie er vor dem Hintergrund seiner gesellschaftlichen Herkunft und der ihm zugewachsenen, gesellschaftlich hervorgebrachten Eigenschaften, die in einem bestimmten Zustand des literarischen (etc.) Feldes angeboten, bereits entstandenen oder entstehenden Stellungen besetzen oder, in bestimmten Fällen, neue schaffen konnte.“ (Bourdieu 1997: 36)

Die Frage, die sich also stellt, ist, wie der/die SchriftstellerIn seine/ihre Stellung innerhalb des Feldes überhaupt besetzen kann oder wie er/sie es erreicht, sich selbst eine Stellung zu schaffen und wie er/sie sich, wenn er/sie sich eine Stellung erkämpft hat, dort etablieren kann. Dies alles geschieht mit Hilfe des Hintergrundes, den der/die SchriftstellerIn durch seine/ihre Herkunft mitbringt, und der Gesellschafts-Eigenschaften, also der Charakteristika, die er/sie durch die Gesellschaft erhält (vgl. Bourdieu 1997: 36). Um es noch präziser zu sagen, sorgt

seine/ihre Vergangenheit, sein/ihr Hintergrund, der durch die Gesellschaft beeinflusst wurde, dafür, dass dies ermöglicht wird.

Außerdem weist Bourdieu noch darauf hin, dass innerhalb des literarischen Feldes Hierarchien existieren, die „in den Sozialbeziehungen zwischen verschiedenen Kapitalarten und ihren InhaberInnen entstehen und aufgrund dessen, die Felder der kulturellen Produktion eine weltlich beherrschte Stellung im Feld der Macht besetzen“. (Bourdieu 1997: 38) Somit hat das literarische Feld, das als ein Feld der kulturellen Produktion angesehen werden kann, nicht nur einen Platz, sondern sofort eine Stellung im Feld der Macht eingenommen. Dieses Feld kann also gewissermaßen Einfluss auf das gesamte Feld der Macht ausüben, da es innerhalb dieser agieren kann. Durch das Feld der Macht lassen sich Handlungen und Vorstellungen der KünstlerInnen und SchriftstellerInnen erklären. Diese Macht wird besonders mithilfe von Hierarchien aufgezeigt. Bezüglich der Hierarchien innerhalb des Feldes, weist Bourdieu darauf hin, dass obwohl die Felder „noch so frei von äußeren Zwängen und Anforderungen [sein mögen], [...] sie doch von den Erfordernissen der umliegenden Felder, jenen des ökonomischen oder politischen Gewinns, durchdrungen [werden]“. (Bourdieu 1997: 38) Das heißt, dass das literarische Feld durch die Erfordernisse der Felder, die im Bezug zu ihm stehen, durch das ökonomische oder politische Kapital beeinflusst werden.

„Infolgedessen sind sie zu jedem Zeitpunkt Schauplatz eines Kampfes zweier Hierarchisierungsprinzipien, des heteronomen, das jene begünstigt, die das Feld ökonomisch und politisch beherrschen (etwa die „bürgerliche Kunst“), und des autonomen (beispielsweise des „L'art pour l'art“), das seine nachdrücklichsten Verteidiger aus weltlichem Scheitern ein Zeichen der Erwähltheit und aus dem Erfolg ein Mal der Auslieferung an den Zeitgeschmack anfertigen lässt.“ (Bourdieu 1997: 38)

Bourdieu hebt also hervor, dass zwei Arten der Hierarchisierungsprinzipien existieren: es gibt einmal das heteronome und einmal das autonome (vgl. Bourdieu 1997: 38). Beim heteronomen haben diejenigen gute Chancen, im Feld einen wichtigen Platz einzunehmen, die auf das Feld einen ökonomischen und politischen Einfluss ausüben (vgl. Bourdieu 1997: 38). Das heißt, dass solche AkteurInnen, die ökonomisches Kapital wie verschiedene Waren, Unternehmen, Vermögen oder Geld besitzen und noch dazu politisch angesehen sind, einen höheren Stellenwert innerhalb des Feldes annehmen können. Im Gegensatz dazu, wird beim autonomen Prinzip die Autonomie als wichtig erachtet. Bei diesem Hierarchisierungsprinzip wird die Autonomie verteidigt, man versucht sich von äußeren Zwängen loszureißen und etwas nur der Sache willen auszuführen, ohne jeglichen Hintergedanken daran, wie man davon profitieren könnte und welchen Nutzen man davon hätte. Diese zwei Prinzipien sind in einem ständigen Kampf um die Macht miteinander.

Hierbei verweist Bourdieu allerdings noch darauf, dass es auch eine Art äußeres und inneres Hierarchisierungsprinzip gibt.

„Nach dem Feld der Macht (und im ökonomischen Feld) gültigen äußeren Hierarchisierungsprinzip, d. h. dem Maßstab des weltlichen, an den Zeichen des Geschäftsgangs (wie etwa Buchauflagen, Zahl der Vorstellungen von Theaterstücken etc.) oder gesellschaftlicher Bekanntheit (wie Auszeichnungen, Ämter) messbaren Erfolg gebührt der Vorrang den in der „großen Öffentlichkeit“ bekannten und anerkannten Künstlern (etc.).“ (Bourdieu 1997: 39)

Das äußere Hierarchisierungsprinzip beschreibt also welchen Erfolg ein Werk und somit auch eine literarische Übersetzung haben kann. Gemessen wird dieser Triumph an den Buchauflagen des Werkes oder daran, ob es Auszeichnungen erhalten hat (vgl. Bourdieu 1997: 39). Ein Beispiel für Auszeichnungen können renommierte Literaturpreise sein. Dieses Prinzip und somit einen höheren Platz in der Hierarchie haben KünstlerInnen oder im Falle des literarischen Feldes, SchriftstellerInnen inne, die sich durch den Erfolg der hohen Buchauflagen und durch Auszeichnungen bereits einen Namen gemacht haben und der breiten Öffentlichkeit bekannt sind. Bezüglich des inneren Hierarchisierungsprinzip sagt Bourdieu, dass es sich hierbei um ein Hierarchisierungsprinzip handelt, das auf die weniger bekannten KünstlerInnen bzw. SchriftstellerInnen oder auf solche, die am Anfang ihrer Karriere stehen, zutrifft (vgl. Bourdieu 1997: 39).

„Das interne Hierarchisierungsprinzip, d. h. der Grad der spezifischen Weihe, begünstigt diejenigen Künstler (etc.), die (wenigstens in der Anfangsphase der Unternehmung) bei ihresgleichen und nur diesen bekannt und anerkannt sind und die ihr Ansehen der Tatsache verdanken, dass die keine Zugeständnisse an die Wünsche des großen Publikums machen.“ (Bourdieu 1997: 39)

Das interne Hierarchisierungsprinzip kann als eine Art Sprungbrett für das Äußere angesehen werden, denn man muss sich erst in dem Kreis, in dem man sich bewegt einen Namen machen, bevor man überhaupt den Weg auf die nächste Stufe der Hierarchisierungsebene schaffen kann. Bei der internen Hierarchisierungsstufe bewegt man sich sozusagen im kleinen Raum, man trifft immer die gleichen Leute und man muss sich nicht an die Wünsche der Öffentlichkeit anpassen. Man ist in dem Handeln und der Produktion der Kunst bzw. der Literatur sich selbst überlassen und erst, wenn man durch seine Werke den Geschmack des Publikums trifft und man in die äußere Hierarchiestufe aufsteigt, hat man eine gewisse Bekanntheit erlangt und unterliegt dann auch gewissermaßen den äußeren Zwängen (man muss den Geschmack des Publikums treffen, oder die Buchauflagen, Verkaufszahlen müssen steigen), um nicht wieder auf die innere Stufe abzurutschen.

Dem Publikum wird also eine wichtige Rolle zuteil. Es entscheidet, wer als Teil des Feldes angesehen werden kann und welche Rolle dem/der KünstlerIn bzw. dem/der SchriftstellerIn zusteht (vgl. Bourdieu 1997: 39f.).

„Weil er ein guter Gradmesser der Unabhängigkeit („reine Kunst“, „reine Forschung“ etc.) oder der Unterordnung („kommerzielle Kunst“, „angewandte Forschung“ etc.) gegenüber den Bedürfnissen des großen Publikums und den Zwängen des Marktes und also der mutmaßlichen Verpflichtungen auf die Werte der Interesselosigkeit darstellt, liefert der Umfang (und damit die sozialen Eigenschaften) des Publikums ohne Zweifel den sichersten und deutlichsten Hinweis auf die im Feld eingenommene Stellung.“ (Bourdieu 1997: 39f.)

Die Zuweisung des Publikums, wohin ein Werk also gehört, sorgt dafür was für eine Stellung der/die SchriftstellerIn und somit sein/ihr Buch erhält. Bourdieu sagt hierzu auch, dass die „Heteronomie in der Tat mit der Nachfrage entsteht.“ (Bourdieu 1997: 39f.) Diese Stellung ist somit fremdgeleitet und wird fremdbestimmt. Man ist von dem Publikum abhängig, denn genau von ihm wird das Urteil gefällt, nämlich wo genau man im literarischen Feld hingehört. Wenn die Nachfrage groß ist, ist der/die KünstlerIn oder der/die SchriftstellerIn beliebt, wenn aber die Nachfrage ausbleibt, gehört man nicht zu den begehrten Personen.

Innerhalb des literarischen Feldes betont Bourdieu außerdem, dass sich die Literatur und die Kunst in bürgerliche und kommerzielle Kunst unterscheiden lässt (vgl. Bourdieu 1997: 43). Er nimmt an, dass es Autoren, denen der weltliche Erfolg und die bürgerliche Anerkennung zu erlangen gelingt, im Markt leichter haben, als jene, die nur populären Erfolg vorweisen können, wie Autoren von Dorfromanen oder Chansonniers. (vgl. Bourdieu 1997: 43) Man sieht also, dass das Publikum ein entscheidender Akteur innerhalb dieses Feldes ist.

Nicht nur das Publikum verfügt über eine besondere Rolle innerhalb des literarischen Feldes hinsichtlich der Stellung der KünstlerInnen und SchriftstellerInnen und ihrer Werke, sondern auch Personen, die diese AkteurInnen, die nach Erfolg und Aufmerksamkeit bestrebt sind, unterstützen.

„Sie kann die Form verkörperter, von einem ‚Patron‘, einem Förderer oder Kunden vorgebrachter Befehle annehmen oder jene der Erwartung namenloser Sanktionen durch einen Markt.“ (Bourdieu 1997: 40)

Dieser Patron, oder Förderer unterstützt den/die KünstlerIn oder den SchriftstellerIn finanziell oder ermöglicht ihm/ihr, Kontakte zu etablierten Kräften innerhalb des Feldes herzustellen. Einerseits ist dieser Patron eine große Hilfe dabei, in das literarische Feld eintreten zu können, andererseits hat er dann auch gewisse Ansprüche, denen man als KünstlerIn und SchriftstellerIn gerecht werden muss. Man ist im Zwiespalt, denn, wenn man die Wünsche oder sogar die Befehle des Unterstützers bzw. der Unterstützerin, der/die im Hintergrund für einen agieren, nicht ausführt oder gar ignoriert, verliert man die Hilfe und somit auch die Chance als neue/r AkteurIn im literarischen FeldFuß zu fassen. Ein anderes Problem, das sich stellt, ist, wenn man nicht durch einen Patron unterstützt wird und man selber, allein, ohne die Hilfe eines Unterstützers bzw. einer Unterstützerin den Schritt in das literarische Feld wagt, man den Erwartungen oder gar Sanktionen durch den künstlerischen oder literarischen Markt ausgesetzt ist.

„Demzufolge teilt nichts die Kulturschaffenden deutlicher als Vorstellungen vom kommerziellen oder weltlichen Erfolg (und die Mittel, um ihn zu erreichen, wie etwa heutzutage die Unterwerfung unter die Presse oder moderne Massenkommunikationsmittel): anerkannt und angenommen, ja sogar ausdrücklich angestrebt von den einen, wird er von den Verteidigern eines autonomen Hierarchisierungsprinzips als Bescheinigung eines sklavischen Sterbens nach ökonomischen und politischen Gewinnen abgelehnt.“ (Bourdieu 1997: 40)

Was strebt der/die KünstlerIn bzw. der/die SchriftstellerIn im literarischen Feld an? Bourdieu hebt hervor, dass alle kommerziellen und weltlichen Erfolg erreichen wollen und sie hierfür bereit sind, alle Mittel in Anspruch zu nehmen. Genau damit hat aber das autonome Hierarchisierungsprinzip ein Problem, denn dies sei ein Streben nach ökonomischem und politischen Gewinn, was soviel bedeutet, als dass man seine Unabhängigkeit verliert (vgl. Bourdieu 1997: 40). Man ist sich selbst nicht mehr treu, weil man nur den Erfolg im Sinn hat und man bereit ist, sein Schaffen, dem des Publikums, des Förderers bzw. der Förderin, des Marktes anzupassen.

Auch die Salons spielten vor allem in einigen Epochen neben den Patronen und Förderern bzw. Förderinnen eine bedeutsame Rolle im literarischen Feld.

„Die Salons bilden auch, über die vielfältigen Formen des darin sich vollziehenden Austauschs, regelrechte Mittlerinstanzen zwischen den Feldern: Die Inhaber der politischen Macht wollen ihre Sicht den Künstlern aufzwingen und sich deren Konsekrations- und Legitimationsmacht, die dies insbesondere über das Innehaben, was Sainte-Beuve die „literarische Presse“ nennt, zu eigen machen; die Schriftsteller und Künstler wiederum, die als Bittsteller und Fürsprecher, zuweilen sogar als regelrechte *pressure group* auftreten, sind darauf aus, eine mittelbare Kontrolle über die verschiedenen vom Staat verteilten materiellen und symbolischen Gratifikationen zu gewinnen.“ (Bourdieu 1999: 89)

Die Salons können laut Bourdieu als eine Art Vermittler zwischen verschiedenen Feldern agieren. Bourdieu sieht die Salons nicht nur als Orte an, wo sich SchriftstellerInnen und KünstlerInnen treffen, sondern wo diese auch mit mächtigen AkteurInnen anderer Felder zusammenkommen können (vgl. Bourdieu 1999: 88). Die PolitikerInnen mit ihrer Macht sehen in Bezug auf Salons, die Chance ihre Sicht der Dinge den KünstlerInnen aufzuzwingen, sie dadurch zu beeinflussen und die Anerkennung der SchriftstellerInnen nicht nur zu erlangen, sondern auch Macht auf sie ausüben zu können (vgl. Bourdieu 1999: 89). Die SchriftstellerInnen wiederum hoffen als eine Art Interessensgruppe auftreten zu können, auch Einfluss auf die AkteurInnen des anderen Feldes ausüben zu können und noch dazu finanzielles oder symbolisches Kapital von dem politischen Feld zu erhalten (vgl. Bourdieu 1999: 89). In den Salons herrscht also dauernd ein gewisser Machtkampf, wer kann wen beeinflussen, welche AkteurInnen können von welchem/welcher AkteurIn profitieren.³ Als ein weiteres Beispiel für den Einfluss von anderen Feldern auf das literarische Feld kann auch das Feld der Wirtschaft angeführt werden, denn wenn ein Land wirtschaftlich gesehen nicht gut aufgestellt ist, die Menschen, die das Publikum ausmachen, wenig Geld zur Verfügung haben, werden diese auch weniger Werke des literarischen Feldes kaufen, es besteht keine

³ Als ein Beispiel dafür, wie das politische Feld Macht auf das literarische ausgeübt hat, kann man die Zeit und die Politik nach 1956 in Ungarn anführen. Nach 1956 hat die Politik in Ungarn die Literatur unter Beobachtung gestellt und auch entschieden, welche AutorInnen und welche Werke geduldet, erlaubt oder verboten waren. Vor allem bezog sich das nicht nur auf die Literatur an sich, sondern auch auf den Schriftstellerverband, der sogar bis zur Wende dem Feld der Politik ausgeliefert war. Diese Institution kann als ein gewisser 'Salon' angesehen werden, denn es war eine Art Interessensgruppe, die zusammen für die ungarische Literatur gearbeitet hat. Dieses Beispiel zeigt auch, dass Institutionen/Salons oder auch literarische Akademien vom Beherrschtsein eines anderen mächtigen Feldes betroffen sein können.

Nachfrage und somit auch nur wenige Plätze, die in dem Feld von SchriftstellerInnen und KünstlerInnen eingenommen werden können. Hinsichtlich der Salons lässt sich sagen, dass es innerhalb des literarischen Feldes somit ein Feld ist, das enormen Machtkämpfen im Inneren ausgesetzt ist und auch seine eigenen Spielregeln und Gesetze hat. Innerhalb des Salons existierten auch Hierarchien bezüglich dessen, wer willkommen war und wer nicht. Als Beispiel für ein solches Gesetz kann man die Tatsache nennen, dass es in früheren Jahrhunderten nur Männern vorbehalten war, in die Salons zu gehen. Frauen war der Zutritt lange nicht erlaubt, erst mit der Zeit hat man die Salons und somit auch das literarische Feld für Frauen zugänglich gemacht.

Hinsichtlich der AkteurInnen wurden schon die Rolle des Publikums und der Salons erläutert, auch die der Patrone und UnterstützerInnen und schließlich auch darauf hingewiesen, welche Rollen und Stellungen SchriftstellerInnen und AutorInnen innerhalb des literarischen Feldes einnehmen. Allerdings agieren in diesem Feld, wenn man die heutige Zeit und das moderne literarische Feld betrachtet, nicht nur die bereits erwähnten AkteurInnen und Institutionen, sondern auch eine Vielzahl anderer Beteiligter. Hierzu zählen VerlegerInnen und Verlage, RedakteurInnen, LektorInnen, KritikerInnen, Massenmedien und BuchhändlerInnen, Bibliotheken, ÜbersetzerInnen und sogar die LeserInnen. Diese AkteurInnen sorgen nicht nur dafür, dass das literarische Feld funktioniert, sondern auch dafür, dass das Produkt, das innerhalb dieses Feldes zustande kommt, einen Wert erhält. Für den Wert sind vor allem, wie bereits erwähnt, einerseits das Publikum, also die LeserInnen ausschlaggebend, aber auch die KritikerInnen und die Händler erhalten hierbei eine wichtige Rolle.

Nach den verschiedenen AkteurInnen, die im literarischen Feld agieren, den Hierarchisierungsprinzip-Arten und den Einflüssen und Machtkämpfen, denen die KünstlerInnen und SchriftstellerInnen im literarischen Feld ausgesetzt sind, lässt sich laut Bourdieu auch eine Hierarchie hinsichtlich der Genres festmachen. An der obersten Stelle und somit in der Hierarchie ganz oben steht das Theater (vgl. Bourdieu 1999: 188). Das Theater verschafft „für eine im Verhältnis geringe kulturelle Investition, einer kleinen Zahl von Autoren beachtliche und sofortige Gewinne.“ (Bourdieu 1999: 188). Nach dem Theater folgt der Roman auf der Hierarchisierungsstufe, denn dieser kann

„eine relativ große Zahl von Autoren erheblichen Gewinn sichern, vorausgesetzt, er [der Roman] dehnt sein Publikum erheblich über die literarische Welt selbst (auf die die Dichtung beschränkt ist) und die bürgerlichen Kreise aus (die ins Theater gehen), das heißt bis zum Kleinbürgertum oder sogar, vermittelt insbesondere über die Stadtbüchereien, bis zur „Arbeiteraristokratie“.“ (Bourdieu 1999: 188)

Wenn der Roman es also schafft, ein großes Zielpublikum zu bedienen, indem er mehrere Kreise versucht anzusprechen, hat er es geschafft ein breites Publikum und somit sich einen guten Platz innerhalb des Feldes zu erreichen. Ganz unten in der Hierarchie befindet sich nun die Dichtung, denn wenn man, im Gegensatz zum Theater und Roman, betrachtet, welche

Profite diesemachen könnte, dann wird klar, dass die Dichtung wenig Chancen auf Profit und somit auf Erfolg bereithält (vgl. Bourdieu 1999: 188). Bourdieu schreibt: „Bis auf wenige Ausnahmen (für Theaterstücke in Versform) bringt sie einer kleinen Zahl von Produzenten äußerst geringe Profite ein.“ (Bourdieu 1999: 188) Genau diese Hierarchie der Genres zeigt laut Bourdieu, dass das literarische Feld Ende des 19. Jahrhunderts an Autonomie gewonnen hat. Wenn man nämlich die Hierarchisierungsreihenfolge des 17. und des 19. Jahrhunderts miteinander vergleicht, dann stellt man fest, dass sich die Reihenfolgen geändert haben:

„Daß das literarische Feld an Autonomie gewonnen hat, erweist sich daran, daß Ende des 19. Jahrhunderts die Rangfolge der Gattungen (und Autoren), die sich aus den spezifischen Urteilskriterien der literarischen peer group ergibt, denjenigen nahezu entgegengesetzt ist, die sich aus dem kommerziellen Erfolg abgeleitet – und zwar im Unterschied zu dem, was sich im 17. Jahrhundert beobachten lässt, wo beide Rangfolgen einander fast entsprachen, dergestalt, daß die anerkanntesten literarisch Gebildeten, insbesondere die Dichter und die Gelehrten, auch die höchsten Ehrengelöhner und Vergünstigungen erhielten.“ (Bourdieu 1999: 188)

Während also die Rangfolge der Genres im 19. Jahrhundert wie oben beschrieben lautete und diese Reihenfolge bis heute so gültig ist, da das Theater als ein renommiertes Genre und der Roman als Königsdisziplin gilt, war die Rangfolge im 17. Jahrhundert genau andersherum. Während heutzutage z. B. SchriftstellerInnen, die erfolgreiche Romane schreiben, berühmt sind und gefeiert werden, bildeten im 17. Jahrhundert die DichterInnen mit ihren Dichtungen und die Gelehrten mit ihren Schriften das prestigeträchtigste Genre (vgl. Bourdieu 1999: 188). Diese Personen erhielten damals besondere Entlohnungen (vgl. Bourdieu 1999: 188). Ab dem 19. Jahrhundert wurde dem Theater und dem Roman, statt vorher im 17. Jahrhundert der Dichtung, nun mehr kommerzieller Erfolg zuteil, diese beiden Kunstformen waren beliebter und ließen sich besser verkaufen. Das literarische Feld an sich erhielt nun eine viel größere Rolle, als vorher und schaffte es an Selbständigkeit zu gewinnen.

Zusammengefasst handelt es sich beim literarischen Feld also um ein autonomes Feld, das verschiedenen Kämpfen ausgesetzt ist. Unter anderem existiert das autonome, heteronome, interne und äußere Hierarchisierungsprinzip. Im autonomen Prinzip ist von Bedeutung, dass die SchriftstellerInnen und KünstlerInnen der Sache willen, ohne äußere Zwänge agieren sollen. Beim heteronomen aber können die Personen im Feld agieren, die ökonomischen Einfluss ausüben können. Diese beiden Hierarchisierungsprinzipien beziehen sich auf die SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im literarischen Feld. Das interne Hierarchisierungsprinzip bezieht sich zwar auch auf die SchriftstellerInnen und KünstlerInnen, aber dieses Prinzip ist fremdgeleitet, sie haben weniger Einfluss hierauf als bei den anderen beiden Hierarchisierungsprinzipien. Beim internen sind die Künstlerinnen und SchriftstellerInnen nur in Insider-Kreisen bekannt, während beim äußeren diese Personen auch der Außenwelt bekannt sind. Dies erreicht wird durch Auszeichnungen und Erfolge erreicht, an denen man gemessen wird. Der/die SchriftstellerIn ist im literarischen Feld außerdem ständig im Kampf um die eigene Stellung und im Kampf mit anderen AkteurInnen im Feld, die als

Konkurrenz angesehen werden. Auch die Genres an sich befinden sich im Wandel hinsichtlich ihres Platzes im Feld und kämpfen um Ansehen und auch das literarische Feld insgesamt kämpft um Legitimität und Anerkennung, da es im Gegensatz zu anderen Feldern einen schwachen Kodifizierungsgrad aufweist.

3.5.1. Literatur als Kapitaltransfer

Bourdieu's Feldtheorie, seine Kapitalformen und die Habitus-theorie bieten, wie bereits in den Kapiteln vorher ausführlich dargestellt, einen Ansatz an, der in der Translationssoziologie Anwendungen gefunden hat. Wichtig noch einmal zu betonen ist, dass Bourdieus Theorien vor allem hinsichtlich der Translation immer auch Macht- und Stellungskämpfen ausgesetzt sind. Als Beispiel muss man hier nur an den Translationsmarkt denken, an ein Feld, an dem sich Übersetzer nicht nur orientieren müssen, sondern das im Großen und Ganzen vorschreibt, was aus welcher Ausgangssprache in welche Zielsprache übersetzt wird und auch, welche Autoren und welche Werke es überhaupt wert sind, übersetzt zu werden und somit in andere Kulturen, andere Felder transferiert werden.

Wenn man nun also den Übersetzungsmarkt näher betrachtet, dann kann er im Sinne Bourdieus als ein eigenständiges Feld angesehen werden, in dem verschiedene Kräfte agieren. Eine Person, die das literarische Feld der Übersetzungen und den Übersetzungsmarkt mit den verschiedenen Kräften näher untersucht hat, ist Pascale Casanova. Sie hat sich mit den Fragen beschäftigt, die den internationalen Transfer im Kontext der literarischen Übersetzung betreffen (vgl. Casanova 1999: 36). Casanova gibt an, dass Übersetzung als Kapitaltransfer angesehen werden kann. Sie geht bei der Übersetzungs-Transaktion von drei Instanzen aus, die Einfluss auf die Übersetzungspraxis haben: die Ausgangssprache, die Zielsprache und die Position des Übersetzers bzw. der Übersetzerin (vgl. Casanova 2002: 6). Bei der Ausgangssprache und der Zielsprache wird noch weiter in die Stellung, den die Sprache im nationalen literarischen Raum einnimmt und die Stellung, die die Sprache im Raum der Welt einnimmt, unterteilt (vgl. Casanova 2002: 6). Die Hauptfragen, die sich Casanova stellt und anhand derer sie den Übersetzungsmarkt untersucht, sind, ob Übersetzungen als Mittel der Kapitalakkumulation oder als Mittel der Anerkennung angesehen werden können (vgl. Casanova 2002: S. 6).

Ihre Untersuchung beginnt Casanova bei dem Punkt, dass Translation für viele Personen ganz klar definiert ist. Sie beschreibt, dass „la traduction [...] est ordinairement définie comme le déplacement d'un texte d'une langue à une autre dans le cadre d'un 'échange linguistique égal'.“ (Casanova 2002: 7) Übersetzung wird als Übertragung von einer in die andere Sprache angesehen, wobei es sich hier um einen neutralen und symmetrischen Transfer handelt (vgl. Casanova 2002: 7). Diese Aussage lässt sich aber nicht bestätigen, da beim

Übersetzen und im Übersetzungsmarkt viele andere Komponenten mitberücksichtigt werden müssen. Casanova betont, dass

„[le] point de vue transnational, en rétablissant des relations, des hiérarchies et des rapports de force entre les champs nationaux, permet en effet d’inverser le presupposé national-linguistique et la représentation du monde littéraire selon laquelle on aurait affaire à une juxtaposition d’univers auto-suffisants, fermés et irréductibles les uns aux autres, et de langues égales, séparées et autarciques.“
(Casanova 2002: 7)

Durch den sogenannten transnationalen Blick, also einer Sicht, die über die eigenen Ländergrenzen hinausgeht, werden die Verhältnisse, Hierarchien und Machtkämpfe deutlich und festgelegt (vgl. Casanova 2002: 7). Casanova betont, dass entgegen der gängigen Vorstellung, dass alle Sprachen die gleiche Macht auf dem Feld der Weltliteratur aufweisen und es einen fairen Austausch zwischen den Sprachen gibt, dies nicht so ist, dass ein Ungleichgewicht zwischen den Sprachen herrscht und dass Translation also auch als ein ungleicher Austausch in einem stark hierarchisierenden Feld angesehen werden muss (vgl. Casanova 2002: 7). In ihrer Arbeit untersucht Casanova die Struktur des literarischen Weltmarktes und zeigt auf, welche Strukturen und Hierarchien hier vorliegen. Sie unterscheidet zwischen nationalem und internationalem Markt, autonomem und heteronomem Pol und zwischen dominanten und dominierten, peripheren Sprachen.

3.5.1.1. Der nationale und internationale Markt und der autonome und heteronome Pol

Wie bereits erwähnt handelt es sich beim literarischen Weltmarkt um ein Feld, in dem ein Kampf um Legitimität ausgetragen wird und das hierarchische Strukturen aufweist (vgl. Casanova 1999: 36). In erster Instanz treten hier die jeweiligen Sprachen der Welt auf bzw. die verschiedenen nationalen Felder (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 1). Die Sprachen sorgen auch in erster Linie dafür, dass das Feld hierarchisch strukturiert ist, da jede Sprache ein anderes Gewicht erhält (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 1). Dieses Gewicht, das eine Sprache ausmacht, bestimmt z. B. die Sprecherzahlen. Je weiter verbreitet eine Sprache auf der Welt ist, je mehr SprecherInnen sie hat, desto größeres Gewicht besitzt sie. Hierzu sagt Casanova aber auch, dass es sich nicht unbedingt um Sprachen handeln muss, die eine große Verbreitung genießen (*de grande circulation*), sondern dass es sich um Sprachen handelt, denen ein hohes kulturelles Prestige zuteil wird (*de grande culture*) (vgl. Casanova 1999: 36). Mit dem Prestige wird den Sprachen dann auch ein literarisches Kapital zugewiesen. Um dieses Prestige und das jeweilige literarische Kapital der einzelnen Sprachen im literarischen Weltmarkt definieren zu können, müssen einmal die Rollen der einzelnen nationalen literarischen Felder und dann die Rolle der jeweiligen Sprachen im literarischen Weltmarkt anhand der Pole, in dem sie sich befindet, betrachtet werden (vgl. Casanova 2005: 8).

„L'espace littéraire international est donc ordonné selon l'opposition entre, d'un côté, au pôle autonome, les champs littéraires les plus dotés en capital, et de l'autre, les champs nationaux démunis ou en formation et qui sont dépendants à l'égard des instances politiques – nationales le plus souvent.“ (Casanova 2005: 8)

Casanova betont also, dass im internationalen literarischen Markt Gegensätze existieren, die die Stellung bzw. die Rolle der jeweiligen nationalen Märkte und der verschiedenen Sprachen regeln. Auf der einen Seite findet man den autonomen Pol, den solche literarischen Felder besitzen, die mit Kapital ausgestattet sind (vgl. Casanova 2005: 8). Dem stehen nationale Felder gegenüber, denn diese sind abhängig von nationalen Behörden oder der nationalen Politik und sind somit auch hinsichtlich des Kapitals von diesen Institutionen angewiesen (vgl. Casanova 2005: 8). Beim nationalen Feld gibt es allerdings auch die Unterscheidung zwischen einem autonomen, kosmopolitischen Pol und einem heteronomen, nationalen Pol (vgl. Casanova 2005: 8). Der heteronome, nationale Pol ist in jungen Literaturen, in solchen Ländern, die noch nicht gefestigt sind und zur Autonomisierung neigen gegeben (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 10). Als Ziel gilt hier die De-Nationalisierung, was soviel bedeutet, als dass versucht wird, die Literatur an die globalen Bedürfnisse anzupassen, die Literatur für den Weltmarkt zu öffnen (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 10). Über den autonomen, kosmopolitischen Pol lässt sich sagen, dass dieser in der Regel bei literarischen Feldern auftaucht, die auf eine lange Tradition zurückblicken. Hierzu zählen Länder, die ein ausgebautes System literarischer Institutionen besitzen und renommierte Verlage oder Akademien vorzuweisen haben (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 10). Das Ziel des heteronomen, nationalen Polen ist es innerhalb des Weltmarktes in die Richtung des autonomen Pols weiterzuentwickeln und somit innerhalb des internationalen Marktes aufzusteigen (vgl. Casanova 2005: 13). Je mehr nationale, autonome Pole entstehen, desto autonomer wird der Weltmarkt (vgl. Casanova 2005: 13). Somit ist für jedes nationale Feld das Ziel, an Autonomie zu gewinnen und sich dem autonomen Pol zu nähern, um auch eine Rolle und Legitimität im Weltmarkt erreichen zu können.

3.5.1.2. Dominante und dominierte Sprachen

Neben den unterschiedlichen Polen, die die verschiedenen literarischen Felder näher beschreiben, existieren auch zwei Gruppen bei der Unterscheidung der Sprachen, die auf der Welt und auf dem literarischen Weltmarkt existieren. Mit der Unterscheidung zwischen dominanten und dominierten, peripheren Sprachen wird das Kapital, das den verschiedenen Sprachen zugeschrieben wird, sowie ihre Macht und ihr Wert im literarischen Weltmarkt verdeutlicht (vgl. Casanova 2005: 9). Dieser Unterschied gilt auch für die Literatur und somit auch für Übersetzungen. Bei dominierten Sprachen handelt es sich um

“les langues récemment nationalisées (c’est-à-dire devenues langues nationales relativement tardivement), dotées de peu de capital littéraire, de peu de reconnaissance internationale, d’un petit nombre de traducteurs (nationaux et internationaux), ou mal connues et restées longtemps invisibles dans les grands centres littéraires (comme le chinois et le japonais)“.” (Casanova 2005: 9)

Diesen Sprachen wird im internationalen Feld wenig Beachtung geschenkt, denn ihnen wird wenig Prestige zugeschrieben. Diese Gruppe von Sprachen lassen sich laut Casanova nochmal in vier weitere Untergruppen unterteilen: in Sprachen, die nur mündlich existieren oder vor kurzem entstanden sind, in Sprachen, die erst durch politische Änderungen zur Nationalsprache erhoben wurden und daher noch wenige SprecherInnen haben, in Sprachen, die als antike Sprachen zählen (z. B. Griechisch) und in kleinen Ländern vorkommen (hier nennt Casanova Länder (z. B. Dänemark), die einen wichtigen geschichtlichen Einfluss auf die Welt hatten, aber durch ihre geringe Sprecherzahl keine große Verbreitung genießen) und schließlich die 4. Gruppe, Sprachen, die zwar eine große Verbreitung genießen (z. B. das Arabische oder das Chinesische), aber im internationalen Weltmarkt wenig bekannt sind (vgl. Casanova 2005: 9). All diese Sprachen müssten sich zuerst zu einer dominanten Sprache entwickeln, an Prestige und Ruhm gewinnen, um auch im literarischen Weltmarkt Macht zu erlangen. Im Gegensatz zur Gruppe der dominierten Sprachen handelt es sich bei dominanten Sprachen um Sprachen, denen ein großes literarisches Kapital und Ruhm zugesprochen wird. Casanova definiert diese Sprachen wie folgt:

“[...] les langues dominantes, qui, du fait de leur prestige spécifique, de leur ancienneté, du nombre de textes déclarés universels écrits dans ces langues, sont dotées d’un volume important de capital littéraire.” (Casanova 2005: 9)

Den dominanten Sprachen wird hier ein literarisches Kapital zugeschrieben. Dies ist auch hinsichtlich der Übersetzungen von Bedeutung, denn der Transfer in eine dominante Sprache bringt, den AutorInnen, den TranslatorInnen und den VerlegerInnen einen größeren ökonomischen Wert und kann auch einen großen Zuwachs an Prestige für ein Werk bedeuten (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 3). Dies führt dann dazu, dass ein Werk, das in eine dominante Sprache übersetzt wurde, falls es erfolgreich wird, in andere Sprachen übersetzt wird.⁴ Der andere Weg, also die Übersetzung in eine dominierte Sprache, bietet nicht den gleichen Erfolg. Laut Casanova sorgt die Übersetzung in eine dominante Sprache, nicht nur für Erfolg, sondern auch für Legitimität: „(...) être traduit dans l’une des grandes langues littéraires, c’est

⁴ Als ein Beispiel hierfür lässt sich Péter Gárdos mit seinem Werk *Fieber am Morgen* (erschienen 2015 beim Hoffmann und Campe Verlag), der Originaltitel lautet *Hajnali láz* (erschienen 2015 beim Libri Verlag in Ungarn), nennen. Sein Werk wurde nach dem Erscheinen in Ungarn, recht schnell auch in Deutschland verlegt und erhielt durchgängig gute Kritiken. Der Autor selbst erzählte bei der Buchmesse in Wien im November 2015, dass er selber nicht damit gerechnet hätte, dass sein Werk in deutscher Sprache so einen Zuspruch erhält. Vor allem, da sein Buch erst kürzlich auf Ungarisch erschienen sein und schon kurz danach in der deutschen Übersetzung auf dem Markt kam. Das Echo war so gut, dass ein paar Tagen nach dem Erscheinen der deutschen Übersetzung, schon Anfragen von anderen Ländern eintrafen und man sein Werk nicht nur auf Englisch, Französisch und Portugiesisch verlegen wollte, sondern auch China und Thailand Interesse bekundet haben. Im Falle von Péter Gárdos war die Übersetzung seines Werkes in die dominante Sprache ein Erfolg und sein Werk konnte hierdurch Prestige erlangen.

d'emblée devenir littéraire, autrement dit devenir légitime.“ (Casanova 2005: 14) Diese Legitimität sorgt dafür, dass der/die AutorIn und sein/ihr Werk einen internationalen Platz erhalten und eine autonome Position auf dem Weltmarkt einnehmen können (vgl. Casanova 2005:14). Auch noch ein weiterer Aspekt wird mit Übersetzung ermöglicht, nämlich dass ein nationales Feld, das sich weit vom literarischen Zentrum entfernt befindet, in den literarischen Wettbewerb eingreifen kann und anhand der Änderung ihrer Position im internationalen Feld, dort auch einen Platz erhält (vgl. Casanova 2005: 13).

Welche Faktoren sind noch wichtig hinsichtlich Übersetzungen, wenn die Position auf dem literarischen Weltmarkt näher betrachtet werden soll? Laut Casanova spielen die Ausgangssprache, die Zielsprache, der/die AutorIn des Ausgangstextes und der/die ÜbersetzerIn eine Rolle, um den Einsatz und damit auch die Übersetzung auf dem internationalen Markt bewerten zu können (vgl. Casanova 2005: 9). Sie gibt an, dass der Platz und somit auch die Stellung des Autors bzw. der Autorin des Ausgangstextes auf dem Weltmarkt nur verstanden werden kann, wenn man seine/ihre Stellung auf dem nationalen literarischen Markt und auch das Feld an sich betrachtet, nämlich welchen Platz dieses auf dem internationalen Weltmarkt einnimmt (vgl. Casanova 2005: 9). Auch dem/der ÜbersetzerIn schreibt sie eine wichtige Rolle zu, da ja Übersetzung als Transfer von literarischem Kapital angesehen werden kann (vgl. Casanova 2005:17). Der/die ÜbersetzerIn fungiert hier als MediatorIn und seine/ihre Position im Feld, sein/ihr Prestige, beeinflusst die Rolle, die eine Übersetzung auf dem literarischen Weltmarkt erhält. Der Transfer von Literatur in eine andere Sprache kann laut Casanova als Kapitaltransfer angesehen werden. Symbolisches Kapital kann ein/e ÜbersetzerIn zum Beispiel in dem Fall erreichen, dass er/sie einen bekannten Autor übersetzt (vgl. Bachleitner/Wolf 2010:12). Ein bereits etablierter Autor besitzt eine Art Qualitätssiegel und somit hat ein/e ÜbersetzerIn mit der Übersetzung eines in vielen Ländern bekannten Autors, die Chance mit dessen Hilfe symbolisches Kapital zu erlangen. Aber es kann auch passieren, dass ein/e ÜbersetzerIn mit seiner/ihrer Arbeit einen unbekannten Autor in seiner Zielsprache und somit in einem anderen literarischen Feld berühmt machen kann. Der Transfer von symbolischem Kapital kann in beide Richtungen funktionieren. Genauso kann es auch passieren, dass ein/e bereits bekannte/r ÜbersetzerIn in eine Sprache ein Werk übersetzt, das im literarischen Feld noch unbekannt ist. Allerdings ist meistens eher der Fall, dass „renommierte VermittlerInnen und ÜbersetzerInnen bereits etablierte Werke übertragen, Außenseiter wiederum eher von VermittlerInnen in marginaler Position betreut“ werden. (Bachleitner/Wolf 2004: 6) Die Wechselbeziehungen von AutorIn und ÜbersetzerIn sind somit sichtbar und gelten als Kapitaltransfer.

Zusammengefasst stellt Casanova mit ihrer Untersuchung die Mächte und Kräfte des Übersetzungsmarktes vor. Sie zeigt einerseits die Sprachen, die entweder als dominant oder dominiert kategorisiert werden, als Akteure des Feldes der Übersetzungen auf und erläutert, dass diesen unterschiedliche Wichtigkeit zugeschrieben wird. Casanova zeigt auf, wie der literarische Weltmarkt funktioniert, welche Hierarchien und Kräfte dort agieren und welche

Form des Kapitaltransfers dort herrscht. Mit dem literarischen Kapitaltransfer, mit Übersetzungen selbst, werden die nationalen literarischen Felder im globalen Feld eingeordnet und erhalten dort unterschiedliche Stellungen und werden unterschiedlich gewertet.

4. Die Übersetzungs- und Verlagslandschaft der ungarischen Übersetzungen in Österreich

Mit dem Betreten der Übersetzungs- und Verlagslandschaft in Österreich begibt man sich in ein Feld, noch expliziter gesagt, in ein literarisches Feld, in das nicht nur etliche AkteurInnen wie AutorInnen, LektorInnen, LeserInnen, VerlegerInnen und Verlage, KritikerInnen und dergleichen involviert sind und agieren, sondern wo auch eigene Spielregeln und Kapitalformen (im Kontrast zu anderen Feldern des Lebens) existieren. Die Machtkämpfe zwischen den verschiedenen AkteurInnen des literarischen Feldes in Österreich und ihrer Verlagslandschaft unterscheiden sich von anderen literarischen Feldern der Welt, da in jedem nationalen literarischen Feld eigene Spielregeln und Kapitalformen vorherrschen. Neben Bourdieus Begriff des literarischen Feldes, ist auch Pascale Casanovas Forschung von zentraler Bedeutung, wenn man sich das literarische Feld Österreichs mit seiner Verlagslandschaft näher betrachtet. Wie Casanova sagt, herrscht auch zwischen den Sprachen ein Machtkampf um Anerkennung. Jedes literarische Feld und jede nationale Verlagslandschaft sind auch hinsichtlich der Herkunftssprachen der darin vertretenen übersetzten, verlegten oder verkauften Literatur unterschiedlich geprägt. Um den Stellenwert der ungarischen Literatur in Österreich also feststellen zu können, muss dieses nationale literarische Feld hinsichtlich der Verlagslandschaft, der Übersetzungstätigkeiten und des literarischen Kapitals, die hierhin transferiert werden näher betrachtet werden.

Die ungarische Sprache gehört, wenn man Casanovas Unterscheidung von dominanten und dominierten, peripheren Sprachen heranzieht, zu den peripheren Sprachen. Bevor im vorliegenden Kapitel diese periphere Sprache mit ihrer Entwicklung, ihrem Stellenwert und ihren Übersetzungen analysiert wird, lohnt es sich, die gesamte Verlagslandschaft Österreichs und den Übersetzungsmarkt anzuschauen, dahingehend, welche Sprachen hier präsent sind.

Bachleitner und Wolf betonen, dass „der Übersetzungsmarkt [...] wie jedes Feld hierarchisch nach dem relativen Gewicht der einzelnen Sprachen strukturiert [ist]“. (Bachleitner/Wolf 2004: 1f.) Dies postuliert auch Casanova in ihrer Arbeit und hebt hervor, dass jede Sprache ein je anderes Gewicht auf dem Übersetzungsmarkt erhält und somit diesem Bereich eine hierarchische Struktur verleiht (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 1f. ; vgl. Casanova 2002). Wenn man den Zeitraum von 1989 bis 1999 betrachtet, sind Englisch und Französisch die wichtigsten Herkunftssprachen für Übersetzungen auf dem österreichischen Markt (vgl. Panzer/Scheipl 2001: 89). Prozentual gesehen beläuft sich laut Fritz Panzer und Elfriede

Scheipl (2001: 89) der englische Wert im Jahr 1992 sogar auf 72 %, während der französische Wert zwischen 1989 und 1998 bei 13 % liegt. Danach folgen für diesen Zeitraum zwischen 1989 und 1998 Übersetzungen aus dem Italienischen mit 9 % (vgl. Panzer/Scheipl 2001: 89). Dass das Englische und das Französische im österreichischen Markt vorne liegen, ist keine Überraschung, da diesen beiden Sprachen das meiste Prestige und das größte Gewicht im literarischen Weltmarkt zugeschrieben wird.

„Unter die zehn wichtigsten Herkunftssprachen für Übersetzungen österreichischer Verlage fallen weiters: Spanisch, Slowenisch, Holländisch, Schwedisch, Russisch, Latein und Ungarisch.“ (Panzer/Scheipl 2001: 89)

Als weitere Herkunftssprachen, aus denen nach 1989 am häufigsten in Österreich verlegt wurde, sind neben Spanisch und Russisch, die die höchsten Sprecherzahlen weltweit vorweisen, die Sprachen Slowenisch, Schwedisch, Latein und Ungarisch anzuführen (vgl. Panzer/Scheipl 2001: 89). Slowenisch, Holländisch und Schwedisch gehören neben Ungarisch auch eher zu den peripheren Sprachen. Dass die slowenische Sprache hier verzeichnet ist, stellt keine Überraschung dar, da nach der Wende in Österreich das Interesse, Literatur aus den Nachbarländern zu übersetzen gestiegen ist und somit auch das Interesse nicht nur an ungarischer sondern auch an slowenischer Literatur stark präsent war. Dennoch erreichten die Übersetzungen aus den peripheren Nachbarstaaten in keinem Jahr nach der Wende bis zum heutigen Tag auch nur annähernd die Zahlen der Übersetzungen aus dem Englischen oder Französischen. Dies ist auch nicht verwunderlich, da diese beiden Sprachen auf dem literarischen Weltmarkt und auch in jedem nationalen literarischen Markt der Welt das größte Gewicht besitzen.

Während in den 2000er Jahren das Englische und das Französische immer den ersten und zweiten Platz in der österreichischen Übersetzungslandschaft belegten, gab es bei den hinteren Rängen immer wieder Änderungen (vgl. Pölzer 2005: 32).

„Schon auf Platz 3 gab es jährlich Verschiebungen: Im Jahr 2000 wurde er vom Italienischen, 2001 vom Niederländischen, 2002 vom Slowenischen und 2003 noch einmal vom Italienischen belegt.“ (Pölzer 2005: 32)

Es fällt also auf, dass die Sprachen, die vorherrschen, an sich immer die gleichen sind, aber dass sich die Reihenfolgen ändern. Die hinteren Plätze belegten ab den 2000er Jahren

„das Russische, das Dänische (ex aequo auf Platz 7 im Jahr 2000), das Hebräische (auf Platz 4 im Jahr 2001), das Lateinische (auf Platz 6 im Jahr 2002). [D]as Ungarische (auf Platz 6 im Jahr 2003) schaffte den Sprung unter die 7 wichtigsten Herkunftssprachen nur in einem der vier Jahre.“ (Pölzer 2005: 32)

Auf den österreichischen Übersetzungsmarkt haben neben den immer wiederkehrenden Herkunftssprachen, die jedes Jahr ein fester Bestandteil des Marktes sind, auch immer wieder

andere Sprachen den Weg gefunden. Hierbei handelt es sich dann z. B. um periphere Sprachen wie das Dänische, Hebräische oder Ungarische (vgl. Pölzer 2005: 32).

Das große Problem bzw. die große Konkurrenz für den österreichischen Übersetzungsmarkt ist die Übersetzungstätigkeit der deutschen Verlage. Viele literarische Übersetzungen, die auch die peripheren Sprachen als Herkunftssprache betrifft, werden über den deutschen Markt getätigt. Im Gegensatz zum deutschen Markt, in dem die Hauptübersetzungstätigkeiten aus verschiedenen Herkunftssprachen von den großen Verlagshäusern regelmäßig in Auftrag gegeben werden, verteilt es sich in Österreich auf nur ein bis zwei größere und ansonsten auf kleine Verlage. Rudolf Pölzer gibt über die österreichische Verlagslandschaft als Ganzes an, dass „die Struktur der österreichischen Verlagslandschaft und das insgesamt relativ geringe Ausmaß der Übersetzungstätigkeit in Österreich [...] es mit sich [bringt], dass bereits die übersetzerische Ausrichtung eines einzigen Verlages über das Gewicht der Sprache [...] entscheiden kann.“ (Pölzer 2007: 44) Sogenannten Klein- oder Nischenverlagen wird in Österreich eine viel größere Bedeutung zuteil, da diese über die Herkunftssprachen und das Gewicht derselben im österreichischen literarischen Feld entscheiden. Es kann also somit gesagt werden, dass das österreichische literarische Feld hauptsächlich aus vielen kleineren Verlagen besteht. Pölzer betont die Wichtigkeit dieser Kleinverlage und sagt, dass „das Engagement einiger Kleinverlage um eine Nischensprache [...] am österreichischen Markt ausreichen [kann], diese Sprache in die vorderen Ränge der wichtigsten Herkunftssprachen zu heben.“ (Pölzer 2007: 44) Es ist also ersichtlich, dass das Übersetzungs- und Verlagsprogramm von einem kleineren Verlag, wenn es sich darum bemüht, eine Herkunftssprache dauerhaft im österreichischen Markt durch Übersetzungen zu positionieren, nicht nur dafür sorgt, dass sie im nationalen österreichischen Markt an Prestige gewinnt, sondern auch dafür dass der Sprache größeres Gewicht zuteil wird. Je mehr Kleinverlage ihr Programm darauf auslegen, periphere Sprachen regelmäßig in Österreich zu übersetzen und zu publizieren, desto öfters tauchen diese Sprachen in den jährlichen Vergleichen auf und erhalten mit der Zeit noch größere Aufmerksamkeit und die Chance, an Stellenwert zu gewinnen.

„Fällt die Tätigkeit eines Verlages aus, oder positioniert sich dieser neu, kann dies zu einem drastischen Bedeutungsverlust einer Sprache im Gesamtgefüge der österreichischen Übersetzungslandschaft führen. Sprachen mit verhältnismäßig niedrigen Prozentwerten, wie sie das Niederländische, das Spanische, das Slowenische und das Ungarische in der Liste der wichtigsten Herkunftssprachen zu verzeichnen haben, stützten sich oft nur auf eine handvoll Übersetzungen. Sie laufen daher Gefahr, ihre Bedeutung von einem Jahr auf das andere nahezu gänzlich einzubüßen.“ (Pölzer 2007: 44)

Genauso kann aber das Gegenteil passieren, wenn ein Verlag sein Verlagsprogramm ändert, denn kann eine Sprache Gefahr laufen, in der Übersetzungslandschaft unterzugehen und gänzlich zu verschwinden (vgl. Pölzer 2007: 44). Kleine Verlage haben somit in der österreichischen Verlagslandschaft eine wichtige Rolle inne.

Hinsichtlich des Ungarischen als Herkunftssprache und der Übersetzungstätigkeiten schreibt Andrea Seidler: „insgesamt sei es in Berlin im Vergleich zu Wien wesentlich besser gelungen, an die Tradition als Drehscheibe für ungarische Künstler anzuknüpfen.“ (Seidler 2010: 197) Vor allem nach der Frankfurter Buchmesse 1999, als Ungarn das Hauptthema der Messe war, sieht Seidler die Veränderungen bzw. die Bestrebungen, ungarische Literatur im deutschsprachigen Raum zu publizieren, allerdings hauptsächlich bei deutschen Verlagen (vgl. Seidler 2010: 197). Ihrer Einschätzung nach „drohe die Kulturmetropole Wien angesichts der strukturellen Überlegenheit der deutschen Verlagslandschaft und mangelnder Übersetzungsförderprogramme in Österreich ihren Stellenwert als Brückenkopf für die internationale Verbreitung ungarischer Literatur vollends zu verlieren.“ (Seidler 2010: 197f.) Ihre These wird von der Tatsache unterstützt, dass bekannte Autoren wie Imre Kertész oder Péter Nádas von deutschen Verlagen übersetzt und publiziert wurden und noch heute werden. Wenn man aber die Zahlen der Übersetzungsproduktion in Deutschland und Österreich miteinander vergleicht, dann wird ein anderes Bild aufgezeigt. Pölzer schreibt:

„[E]ntgegen den Befürchtungen Seidlers kommt dem Ungarischen gemessen an der gesamten Übersetzungsproduktion des jeweiligen Landes in Österreich dennoch größere Bedeutung zu als in Deutschland: In der Bundesrepublik erreichte das Ungarische 2003 mit 25 übersetzten Titeln nur den 14. Platz der wichtigsten Herkunftssprachen für Übersetzungen, in Österreich zählte es im selben Jahr mit fünf Übersetzungen zu den sieben meistübersetzten Sprachen.“ (Pölzer 2007: 35)

Es müssen also auch die unterschiedlichen literarischen Felder, in diesem Fall das deutsche und das österreichische an sich betrachtet werden, denn während auf dem deutschen Markt mehrere Herkunftssprachen existieren, mehr Konkurrenz besteht und das Sichdurchsetzen viel schwieriger ist, ist auf dem österreichischen Markt eine viel kleinere Zahl an Herkunftssprachen präsent und somit auch die Möglichkeit einfacher gegeben, mehr ins Zentrum zu rücken. Pölzer betont hierbei auch, dass die Bestsellerlisten hinsichtlich des Ungarischen von Bedeutung sind.

„Der Anteil von Übersetzungen aus dem Ungarischen fällt auf den deutschen Bestsellerlisten deutlich niedriger aus als auf den Schwarzer-Bestsellerlisten. Dies entspricht einerseits für das Interesse österreichischer Leserinnen und Leser an der Literatur ihres östlichen Nachbarlandes, verdeutlicht aber auch [...] das mangelnde Durchsetzungsvermögen österreichischer Verlage bei der Akquisition ungarischer Erfolgsautorinnen oder -autoren. Trotz der, den Bestsellerlisten nach zu schließen, auf dem österreichischen Markt anteilmäßig höheren Nachfrage an Übersetzungen aus dem Ungarischen, liegt das Geschäft mit ungarischer Literatur fest in Händen deutscher Verlage.“ (Pölzer 2007: 67)

Es zeigt sich, dass das Interesse im österreichischen literarischen Feld bezüglich ungarischer Literatur vorhanden ist, dieses aber durch Literatur bedient wird, die hauptsächlich in Deutschland publiziert wird. Der Stellenwert der ungarischen Literatur auf dem österreichischen Buchmarkt lässt sich aber dennoch als hoch einstufen, denn die Nachfrage ist vorhanden und das Interesse an ungarischem literarischem Kapital ist gegeben. Auch die Tatsache, dass jedes Jahr ungarische Literatur in Übersetzungen in Österreich publiziert wird,

wenn auch hauptsächlich von den sogenannten Klein- oder Nischenverlagen, zeigt, dass die ungarische Literatur – die Literatur eines Nachbarlandes – als reizvoll erachtet wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Ungarische als Herkunftssprache im österreichischen literarischen Feld und seiner Verlagslandschaft als periphere Sprache gilt, an der aber seit der Wende das Interesse bestand und besteht, mehr zu erfahren. Der Bedarf an ungarische Literatur ist vorhanden, aber die deutsche Konkurrenz ist groß. Dennoch wird in Österreich vermehrt versucht mit Hilfe von einigen größeren Verlagen, aber hauptsächlich durch Klein- und Nischenverlage, die ungarische Literatur in Österreich zu vermarkten. Welchen Stellenwert sie genau besitzt, wird in den nächsten Unterkapiteln noch stärker verdeutlicht, nachdem die Verlagslandschaft der österreichischen Verlage, die ungarische Literatur publiziert haben und publizieren, und die Übersetzungszahlen und Übersetzungen näher erläutert und dargestellt worden sind.

4.1. Verlage in Österreich mit Ungarisch als Herkunftssprache

Die Anzahl der Verlage, die ungarische Literatur in Österreich seit der Wende übersetzt und publiziert haben, ist recht überschaubar. Die ungarische Datenbank *Magyar irodalmi művek fordításai* (*Translations of Hungarian author's literary works*) liefert eine Liste der Verlage, Institute und Zeitschriften, die ungarische Literatur in den letzten Jahrzehnten publiziert haben. Allerdings lässt sich bei der Datenbank nicht einstellen, dass nur die Verlage aufgelistet werden, die seit 1989 ungarische Literatur in Österreich publizieren. Dies kann nur anhand eines Vergleiches mit *Anhang 1 – Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag* genau dargestellt werden. Die unten angefügte Tabelle zeigt das Ergebnis der ungarischen Datenbank mit allen Verlagen, Instituten und Zeitschriften, die ungarische Literatur in Österreich publiziert haben.

Liste österreichischer Verlage/Institute/Zeitschriften, die ungarische Literatur in Übersetzung publiziert haben⁵

Verlag/Institut	Ort
Agens-Werk	Wien
Arco-Verlag	Wien
Atelier	Wien
Braumüller Verlag	Wien
Buchgemeinschaft	Wien

⁵ Die Liste wurde von der ungarischen Datenbank *Magyar irodalmi művek fordításai* (*Translations of Hungarian author's literary works*) (URL: https://www.google.at/?gws_rd=ssl#q=translations+book+foundation.hu&sp=1498075791257, Stand: 21.06.2017) erstellt.

Bundesverlag Österreich	Wien
Büro Abrasch	Wien
Böhlau Verlag	Wien
Collegium Hungaricum	Wien
Das Bergland-Buch	Salzburg
Der Prokurist	Wien
Donauland Buchgemeinschaft	Wien
Droschl	Graz
Ed. Doppelpunkt	Wien
Ed. S.	Wien
Edition Mosaic	Wien
Europa Wien	Wien
Europäische Buchgemeinschaft	Wien
Folio	Wien
Globus	Wien
Ibach Verlag	Wien
Institut f. Sprachwissenschaft	Innsbruck
Jagd und Kulturverlag	Sulzberg/Allgäu
Jugend und Volk	Wien
Jung und Jung	Salzburg
Jung-Donauland	Wien
Korrespondenzen	Wien
Kortina	Wien
Kremayr & Scheriau	Wien
Kunst und Kultur	Salzburg
Leykam	Wien
Löcker	Wien
Mandelbaum	Wien
Molden	Wien
Musarion Verlag	Wien
Otto Müller	Salzburg
Möbius	Wien
Paul Neff	Wien
Neues Österreich	Wien
Nischen Verlag	Wien
Novak	Wien
ÖBV Verlag	Wien
Panoráma	Wien
Passagen	Wien
per procure edition	Wien
Podium	St. Pölten
Prachner	Wien
Residenz	Salzburg

Roetzer	Eisenstadt
Scholle	Wien
Sessler Verlag	Wien
St. Gabriel	Mödling
Stern	Wien
Styria	Graz
Veritas	Linz
Verlag des Österreichischen Staatsdrucks	Wien
Verlag der Österreichischen Akademie	Wien
Volksbuchverlag	Wien
Wespennest	Wien
Wiener Journal	Wien
Wieser	Klagenfurt
Ueberreuter	Wien
Zsolnay	Wien
Österreich. Buchgemeinschaft	Wien
Österreich. Verlags-Anstalt	Wien
Österreichisches Lit. Forum	Wien

Es handelt sich hierbei um insgesamt 66 Verlage, Institute und Zeitschriften, die ungarische Literatur in Österreich publiziert haben. Um also eine genaue Aussage, darüber zu erhalten, wie viele Verlage nach der Wende ungarische Literatur publiziert haben, wurde somit die im Anhangteil dieser Masterarbeit angeführte Liste *Anhang 1 – Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag* betrachtet. Nach der Wende befassten sich 39 Verlage, Institute oder Zeitschriften mit der Publikation von ungarischer Literatur. Hierbei fällt auf, dass viele von ihnen nur ein oder zwei Werke publiziert haben (vgl. Anhang 1). Vereinzelte Übersetzungen wurden auch von Literaturzeitschriften wie Kolik, Manuskripte, Wespennest und Perspektive übersetzt und herausgegeben (vgl. Seidler 2010: 271). Es gibt allerdings acht Verlage, die wiederum mehr als nur ein Werk verlegt haben und somit als Verbreiter der ungarischen Literatur in Österreich angesehen werden können. Die meisten Übersetzungen lieferten seit der Wende der Nischen Verlag (dieser Verlag wird in Kapitel 5 näher untersucht) und der Wieser Verlag mit je 14 Übersetzungen, gefolgt vom Droschl und Kortina Verlag mit 13 übersetzten Werken, dem Zsolnay Verlag mit sieben, dem Residenz Verlag mit fünf und schließlich mit dem Böhlau und Korrespondenzen Verlag mit je vier Übersetzungen. Weitere kleine Verlage bzw. Institute haben wie bereits erwähnt nur einzelne Werke publiziert. Diese Tatsache illustriert Pölzers Aussage, dass die österreichische Verlagslandschaft durch viele Klein- und Nischenverlage gebildet wird. Von den acht Verlagen, die mehr als nur ein Werk publiziert haben, handelt es sich beim Wieser Verlag, Droschl Verlag, Kortina Verlag, Zsolnay Verlag, Böhlau Verlag, Korrespondenzen Verlag und Residenz Verlag um etablierte Verlage in Österreich, die auch im Ausland bekannt sind und die somit auch ein gewisses Prestige besitzen. Die

ungarische Literatur ist bei diesen Verlagen allerdings nicht das Hauptprogramm, es werden ausgewählte AutorInnen und Werke publiziert. Im Gegensatz dazu stellt der Nischen Verlag einen kleinen Verlag dar, dessen Hauptprogramm die Publikation von ungarischer Literatur ist.

Andrea Seidler nennt den Droschl Verlag zusammen mit dem Wieser und Residenz Verlag als Hauptakteure für die Verbreitung der ungarischen Literatur nach der Wende (vgl. Seidler 2014: 112). Diese drei Verlage haben in den 90er Jahren hauptsächlich die Übersetzungsarbeit der ungarischen Literatur übernommen und sie publiziert (vgl. Anhang 1: 1ff.). In den 2000er Jahren verteilte sich diese Arbeit neben den drei Verlagen auch auf den Zsolnay, Korrespondenzen und vor allem auf den Kortina Verlag (vgl. Anhang 1: 4ff.). Wobei man über den Kortina Verlag sagen muss, dass sie im Jahr 2009 lediglich drei zweisprachige Lyrikbände herausgegeben hat (vgl. Pölzer 2010: 85f.) Dies zweisprachige Lyrikbänder hießen *Dichterpaare – Költőpárok* und wurden von der EU gefördert (vgl. Pölzer 2010: 85f.). Seit 2010 wurden das Interesse und die Übersetzungstätigkeiten von Zsolnay, Korrespondenzen und dem Kortina Verlag allerdings immer geringer (vgl. Anhang 1: 6f.). Die Verlage Droschl und Zsolnay können noch Werke aufweisen, die sie in Österreich publiziert haben, ansonsten übersetzt und verlegt lediglich der Nischen Verlag regelmäßig ungarische Werke (vgl. Anhang 1: 6f.). Der Wieser Verlag hat sein Programm in den letzten Jahren zusehends auf die slowenische Literatur ausgerichtet (vgl. Seidler 2010: 270f.). Bei den anderen Verlagen ist die Zahl an Übersetzungen ungarischer Literatur ab 2010 unter Umständen deswegen stetig gesunken, weil die ungarische Literatur auch stark über den deutschen Markt verbreitet wird.

Wie bereits erwähnt, befasst sich nach 2010 hauptsächlich der Nischen Verlag damit, die ungarische Literatur in Österreich zu publizieren und literarisches Kapital zu transferieren. Auch wenn das Ungarische als periphere Sprache auf dem Weltmarkt angesehen wird, ist diese Sprache mit ihrer Literatur seit der Wende nichtsdestotrotz auf dem Vormarsch, an Bekanntheit und an Prestige zu gewinnen. Die Arbeit der acht Verlage, die sich seit der Wende viel mit dem ungarischen literarischen Kapital beschäftigt haben, lässt den wachsenden Stellenwert der ungarischen Literatur ausmachen. Als ein nächster Schritt soll im folgenden Unterkapitel mit Hilfe von Anhang 1 – *Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag* genauer analysiert werden, wie viele und welche Werke nach der Wende in Österreich übersetzt und publiziert wurden.

4.2. Übersetzungen nach der Wende

Um genaue Zahlen darüber zu erhalten, wie viele ungarische Werke von österreichischen Verlagen, Instituten oder Zeitschriften in Österreich übersetzt und publiziert wurden, können

die Datenbanken *Index Translationum* und *Magyar irodalmi művek fordításai* (*Translations of Hungarian author's literary works*) herangezogen werden. Diese beiden Datenbanken dienten auch zur Erstellung des Anhangs *Anhang 1 – Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag*, die sich in dieser Masterarbeit befindet. Die Ergebnisse der Recherche zeichnen ein deutliches Bild davon, wie viele Übersetzungen und Publikationen in den letzten Jahrzehnten in Österreich hervorgebracht wurden und geben somit auch Aufschluss über den Stellenwert der ungarischen Literatur in diesem Land.

Um zu zeigen, wie sich das Interesse bezüglich ungarischer Literatur in Österreich entwickelt hat, wurden auch die vorherigen Jahrzehnte in den Datenbanken betrachtet. In den Jahren zwischen 1950 und 1969 gibt es laut dem *Index Translationum* keine einzige Übersetzung und Publikation aus dem Ungarischen auf österreichischem Boden (vgl. URL: Unesco). Laut der ungarischen Datenbank wurden allerdings zwischen 1950 und 1959 insgesamt neun Übersetzungen in Österreich angefertigt, wobei sechs Werke von im ungarischen literarischen Feld bekannten Autoren stammen (vgl. URL: translations.bookfoundation.org). Hierbei handelt es sich um drei Werke von Sándor Márai, zwei Bücher von Mikszáth Kálmán und ein Buch von Ferenc Molnár. Diese drei Autoren zählen zu den Klassikern in Ungarn, sind auch im ungarischen Kanon vertreten und ihnen wurde damals schon viel Prestige zugeschrieben bzw. zeugen ihre Werke von hoher Qualität. Zwischen 1960 und 1969 wurden laut der ungarischen Datenbank 15 Werke in Österreich publiziert (vgl. URL: translations.bookfoundation.org). Im Gegensatz zu früher wurden hauptsächlich eher unbekannte Autoren, wie Miklós Domahídy, Pál Korcsmáros oder György Szántó, übersetzt (vgl. URL: translations.bookfoundation.org). Die bekanntesten Namen hier sind wieder die klassischen Autoren mit ihren Werken, die in den ungarischen Kanon aufgenommen wurden: Jókai Mór, Gyula Krúdy und Ferenc Molnár (vgl. URL: translations.bookfoundation.org). Zwischen 1970 und 1979 sind laut *Index Translationum* drei Werke in Österreich präsent (vgl. URL: Unesco), wobei hierbei nur das Werk *Briefe aus der Türkei* von Mikes Kelemen hinsichtlich des Transfers von literarischem Kapital wichtig ist, da es sich bei diesem Werk auch um ein Buch handelt, das in den ungarischen Kanon aufgenommen wurde. In diesem Zeitraum gibt es laut der ungarischen Datenbank 12 Werke, hierbei sind die klassischen Namen von Bedeutung, Gyula Illyés, Ferenc Molnár und László Passuth, ein Autor der im ungarischen literarischen Feld nur geduldet war und nur im Ausland publizieren durfte und der mit gleich fünf Werken vertreten ist (vgl. URL: translations.bookfoundation.org). Die Abweichungen der beiden Datenbanken lassen sich damit erklären, dass die Datenbanken fortlaufend aktualisiert werden und die Digitalisierung aller Werke noch nicht abgeschlossen ist. Die beiden Datenbanken ergänzen sich aber und liefern gemeinsam betrachtet somit genauere Zahlen. Diese Ergänzung zeigt sich ab dem Jahr 1980 bis 1989, da in beiden Datenbanken Übereinstimmungen bestehen. In diesem Zeitraum gab es insgesamt 49 Übersetzungen aus

dem Ungarischen in Österreich (vgl. URL: translations.bookfoundation.org; URL: Unesco). Die bekanntesten Autoren, deren Werke in Übersetzungen erschienen sind, sind wieder die Klassiker Ferenc Molnár, Endre Ady, Gyula Krúdy, Géza Ottlik, Endre Fejes und dem vor allem auch im deutschsprachigen Raum bekannten Autor Péter Esterházy (vgl. URL: translations.bookfoundation.org; URL: Unesco). Bei den anderen Werken handelt es sich teilweise um Geschichtsbücher, Tagebücher oder Bücher mit speziellen Themengebieten wie Kunst, Kirche oder Musik mit Bezug zu Ungarn (vgl. URL: translations.bookfoundation.org; URL: Unesco).

Diese Zahlen sind deswegen interessant, weil sie nach der Wende in den dreistelligen Bereich gestiegen sind. Seit 1990 bis heute gibt es laut den Datenbanken insgesamt 110 Werke, die in Österreich verlegt wurden, wobei es ersichtlich wird, wenn man sich die Autoren mit ihren Werken, die übersetzt wurden, auch betrachtet, dass hier qualitativ hochwertige Literatur vorliegt, die auch im ungarischen literarischen Feld einen Platz erhalten hat. Wenn man sich *Anhang 1 – Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag* näher anschaut, dann fällt auf, dass hauptsächlich nicht mehr nur die ungarischen Klassiker neu übersetzt und verlegt werden, sondern dass auch die zeitgenössische Literatur immer mehr in den Vordergrund gerückt ist. Es werden vermehrt solche ungarischen AutorInnen auf Deutsch von österreichischen Verlagen publiziert, die sich im ungarischen Feld bereits einen Namen gemacht haben und denen literarisches Kapital zugeschrieben wird. Hinsichtlich der Genres ist zu sagen, dass nach der Wende immer hauptsächlich Romane, Gedichte oder Novellen übersetzt und publiziert wurden.

Zwischen 1990 und der letzten Jahrhundertwende wurden neben einigen unbekannten AutorInnen bei Kleinverlagen und Zeitschriften zahlreiche Werke etablierter ungarischer AutorInnen übersetzt. Der einzige Klassiker liegt von Endre Ady vor und heißt *Ninis Augen und andere Erzählungen*. (Anhang 1: 1) Ansonsten werden zahlreiche Bücher von László Garaczi übersetzt: *Plastik, X, Tanz der Wale, Als wärest du am Leben, Die Wunderbare Busfahrt: Bekenntnisse eines Lemuren* (vgl. Anhang 1: 1ff.). Über Garaczi muss man wissen, dass er in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Auszeichnungen⁶ erhalten hat und als ein fester Bestandteil im ungarischen literarischen Feld angesehen wird. Garaczi hat somit viel symbolisches Kapital und ihm und seinen Werken wird literarisches Kapital zugeschrieben. Garaczi hat neben Ferenc Szijj seit der Wende einen festen Platz im Verlagsprogramm vom Droschl Verlag. Interessant hier noch zu Garaczi zu erwähnen ist, dass seine ersten Bücher von Andrea Seidler, Abteilungsleiterin der Finno-Ugristik der Universität Wien und selbstständige Übersetzerin, übersetzt wurden, während die letzten beiden Werke von ihm von György Buda übertragen wurden, dem bekanntesten Literaturübersetzer für

⁶ Gyula-Krúdy-Preis (1998), Attila-József-Preis (2001), Sándor-Márai-Preis (2002). Hierzu muss gesagt werden, dass vor allem der Sándor-Márai-Preis von besonderer Bedeutung ist, da dieser Preis vom Staat verliehen wird. Eines der Kriterien, die für die Verleihung des Preises ausschlaggebend sind, ist auch, dass die Werke des Autors bzw. der Autorin im Ausland besondere Anerkennung erhalten haben (vgl. URL: [Petőfi Irodalmi Múzeum](http://www.petofi-muzeum.hu)), was ja durch Übersetzungen erreicht wird.

Ungarisch in Österreich (er wird in Kapitel 5 näher thematisiert). Dies zeigt, dass den Werken an sich ein hoher Stellenwert in Österreich zuteil wird. Vom anderen Hauptautor aus dem Ungarischen beim Droschl Verlag, Ferenc Szijj, wurden zwischen 1990 und 2000 zwei Bücher in deutscher Sprache publiziert: *Das Geheimnis des langen Lebens* (Gedichtband), *Der Tag des Rennens* (vgl. Anhang 1: 2). Auch bei ihm handelt es sich um einen Autor, der zahlreiche Auszeichnungen⁷ erhalten hat und der ein anerkannter Schriftsteller im ungarischen literarischen Feld ist. Ein weiterer bedeutender Autor für die ungarische Literatur, dessen Werke beim Residenz Verlag erschienen sind, ist Péter Esterházy mit seinen Werken *Das Buch Hrabels*, *Eine Frau*, *Donau abwärts*, *Thomas Mann mampft* (vgl. Anhang 1: 1ff.). Er gilt heutzutage als einer der bekanntesten Autoren Ungarns, viele seiner Werke wurden auch in Deutschland übersetzt und publiziert. Mit seinem Namen verbindet sich Prestige und fast sogar die Garantie, dass das Buch in Übersetzung genauso ein Erfolg wird, wie in der Herkunftssprache. Wie schon die anderen beiden Autoren, hat Esterházy auch zahlreiche Auszeichnungen⁸ erhalten, was seine Bedeutung in und für die ungarische Literatur widerspiegelt. In diesem Zeitraum sind noch drei weitere Schriftsteller zu verzeichnen, die ein hohes literarisches Kapital mitbringen. Zum einen handelt es sich hier um István Eörsi⁹ mit seinen Werken *Der Staatsmann und sein Schatten*, *Ich fing eine Fliege beim Minister*, *Das Opfer* und *Hiob und Heine* (vgl. Anhang 1: 1 ff.). Auf der anderen Seite um Dezső Tandori¹⁰ mit seinen Werken *Stafette* und *Startlampe ohne Bahn* (vgl. Anhang 1: 2) und schließlich um Endre Kukorelly¹¹.

Von 2000 bis 2010 änderte sich das Bild ein wenig, denn die klassischen AutorInnen wurden wieder vermehrt in Übersetzung gegeben und im Gegensatz zu den vorherigen zehn Jahren, gab es mehr Literaturübersetzungen hinsichtlich AutorInnen, die zum ungarischen Kanon gehören. Vor allem dieser Zeitraum zeigt auf, dass einerseits Bestrebungen bestanden, in den genannten Genres bekannte und mit Prestige ausgestattete AutorInnen zu übersetzen, aber auch, dass versucht wird, eine Mischung aus klassischer ungarischer und zeitgenössischer Literatur zu schaffen. Bei den klassischen AutorInnen ist Ferenc Molnár mit den Werken *Die Jungen von der Paulstraße* und *Fast ein Dichter, gewiss ein Poet* vertreten (vgl. Anhang 1: 5). Das Buch *Die Jungen von der Paulstraße* sind im ungarischen Schulsystem Pflichtlektüre, diese Tatsache zeigt, dass es sich hier um ein erfolgreiches Buch im ungarischen literarischen Feld handelt, das durch die Übersetzung auch im Ausland bekannt gemacht werden sollte. Auch Krúdys Werk *Das Gespenst von Podolin*, welches zu den Pflichtlektüren in Ungarn zählt und ein fester Bestandteil des ungarischen Kanons ist,

⁷ Tibor-Déry-Preis (2000), Attila-József-Preis (2001) (URL: Droschl). Bei beiden Preisen handelt es sich um hohe literarische Auszeichnungen in Ungarn.

⁸ Gyula-Krúdy Preis (1990), Attila-József-Preis (1986), Kossuth-Preis (1996), Sándor-Márai-Preis (2001) (URL: Petöfi Irodalmi Múzeum). Beim Kossuth-Preis handelt es sich um die höchste staatliche Auszeichnung, die ein/e SchriftstellerIn erhalten kann.

⁹ Eörsi hat den höchsten Preis Ungarns 2005 erhalten, den Kossuth-Preis.

¹⁰ Attila-József-Preis (1978), Tibor-Déry-Preis (1986), Kossuth-Preis (1998) (URL: Petöfi Irodalmi Múzeum)

¹¹ Tibor-Déry-Preis (1995), Sándor-Márai-Preis (2004) (URL: Petöfi Irodalmi Múzeum)

wurde 2008 übersetzt und in Österreich publiziert (vgl. Anhang 1: 6). Weitere klassische AutorInnen, die zu dieser Zeit auf österreichischem Boden verlegt wurden sind Margit Kaffkas *Ameisenhaufen*, Géza Ottliks *Die Weiterlebenden*, Géza Gárdonyis *Idas Scheinehe* und Gyula Illyés Gedichte in Prosa *Stiller Nachmittag* (vgl. Anhang: 5f.). Wie bereits erwähnt, werden neben den klassischen AutorInnen auch zahlreiche zeitgenössische erfolgreiche AutorInnen des ungarischen literarischen Feldes übersetzt und publiziert. Hierbei ist wieder die Rede von den beiden Lieblingsautoren des Droschl Verlags, Garaczi und Szijj mit *Pikasso sieht rot* und *Die große Schlackenwiese*, *Rindenturm* und *Sturzlicht* (vgl. Anhang: 4f.) und unter anderem um Gergely Péterfy und Zsuzsa Rakovszky. Wichtig zu erwähnen ist, dass Garaczis Werk *Pikasso sieht rot* im deutschsprachigen Raum sehr beliebt ist, es führte im Jahre 2002 wochenlang die Bestsellerliste des NDR an (vgl. Seidler 2010: 207). Im Weiteren ist es für diesen Zeitraum auch auffällig, dass der Kortina Verlag viele ungarische Werke publizierte.

Ab 2010 konzentrierte sich die Arbeit bezüglich Übersetzungen aus dem Ungarischen und der Publikation von ungarischer Literatur in Österreich hauptsächlich auf drei Verlage: den Droschl Verlag, den Zsolnay Verlag und den im Jahre 2011 neugegründeten Nischen Verlag. Während in den Jahren davor viele Kleinverlage und auch Institute ungarische Literatur herausgebracht haben, nahm dies ab 2010 merklich ab und die obengenannten Verlage übernahmen die Hauptaufgabe der Verbreitung der ungarischen Literatur in Österreich. Die Tendenz im vorherigen Zeitraum, klassische AutorInnen auf deutscher Sprache zu publizieren, nimmt hier auch wieder ab, lediglich ein Gedichtband von Endre Ady wurde übersetzt und verlegt (vgl. Anhang: 6). Ansonsten werden hauptsächlich zeitgenössische AutorInnen übersetzt, die sich in Ungarn bereits einen Namen gemacht haben und deren Bücher dort beliebt sind. Beim Droschl Verlag erscheinen erneut zwei Werke von Garaczi: *Bekenntnisse eines Lemuren* und *Metaxa* (vgl. Anhang 1: 6f.). Beim Zsolnay Verlag zwei Bücher von einem eher unbekannten Autor in Ungarn, Miklós Bánffy, während der Nischen Verlag sich neben in Ungarn unbekannten AutorInnen wie Ágnes Zsolt oder Marianna D. Birnbaum, deren Werke der Verlag aber als qualitativ hochwertig erachtet, auf erfolgreiche zeitgenössische AutorInnen konzentriert, deren Werke in Ungarn von Erfolg gekrönt sind. Dazu zählen György Spiró mit seinen Werken *Der Verruf* und *Träume und Spuren*, Lajos Nagy Partis *Der wogende Balaton*, Ferenc Szilasis *Die dritte Brücke*, Ferenc Barnas *Der Neunte* und *Ein anderer Tod*, Krisztina Tóths *Pixel* und *Aquarium* oder auch Gergely Péterfys *Der ausgestopfte Barbar* (vgl. Anhang 1: 6f.). Bei all diesen AutorInnen handelt es sich um SchriftstellerInnen, die in Ungarn bereits zahlreiche Auszeichnungen für ihre Arbeit erhalten haben. Lajos Nagy Parti und György Spiró durften unter anderem auch den höchsten Staatspreis, den Kossuth-Preis, für ihr Schaffen entgegennehmen. Die Tatsache, dass sie alle Auszeichnungen im ungarischen literarischen Feld erhalten haben, zeigt, dass diesen Autoren ein Qualitätssiegel zugesprochen wird und sie sich im nationalen Feld hervorheben und sorgt auch dafür, dass ihnen mit der Hilfe von Übersetzungen in einem anderen nationalen, literarischen Feld – in

diesem Fall im Österreichischen – zu Bekanntheit verholfen werden kann. Außerdem sorgt dieser Umstand auch dafür, dass die ungarische Sprache mit ihrer Literatur auf dem internationalen Markt eine bessere Positionierung erhält, da diese Werke in die dominante Sprache Deutsch übersetzt werden. Man kann auch noch weiter gehen und sagen, dass diese AutorInnen mit ihren Werken somit auch literarisches Kapital nach Österreich transferieren.

Bei der Betrachtung der AutorInnen und ihren Werken, die nach der Wende in Österreich übersetzt und publiziert wurden, sind auch die ÜbersetzerInnen von hoher Bedeutung. Wenn man Anhang 1 näher betrachtet, fällt auf, dass die Übersetzungsarbeit vor allem immer von den gleichen ÜbersetzerInnen gemacht wird: Andrea Seidler, Zsuzsanna

Gahse, Hans Skirecki, György Buda und Éva Zádor. Diese Personen gehören im österreichischen literarischen Feld neben den Verlagen zu den HauptakteurInnen im Feld und sorgen für den literarischen Transfer. Vor allem die Namen von Éva Zádor und György Buda tauchen hinsichtlich Literaturübersetzungen nicht nur im Anhang, sondern auch in Rezensionen, die die Werke im deutschsprachigen Raum betreffen, immer wieder auf. Diesen beiden TranslatorInnen wird in Österreich hinsichtlich ungarischer Literatur eine wichtige Vermittlerrolle zuteil und ihre Namen, vor allem der von György Buda, wenn man sein symbolisches Kapital betrachtet, sorgen für Prestige des Werkes in Österreich.

Wie ist nun der Stellenwert der ungarischen Literatur nach der Wende einzuschätzen? Die Zahlen zeigen, dass das Interesse an ungarischer Literatur in Österreich vorhanden ist und auch die Nachfrage spiegelt dies wider. Der Anstieg der Übersetzungsleistungen unterstreicht auch, dass die ungarische Literatur für den österreichischen Buchmarkt als reizvoll erachtet wird. Während in den vorigen Jahrzehnten nur einige Werke in Österreich übersetzt und publiziert wurden und es sich hierbei auch hauptsächlich um klassische ungarische AutorInnen handelte, ändert sich dies nach der Wende und es werden nicht nur Klassiker übersetzt, sondern auch vermehrt erfolgreiche, in Ungarn bekannte, bereits öfters ausgezeichnete, zeitgenössische AutorInnen. Wenn man sich nur die Zahlen anschaut, dann lässt sich sagen, dass durch den Anstieg der Übersetzungen der Stellenwert der ungarischen Literatur gestiegen ist. Wenn man auch die Namen der AutorInnen und ihre Werke betrachtet, dann unterstreichen die Zahlen auch, dass der Stellenwert zugenommen hat und literarisches Kapital transferiert wurde. Mit dem Nischen Verlag, der in Kapitel 5 näher erläutert wird, hat die österreichische Verlagslandschaft einen Verlag, dessen Ziel es ist, das Ungarische als Herkunftssprache in Österreich zu etablieren und konstant zu halten. Auch der Droschl Verlag sorgt mit seinen beiden ungarischen Autoren Garaczi und Szijj dafür, dass regelmäßig Übersetzungen aus dem Ungarischen erscheinen. Alles in allem, lässt sich somit feststellen, dass das Ungarische im Vergleich zu der Zeit vor der Wende an Stellenwert und an Prestige gewonnen hat und auch weiterhin gewinnen wird, wenn es mit dem Nischen Verlag und dem Droschl Verlag zwei Verlag in Österreich hat, die regelmäßig zeitgenössische ungarische Literatur übersetzen und publizieren.

4.3. Die Alte Schmiede in Wien und ihre Rolle bei der Vermarktung von ungarischer Literatur

Die Alte Schmiede in Wien ist seit 1975 Dreh- und Angelpunkt für Lesungen, Ausstellungen oder Konzerte (vgl. URL: Alte Schmiede). Mit dem Literarischen Quartier wollte die Alte Schmiede die Literatur österreichischer AutorInnen für ein breites interessiertes Publikum zugänglich machen und ein Treffpunkt für Interessierte werden (vgl. URL: Alte Schmiede). Dies ist ihr auch gelungen. Nicht nur für die österreichische Literatur ist die Alte Schmiede auch heute noch von Bedeutung, sondern auch für die Verbreitung von ungarischer Literatur nach der Wende in Österreich spielt sie eine wichtige Rolle. Im Sinne Bourdieus, kann sie sogar als ein Patron, ein Förderer, oder sogar als Salon der ungarischen Literatur im österreichischen literarischen Feld angesehen werden. Klaus Kastberger schreibt: „[D]ie Alte Schmiede (Literarisches Quartier), hat in jüngerer Vergangenheit entscheidend zur Vermittlung auch der ungarischen Gegenwartsliteratur beigetragen.“ (Kastberger 1999: 124) Auch Andrea Seidler sieht die Alte Schmiede als einen wichtigen Platz für Literatur an und nennt sie einen „Ort der Begegnung zwischen Ost und West.“ (Seidler 2010: 112) Diese Wichtigkeit als Ort der Begegnung erhielt die Alte Schmiede im Jahr 1989, da sich zu diesem Zeitpunkt die „Aufmerksamkeit für osteuropäische und (was Österreich betrifft) im speziellen auch ungarische Literatur zweifelsohne entscheidend erhöht.“ (Kastberger 1999: 125) Zu dem Thema der Aufmerksamkeit schreibt Seidler, dass zu dem Zeitpunkt, als sich die Grenzen öffneten, ein Wettlauf hinsichtlich ungarischer Übersetzungsprojekte begann, da man kaum Übersetzungen im deutschsprachigen Raum hatte. Dieses Ziel, ungarische Literatur zugänglich zu machen, wurde auch in Österreich verfolgt (vgl. Seidler 2010: 112). Die ungarischen AutorInnen mit ihren Werken mussten ja für ein österreichisches Publikum verständlich sein und die Alte Schmiede bot den Platz mit Hilfe des Literarischen Quartiers, an der Verbreitung der ungarischen Literatur teilzunehmen.

Als Förderer der ungarischen Literatur war die Alte Schmiede nach der Wende sehr aktiv und hatte zahlreiche ungarische AutorInnen eingeladen, um ihre Werke in Österreich vorzustellen und bekannt zu machen. Im Jahre 1989 wurden Peter Balassa, Géza Bereményi, Tamás Cseh, György Dalos, László Garaczi und László Marton eingeladen (vgl. Neumann 1999: 145), wobei, wenn man das ungarische literarische Feld anschaut, György Dalos, der als DAAD-Stipendiat für kurze Zeit in Berlin lebte und dessen Bücher während des Sozialismus in Ungarn nicht erscheinen durften, und László Garaczi mittlerweile zu den bekanntesten Autoren in Ungarn zählen und somit auch literarisches Kapital nach Österreich gebracht haben. Im Jahre 1991 waren mit György Dalos, István Eörsi und Zsuzsa Rakovszky drei bekannte ungarische AutorInnen zu Gast in der Alten Schmiede (vgl. Neumann 1999: 145). Das Jahr 1992 war hinsichtlich der Vortragenden am erfolgreichsten. Gleich 19

ungarische AutorInnen waren in Wien zu Gast (vgl. Neumann 1999: 145). Die bekanntesten Personen waren dabei wieder György Dalos, der gleich dreimal in diesem Jahr zu Besuch war, István Eörsi, László Garaczi, István Kemény, Imre Kertész, Endre Kukorelly, Péter Nádas, Ferenc Szijj, László Szilasi, Dezső Tandori, János Térey (vgl. Neumann 1999: 145). Wichtig hervorzuheben ist, dass neben Dichtern auch noch für heute wichtige RomanautorInnen in der Alten Schmiede gastierten, nämlich Kertész, Nádas und Szilasi. Vor allem mit Kertész und Nádas wird heute viel Qualität und Prestige verbunden. Ihre Werke sind im deutschsprachigen Markt beliebt und immer ein Verkaufsschlager.

In den folgenden Jahren waren auch noch andere wichtige AutorInnen aus dem ungarischen literarischen Feld in Wien und haben dem österreichischen Feld die ungarische Literatur näher gebracht. Imre Kertész hielt 1993, 1995 und 1998 erneut Lesungen in der Alten Schmiede ab, György Dalos war auch öfters hier anzutreffen, nämlich 1994 und 1995 (vgl. Neumann 1999: 145). Péter Esterházy wurde im Jahr 1995 eingeladen während Zsófia Balla sich 1998 in Wien vorstellte (vgl. Neumann 1999: 145). Ende der 1990er Jahre waren Endre Kukorelly (1998), István Eörsi (1998, 1999), Dezső Tandori (1999) und László Parti Nagy (1999) im literarischen Quartier (vgl. Neumann 1999: 145). Die letzten bekannten Lesungen in der Alten Schmiede fanden im Jahr 2015 mit Krisztina Tóth und Ferenc Barnás statt, zwei zeitgenössischen ungarischen AutorInnen. Die Übersetzungen dieser beiden SchriftstellerInnen wurden vom Nischen Verlag in Auftrag gegeben und in Österreich publiziert. Erwähnt werden muss hier auch noch, dass bei dieser Lesung nicht nur die AutorInnen im Mittelpunkt stehen, sondern auch die ÜbersetzerInnen dieser zwei Werke. Diese Tatsache zeigt, dass in der Alten Schmiede nicht nur die AutorInnen als wichtige AkteurInnen des Feldes angesehen werden, sondern auch den ÜbersetzerInnen als VermittlerInnen eine bedeutende und anerkannte Rolle zugesprochen wird.

Von den AutorInnen, die die Alte Schmiede nach der Wende eingeladen hat, sind die meisten bereits im ungarischen literarischen Feld bekannte AutorInnen gewesen oder wurden es nach der Wende. Dieser Umstand zeigt, dass die Alte Schmiede sich dessen bewusst war und auch heute noch ist, dass die ungarische Literatur prestigewürdig ist und sie dessen würdig ist, ins österreichische Feld transferiert zu werden. Die Rolle der Alten Schmiede, als Förderer oder Patron bzw. als Ort der Begegnungen aufzutreten, ist bis zum heutigen Tage präsent.

Dieser Rolle, wenn auch in abgeschwächter Form, versuchen das Collegium Hungaricum in Wien und die Abteilung der Finno-Ugristik der Universität Wien nachzueifern. Die Finno-Ugristik ist hierbei hinsichtlich der Präsentation von ungarischer Literatur sehr eifrig. Während das Collegium Hungaricum zahlreiche kulturelle Veranstaltungen plant und veranstaltet, ist es der Finno-Ugristik ein großes Anliegen, die ungarische Literatur im österreichischen Feld zu präsentieren. In regelmäßigen Abständen finden hier Lesungen ungarischer AutorInnen mit ihren ÜbersetzerInnen statt. Vor allem in den letzten Jahren kommen zur Abteilung der Finno-Ugristik die AutorInnen des Nischen

Verlages, um ihre Werke vorzustellen. Im Jahre 2015 war z. B. László Szilasi mit der Übersetzerin Éva Zádor und seinem Werk *Die dritte Brücke* zu Gast und hielt eine Lesung ab (vgl. URL: Nischen Verlag). Ein weiterer Autor, der hier zu Gast war, ist Gergely Péterfy mit seinem Werk *Der ausgestopfte Barbar*, der die Lesung zusammen mit seinem Übersetzer György Buda im Dezember 2016 abhielt (vgl. URL: Nischen Verlag). Es kann also gesagt werden, dass diese Abteilung sich der Verbreitung der ungarischen Literatur in Österreich, vor allem unter einem jüngeren Publikum, verpflichtet fühlt.

Trotzdem bleibt die Alte Schmiede als Treffpunkt und als Salon für die ungarische Literatur die wichtigste Adresse. Sie sorgte nach der Wende dafür, dass zahlreiche ungarische AutorInnen den Weg nach Österreich gefunden haben, um sich und ihre Werke vorzustellen und somit das ungarische literarische Kapital nach Österreich zu bringen. Sie spielte vor allem nach der Wende, aber auch noch heute eine bedeutende Rolle bei der Vermarktung der ungarischen Literatur und deren Übersetzungen.

5. Der Nischen Verlag

Pölzer betont in seinen Forschungen, dass die österreichische Verlagslandschaft hauptsächlich aus vielen Klein- und Nischenverlagen besteht und dass „[d]urch klare Positionierung in einer Nische auch ein kleiner Verlag zur Marke mit hohem Wiedererkennungswert werden [kann.]“ (Pölzer 2007: 31) Solche kleinen Verlage agieren abseits der gewöhnlichen Pfade was die Verlagslandschaft angeht und sind „mit hohem kulturellem Kapital in Form großer Sachkenntnis ausgestattete Entdeckerinnen und Entdecker neuer Themen und Strömungen.“ (Pölzer 2007: 31) Diese Verlage sind sozusagen Spezialisten auf ihrem Gebiet und in ihrer Nische. Ihr Interesse gilt statt vielen Themenbereichen oder vielen Kulturbereichen oft nur einem Themenkreis oder nur einer Kultur (vgl. Pölzer 2010: 69). Diese Bereiche sind dann aber umso detaillierter und es wird in ihnen auf Qualität, statt auf Quantität gesetzt. Für Kleinverlage sind somit auch die persönlichen Kontakte und Beziehungen wichtig, da sie einen bestimmten Teil der Gesellschaft bedienen. Außerdem helfen die direkten, persönlichen Kontakte dabei, ein individuelles Profil entwickeln zu können (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 13), da man selber den Themenbereich, den man vorstellen möchte auswählt, selber mit den AutorInnen in Kontakt steht und sich austauscht – im Gegensatz zu Großverlagen, die nach Bestsellern Ausschau halten, den Kontakt zu den AutorInnen hauptsächlich über Scouts pflegen und quantitativ gesehen viel anbieten (Bachleitner/Wolf 2010: 13).

Zur österreichischen Verlagslandschaft zählt seit 2011 ein weiterer kleiner Verlag, der einen hohen Wiedererkennungswert besitzt und sich auf einen bestimmten Kulturbereich konzentriert. Der Name des Verlags zeigt auch schon die Richtung an, in die er sich entwickeln möchte, denn der Nischen Verlag bedient, wie der Name schon sagt, eine Nische in Österreich. Er hat sich als Ziel gesetzt, ungarische zeitgenössische Literatur in Österreich

vorzustellen und bekannt zu machen. Zsóka und Paul Lendvai gründeten diesen Verlag im Jahre 2011 und schreiben über ihre Aufgabe auf der Homepage des Verlages Folgendes: „Es ist uns gelungen eine winzige Nische, wie versprochen für noch unbekannte Bücher herausragender ungarischer Autoren und Autorinnen zu besetzen.“ (URL: Nischen Verlag) Der Nischen Verlag lässt seit 2011 jedes Jahr zwei bis drei Bücher ins Deutsche übersetzen und in Österreich verlegen, wobei er sich hauptsächlich auf die Königsdisziplin des Romans konzentriert und diese übersetzt und verlegt wird. Sie sind somit seit 2011 ein konstanter Bestandteil des österreichischen Verlagsfeldes und sorgen dafür, dass jedes Jahr ungarische Literatur in Übersetzung in Österreich erscheint. Die beiden Verleger sehen es als ihre Mission an, dem Publikum neue Werte aufzudrängen (vgl. URL: Nischen Verlag) und dies ist ihnen mit der Arbeit des Nischen Verlags gelungen. Zu seinem fünfjährigen Bestehen steht auf der Homepage des Verlages Folgendes: „5 Jahre nach der Gründung ist der Nischen Verlag ein Markenzeichen für spannende und zugleich wertvolle Literatur aus Ungarn geworden.“ (URL: Nischen Verlag) Die Tatsache, dass dieser kleine Verlag schon ein fünfjähriges Jubiläum feiert, zeigt, dass er zu einem beständigen Akteur des österreichischen literarischen Feldes geworden ist. Außerdem ist es ein Verlag mit Markenzeichen und garantiert, dass erfolgreiche zeitgenössische ungarische Literatur den Weg nach Österreich findet. Der Nischen Verlag sorgt im Weiteren auch durch die Vermarktung seiner Bücher, durch Besuche der großen Buchmessen (wie in Leipzig und Frankfurt) auch dafür, dass die AutorInnen und ihre Werke, die sie publizieren, auch im weiteren deutschsprachigen Raum bekannt werden.

Welche AkteurInnen beim Nischen Verlag agieren, wie die Übersetzungsabläufe und das Programm des Verlages genau aussehen und in welchem Ausmaß die Kapitalformen nach Bourdieu der Verlag besitzt bzw. in welchem Umfang die Kapitalformen vorherrschen, werden in den nächsten Kapiteln näher erläutert. Außerdem wird die ungarische Literatur, die mit Hilfe des Nischen Verlages nach Österreich gebracht wird, auch hinsichtlich der Stellung, die jedes einzelne Werk in der Heimat Ungarn einnimmt bzw. sich dort erkämpft hat und ihrer Stellung im österreichischen literarischen Feld betrachtet.

5.1. Akteure des Verlags

Der Nischen Verlag kann als eine Art Familienunternehmen angesehen werden. Das Ehepaar Lendvai hat den Verlag gegründet und ist für diesen hauptverantwortlich. Zsóka Lendvai war jahrelang in der Bücherbranche bei verschiedenen Verlagen und Unternehmen tätig und kennt sich in der zeitgenössischen ungarischen Literatur aus und sorgt somit für das Profil des Verlages (vgl. Anhang 2: 1). Ihr Mann Paul Lendvai kontrolliert den finanziellen und den journalistischen Bereich, da er durch seine frühere Arbeit viele Kontakte zu verschiedenen Zeitungen hat (vgl. Csendes-Ermei 2015). Neben diesen beiden AkteurInnen hat der Verlag viele andere Personen, die als freie MitarbeiterInnen für sie arbeiten.

Zu allererst zählt das Ungarische als Sprache und die ungarische Literatur, wenn man Casanovas Forschungen in Betracht zieht, als Akteur. Der Verlag konzentriert sich ausschließlich auf Literatur aus diesem Land. Deshalb kann auch das Ungarische hier als Hauptakteur des Verlages angesehen werden. Ziel ist es, das Ungarische und seine Literatur außerhalb des nationalen Rahmens vorzustellen und bekannt zu machen. Außerdem gehören auch die verschiedenen ungarischen AutorInnen, die der Verlag verlegt zu den AkteurInnen, des Verlages. Hierbei handelt es sich um Gergely Péterfy, László Szilasi, Ferenc Barnás, Krisztina Tóth, Marianna D. Birnbaum, István Kerékgyártó, Iván Sándor, Júlia Láng, György Spiró, Lajos Parti Nagy und Ágnes Zsolt. Einen neuen Akteur hinsichtlich der Rolle als Autor wird es bald mit Noé Tibor Kiss geben, dessen Werk auch vor kurzem vom Nischen Verlag entdeckt wurde und im Oktober 2017 dem österreichischen bzw. dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht werden soll.

Dass die ÜbersetzerInnen eine wichtige Aufgabe bei diesem Verlag innehaben, zeigt die Tatsache, dass nicht nur die Biografie der AutorInnen im Klappentext abgedruckt werden, sondern auch die des jeweiligen Übersetzers bzw. der jeweiligen Übersetzerin (vgl. Miklós 2017). Zu den ÜbersetzerInnen des Nischen Verlages zählen György Buda, Éva Zádor, Ernő Zeltner und Péter Bognár (vgl. URL: Nischen Verlag). Mit György Buda hat der Verlag den renommiertesten Übersetzer für ungarische Literatur Österreichs als Akteur. Das symbolische Kapital von Buda ist für diesen Verlag von großem Vorteil und wird in einem Unterkapitel näher betrachtet. Was die Anzahl der übersetzten Bücher und die Anzahl der übersetzten Werke der ÜbersetzerInnen anbelangt, lässt sich festhalten, dass Buda fünf Bücher, Éva Zádor ebenfalls fünf, Ernő Zeltner drei und Péter Bognár ein Buch für diesen Verlag übersetzt haben. Buda und Zádor können somit als die HauptübersetzerInnen des Verlages angesehen werden, da sie die meisten Bücher für den Verlag übersetzt haben und zwei weitere Werke in Bearbeitung sind, die auch von Buda und Zádor übersetzt werden (vgl. URL: Nischen Verlag). Auf die Frage, wie Zsóka Lendvai, die ÜbersetzerInnen für den Verlag rekrutiert hat, sagt sie, dass sie György Buda persönlich vorher schon gekannt hatte und wusste, dass er ein guter Übersetzer sei, was auch durch seine Auszeichnungen unterstrichen werde (vgl. Anhang 2: 2). Außerdem hat Buda bereits Werke von Lajos Parti Nagy und Krisztina Tóth vorher übersetzt und da Lendvai auch Bücher dieser beiden AutorInnen bei ihrem Verlag verlegen wollte, wusste sie, dass diese Werke zu ihm passen würden (vgl. Anhang 2: 2). Der Kontakt zu Ernő Zeltner hat auch schon vorher bestanden: Zsóka Lendvai führte, als sie noch bei einem ungarischen Verlag arbeitete, ein Interview mit ihm und wusste daher auch, wen er schon übersetzt hatte (vgl. Anhang 2:2). Bei Éva Zádor wiederum war die Situation eine andere, sie hat sich selbst beim Nischen Verlag gemeldet (vgl. Anhang 2:2). Bei der Auswahl der ÜbersetzerInnen bzw. vor allem bei Buda und Zeltner sieht man, dass der persönliche Kontakt bei einem kleinen Verlag von großer Bedeutung ist, so konnte nicht nur irgendein/e ÜbersetzerIn als AkteurIn für den Verlag gewonnen werden, sondern gleich ÜbersetzerInnen, die auch symbolisches

Kapital mitbringen und die Chance steigern der übersetzten Literatur zum Erfolg zu verhelfen.

Ein weiterer Akteur des Nischen Verlages ist Zoltán Kemény. Er hat das Logo des Verlags entworfen und ist für die Buchumschläge zuständig (vgl. Anhang 2: 2). Er entwirft die Covers jedes einzelnen Werkes und sorgt auch für das richtige Layout (vgl. Anhang 2: 2). Auch ist er für den Druckauftrag verantwortlich (vgl. Anhang 2: 2). Was die Bücher selbst noch betrifft, arbeitet der Nischen Verlag mit zwei muttersprachlichen Lektoren bzw. Korrekturlesern zusammen, die aber namentlich nicht genannt werden (vgl. Anhang 2: 2).

Bezüglich der Vermarktung und der Pressearbeit arbeitet der Verlag mit einer PR-Agentur zusammen und wird von Barbara Brunner unterstützt (vgl. Anhang 2: 2; vgl. Csendes-Erdei 2015). Durch Buchpräsentationen in verschiedenen Buchläden wie Morawa oder Orlando, bei der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, in verschiedenen Literaturhäusern, an der Finno-Ugristik in Wien oder Graz, in der Alten Schmiede, im Collegium Hungaricum oder auch bei der Leipziger und Frankfurter Buchmesse werden die Werke des Nischen Verlags dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt (vgl. Anhang 2: 2). Somit können auch die jeweiligen Einrichtungen gewissermaßen als AkteurInnen des Verlags oder auch als eine Art Salon angesehen werden, denn sie helfen bei der Verbreitung mit. Der Buchladen Morawa bietet die Bücher außerdem bei sich in der Buchhandlung an oder liefert sie in Österreich aus (vgl. URL: Nischen Verlag). In Deutschland gibt es auch zwei Buchhandlungen, die die Bücher ausliefern, nämlich Koch, Neff & Volckmar in Stuttgart und die Libri GmbH in Hamburg (vgl. URL: Nischen Verlag). Somit arbeiten auch bei der Vermarktung zahlreiche AkteurInnen mit.

Es handelt sich, wie man sieht, beim Nischen Verlag um einen kleinen Verlag, der eine überschaubare Zahl an AkteurInnen hat. Der Kontakt zu den AkteurInnen erfolgte hauptsächlich schon vorher über Zsóka Lendvais Arbeit und wurde seitdem gepflegt (Anhang 2:1). Jede/r der AkteurInnen von Paul Lendvai über György Buda bringt durch seine Arbeit Kapital in den Verlag mit, von dem nicht nur der Verlag profitiert, sondern auch die Wahrnehmung der ungarischen Literatur in Österreich.

5.2. Übersetzungsprozesse und Abläufe im Verlag

In einem Verlag ist von der Auswahl des Werkes über die Auswahl des Übersetzers bzw. der Übersetzerin alles geregelt und hat einen definierten Ablauf. Wer wählt die Werke und anhand welcher Kriterien beim Nischen Verlag aus? Wie wird der Übersetzer oder die Übersetzerin ausgewählt? Wie und wo werden die übersetzten Werke vorgestellt und beworben?

Die einzelnen Werke werden von Zsóka Lendvai ausgesucht (vgl. Anhang 2:1). Im Interview erzählt sie, dass sie versucht, immer darüber informiert zu sein, welche Werke im

ungarischen Feld neu auf den Markt kommen (vgl. Anhang 2: 1). Sie achtet auf die Neuererscheinungen der Verlage, geht auf verschiedene Buchwochen und Bücherfestivals und nutzt ihre Kontakte, um immer auf dem Laufenden über die zeitgenössische Literatur zu sein (vgl. Anhang 2: 1). Es kann aber auch passieren, dass wie beim Buch von István Kerékgyártó (*Rückwärts*), Lendvai durch eine Theateraufführung auf das Werk aufmerksam gemacht wird oder ihr Interesse durch literarische Auszeichnungen geweckt wird (vgl. Anhang 2: 1). Als Beispiel für eine Auszeichnung, die ihre Aufmerksamkeit erregt hat, nennt sie Ferenc Barnás, der 2007 mit seinem Buch *Der Neunte* für den Aegon-Preis¹² nominiert war (vgl. Anhang 2:2). Als ein weiteres Beispiel dafür, wie sie auf Werke aufmerksam gemacht wurde, nennt Lendvai auch ein Bücherfestival, wo ihr Interesse durch die Vorstellung des Werkes durch Tamás Vekerdy auf das Buch von Ágnes Zsolt gelenkt wurde (vgl. Anhang 2: 1). Alles in allem, möchte der Verlag AutorInnen für das deutschsprachige Publikum zugänglich machen, die im deutschsprachigen Raum noch unbekannt sind, sich in Ungarn allerdings schon bewiesen haben und dort Aufmerksamkeit erregt haben (vgl. Csendes-Erdei 2015). Das einzige Kriterium, das beim Nischen Verlag erfüllt werden muss, um übersetzt und verlegt zu werden, ist die Qualität (vgl. Csendes-Erdei 2015). Zsóka Lendvai sucht die Werke aus, die letztendliche Entscheidung, welches Werk in das Programm des Nischen Verlages aufgenommen wird, trifft sie mit ihrem Ehemann zusammen (vgl. Csendes-Erdei 2015; vgl. Anhang 2: 1). Danach wird mit dem Autor oder der Autorin ein Vertrag unterzeichnet, ein/e ÜbersetzerIn gesucht, der fertige Zieltext in Absprache mit dem/der AutorIn und dem/der ÜbersetzerIn lektoriert und fertig gestellt und in Druck gegeben (vgl. Csendes-Erdei 2015). Dieser Prozess wird von Zsóka Lendvai begleitet und überwacht (vgl. Csendes-Erdei 2015). Die Auswahl des Übersetzers bzw. der Übersetzerin erfolgt ebenfalls durch sie, sie weiß wer zu welchem Werk und welchem Autor passt. Wie bereits erwähnt, wusste Zsóka Lendvai, dass Buda vorher schon Werke von Parti Nagy und Tóth übersetzt hat und solche Werke zu ihm passen würden (vgl. Anhang 2: 2), deshalb ist Buda der Übersetzer eben dieser beiden Autoren. Bei Ernő Zeltner war die Situation eine andere, er hat das erste Werk des Verlages übersetzt, da er der erste Übersetzer des Verlages war bzw. da Lendvai wusste, welche AutorInnen er bereits vorher übersetzt hatte und welche Werke zu ihm passen könnten (vgl. Anhang 2: 2).

Während die Übersetzung gemacht und lektoriert wird, arbeitet Kemény bereits an einem Entwurf für das Cover. Sobald die Übersetzung fertiggestellt ist, das Buchcover ausgearbeitet wurde und das Layout stimmt, wird die Übersetzung in Druck gegeben, wobei der Druck selbst in einer „Druckerei in Ungarn erfolgt“. (URL: Nischen Verlag) Nachdem das Werk gedruckt wurde, werden zahlreiche Buchpräsentationen organisiert, sei es, wie bereits erwähnt in der Alten Schmiede in Wien, bei verschiedenen Buchläden wie Morawa und Orlando oder anderen Instituten und Buchmessen (vgl. Anhang 2: 2). Gergely Péterfy hielt z. B. Lesungen in Leipzig, im Literaturhaus Salzburg oder auch an der Abteilung der

¹² Dieser Preis wird jedes Jahr dem/der AutorIn verliehen, der/die im vorherigen Jahr eine herausragende literarische Leistung in Ungarn erbracht hat. (vgl. URL: Aegondij)

Finno-Ugristik in Wien ab, immer in Begleitung seines Übersetzers György Buda (vgl. URL: Nischen Verlag). Zu nennen ist hier auch Ferenc Barnás, der 2016 auf der Frankfurter Buchmesse gemeinsam mit seiner Übersetzerin Éva Zádor eine Lesung seines Werkes *Ein anderer Tod* abhielt (vgl. URL: Nischen Verlag).

Die Lesungen sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des Nischen Verlags. Im Weiteren berichtet Zsóka Lendvai, dass sie auch Werbung für ihre Bücher machen würden, zum Teil bei Buchzeitschriften oder auch in den deutschen Katalogen der Händler (vgl. Anhang 2: 2). Zu den Buchgroßhändlern erwähnt Lendvai in dem angefügten Interview, dass sie auch Flyer und Prospekte drucken ließen, die die VertreterInnen des Buchgroßhändlers Morawa auf ihren Reisen quer durchs Land mitnehmen – mit dem Ziel, den Nischen Verlag auf nationaler Ebene bekannt zu machen (vgl. Anhang 2:3).

Einen wichtigen Einfluss haben natürlich auch die Kritiken, welche die Werke in österreichischen Zeitungen erhalten. Lendvai berichtet, dass bis jetzt nicht nur die österreichische Presse lobende Kritiken über ihre übersetzten Werke veröffentlicht hat, sondern auch im weiteren deutschsprachigen Raum, sei es in der Schweiz oder in Deutschland, der Nischen Verlag und seine Werke positive Resonanzen erhält (vgl. Anhang 2: 2). Auch das Fernsehen wie z. B. das ORF und die ARD haben in ihrem kulturellen Programm bereits über die Werke des Nischen Verlages berichtet (vgl. Anhang 2: 3). Der Kontakt zu den Medien ist somit von großer Bedeutung. Insgesamt gesehen, ist Werbung für einen kleinen Verlag eine essentielle Komponente, denn kleine und Nischenverlage sind darauf angewiesen, ein möglichst breites Publikum zu erreichen, um an Bekanntheit zu gewinnen. Je öfter Werbung über die Werke des Verlages oder den Verlag selbst veröffentlicht wird, desto mehr manifestiert sich die Bekanntheit in den Köpfen des Publikums und anderen Personen in der Gesellschaft.

Im Gegensatz zu Großverlagen verteilt sich die Arbeit des Nischen Verlages auf eine kleine Gruppe von AkteurInnen, in der jede/r seine/ihre bestimmte Rolle im Prozess einnimmt. Von der Auswahl bis zur Vermarktung des Buches ist Zsóka Lendvai immer involviert und überwacht und unterstützt ihre MitarbeiterInnen. Der persönliche Kontakt zu den AutorInnen, ÜbersetzerInnen etc. spielt dabei auch eine bedeutende Rolle und sorgt dafür, dass eine Art Wiedererkennungswert entsteht. Das heißt z. B., dass man ein Werk, das von György Buda ins Deutsche übersetzt wurde, sofort mit dem Nischen Verlag in Verbindung setzt. Dadurch, dass der Nischen Verlag bei mehreren Institutionen Werbung macht, seien es Universitäten oder Buchmessen, wird er in Österreich langfristig Bekanntheit erlangen.

5.3. Bourdieus Kapitalformen im Verlag

In einem Verlag gibt es nicht nur AkteurInnen, die im Interesse und für den Verlag agieren, und auch nicht nur fest eingespielte Arbeitsabläufe, sondern auch weitere Faktoren, die

betrachtet werden müssen. Wie finanziert sich der Verlag und welches ökonomische Kapital besitzt der Nischen Verlag? Welche Kompetenzen oder anderes Kapital bringen die AkteurInnen mit, von denen der Nischen Verlag profitieren könnte? Um dies näher betrachten zu können, wird in den nächsten Unterkapiteln anhand Bourdieus Kapitalformen der Nischen Verlag noch genauer untersucht.

5.3.1. Ökonomisches Kapital

Der Nischen Verlag finanziert sich hauptsächlich durch Eigenkapital, welches die Lendvais mitbringen (vgl. Anhang 2: 1). Bei diesem Eigenkapital handelt es sich um die Ersparnisse des Verlegerehepaares. Sie arbeiten nicht profitorientiert, ihr Ziel ist es nicht, so viel Umsatz wie möglich mit ihren Publikationen zu generieren, sondern der zeitgenössischen ungarischen Literatur in Österreich ein Feld anzubieten, um dadurch an Bekanntheit zu gewinnen (vgl. Földvári 2015).

Wie Pölzer in seiner Arbeit bereits betont, sind „kleine Verlage häufig von öffentlichen Unterstützungen stärker abhängig“. (Pölzer 2010: 71) Das heißt, dass während Großverlage eine größere Summe an Geld zur Verfügung haben, da sie profitorientiert arbeiten, dass bei den Klein- und Nischenverlagen anders ist, denn diese sind auf die Unterstützung von öffentlichen Geldern und auf die Hilfe von öffentlichen Einrichtungen angewiesen. Beim Nischen Verlag verhält es sich daher auch so, dass finanzielle Unterstützung von außen angenommen werden muss. Der Verlag erhielt z. B. finanzielle Unterstützung vom *NKA Kulturális Alap* (Nationaler Kultureller Fond)¹³, der für einige Bücher des Nischen Verlags Mittel für die Übersetzungen bereitgestellt hat, die allerdings die Übersetzungskosten nur zu einem Fünftel bis Sechstel der tatsächlichen Kosten gedeckt haben (vgl. Anhang 2: 3). Pro Buch wurden von diesem Fond ca. 300 000 Forint für die Übersetzungskosten zur Verfügung gestellt (vgl. Miklós 2015). Für das Buch von Ágnes Zsolt *Das rote Fahrrad* hat der Nischen Verlag vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und einer staatlichen Stiftung Unterstützung in Form von Geld bereitgestellt bekommen (vgl. Miklós 2015). Auch beim Zukunftsfonds Österreich wird um Unterstützung seitens des Verlags angesucht. Unter anderem hat man von diesem Fonds finanzielle Unterstützung für die Übersetzung, das Lektorat, den Druck und die Verteilung der zwei Werke *Das rote Fahrrad* und *Der Verrufer* erhalten (vgl. URL: Zukunftsfonds-Austria).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das ökonomische Kapital des Nischen Verlags hauptsächlich durch das mitgebrachte Eigenkapital ausgemacht wird. Es existieren aber auch weitere Ressourcen in Form von staatlichen Unterstützungen und Fonds, auf die er

¹³ Dieser Fond ist ein staatlich finanziertes Programm, das Kulturbetriebe in Ungarn und über dessen Grenzen hinaus unterstützt (vgl. URL: NKA).

zurückgreifen kann, wobei diese meistens projektgebunden an verschiedene Publikationen gebunden sind.

5.3.2. Soziales Kapital

Beim sozialen Kapital spielen laut Bourdieu die Ressourcen und die Netzwerke, die sich ein/e AkteurIn aufgebaut hat, eine bedeutende Rolle. Betrachtet man die AkteurInnen des Verlages dann lassen sich einige Netzwerke identifizieren, die für den Verlag von Vorteil sind. Hier lassen sich insbesondere die beiden EigentümerInnen und InhaberInnen des Verlages und György Buda hervorheben.

Zsóka Lendvai hat in Ungarn bei mehreren Verlagen gearbeitet (Móra, Pesti, Szalon, Helikon) und dort bereits mit verschiedenen AkteurInnen des ungarischen literarischen Feldes Kontakte knüpfen können (vgl. Csendes-Erdei 2015). Diese Beziehungen helfen ihr bei der Arbeit in Wien beim Nischen Verlag. Sie kennt viele ungarische AutorInnen und KollegInnen, die in dieser Branche arbeiten und diesen Kontakt hat sie stets aufrechterhalten (vgl. Anhang 2: 1). Durch ihre Kontakte zu den AutorInnen hat sie bessere Möglichkeiten, interessante Werke für ihren Verlag zu gewinnen, als solche Personen, die diese Kontakte nicht besitzen. Auch bei der Auswahl der ÜbersetzerInnen war ihr Vorteil der persönliche Kontakt. György Buda und Ernő Zeltner konnten als Übersetzer für den Nischen Verlag rekrutiert werden, da sie vorher mit den beiden bereits zu tun hatte und bereits eine Wechselbeziehung zwischen ihnen vorhanden war. Es zeigt sich also, dass Zsóka Lendvai sich im Laufe der Jahre, auch mit Hilfe ihrer Arbeit in der Verlagsbranche in Ungarn, ein Netzwerk mit AkteurInnen des literarischen Feldes aufgebaut hat, auf das sie nun für den Nischen Verlag zurückgreifen kann.

Paul Lendvai hat so wie seine Ehefrau, auch ein Netzwerk an verschiedenen AkteurInnen nicht nur im literarischen Feld, sondern auch im Bereich der Journalistik, das für den Nischen Verlag von Vorteil ist. Paul Lendvai ist selber Autor und Journalist. Er arbeitete als ORF-Korrespondent und war dort auch Leiter der Osteuropa-Redaktion. Da er sich in seinen Schriften regimekritisch gegenüber Viktor Orbán äußert, sind er und seine Bücher in Ungarn nicht gern gesehen. Dem gegenüber stehen seine Rolle und sein Netzwerk in Österreich. In Österreich schreibt er noch immer eine Kolumne bei der Zeitung *Der Standard*, in der er sich über politische Themen äußert, was zeigt, dass seine Meinung als wichtig erachtet wird. Für den Nischen Verlag ist relevant, dass er in den letzten Jahrzehnten durch seine Arbeit als Autor und als Journalist ein Netzwerk an Kontakten aufgebaut hat, die er nutzen kann. Beim Verlag ist er für das Pressewesen verantwortlich, wobei ihm sein journalistischer Hintergrund von großer Hilfe ist. Allein schon sein Name bewirkt, dass er oder auch sein Verlag in der Zeitung erwähnt wird, ihm wird eine gewisse Kreditwürdigkeit, wie Bourdieu sagen würde, zugeschrieben. Dies zeigt außerdem auf, dass er in Österreich in der Zeitungsbranche bekannt ist und er diese Ressourcen auch ausschöpfen kann.

Auch mit dem Namen von György Buda lässt sich soziales Kapital in Verbindung bringen, das für den Nischen Verlag von Vorteil ist. Bei Buda handelt es sich um einen der bekanntesten Übersetzer in Österreich, dessen Name in der Verlagslandschaft bekannt ist. Er hat bereits für andere Verlage übersetzt und konnte sich hinsichtlich des literarischen Feldes somit bereits Netzwerke aufbauen. Dass Zsóka Lendvai ihn auch für den Verlag gewinnen konnte, zeigt, dass auch ihm eine gewisse Kreditwürdigkeit zugeschrieben wird. Außerdem hat Buda, bevor er für den Nischen Verlag gearbeitet hat, bereits Werke von Parti Nagy und Tóth übersetzt, die beiden Autoren, deren Werke er Jahre später auch beim Nischen Verlag bearbeitet hat, was so viel bedeutet, als dass mit seinem Namen und seinen Kontakten, der Nischen Verlag auch Zugang zu AutorInnen hat, die sie ohne ihn vielleicht schwieriger oder gar nicht erreichen könnten.

Zusammengefasst bringen Zsóka und Paul Lendvai mit György Buda eine Vielzahl an Ressourcen mit, wovon der Nischen Verlag profitiert. Während Zsóka Lendvai und György Buda hauptsächlich hinsichtlich Ressourcen und Netzwerken im literarischen Bereich von Bedeutung sind, ist Paul Lendvai nicht nur in diesem Bereich eine Bereicherung, sondern auch für Kontakte innerhalb des Pressewesens. Außerdem lässt sich sagen, dass Zsóka Lendvais Netzwerk sich durch ihre Arbeit in Ungarn vor allem im ungarischen literarischen Feld erschließt, während Paul Lendvais Kontaktbeziehungen sich im deutschsprachigen Raum befinden und dort verbreitet haben

5.3.3. Kulturelles Kapital

Beim kulturellen Kapital sind unter anderem die Bildung die ein/e AkteurIn erhält und die Titel, die man mit Hilfe dieser erworben hat von Bedeutung. Auch materielle Träger wie Bücher machen das kulturelle Kapital aus. Hier bietet es sich an, einige AkteurInnen des Verlages näher zu betrachten.

Über den Werdegang von Zsóka Lendvai ist in der Öffentlichkeit wenig bekannt, daher lässt sich das kulturelle Kapital bei ihr nicht näher definieren. Ihr Mann, Paul Lendvai hingegen, bringt mit seiner Person einiges an kulturellem Kapital mit. Bezüglich seiner Bildung lässt sich sagen, dass er ein Jurastudium absolviert hat und er somit Zeit in seine Bildung investiert hat. Außerdem trägt er den Titel Professor, welchen er allerdings nicht durch Bildung erlangt hat, sondern ihm wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste vom Bundespräsidenten zugesprochen wurde. Nichtsdestotrotz suggeriert der Titel auf Anhieb, dass es sich hier um eine Person handelt, die kulturell gesehen sehr gebildet ist und somit viel kulturelles Kapital besitzt.

Als weitere Person mit einem großen kulturellen Kapital kann György Buda angesehen werden. Er hat Geologie studiert und die Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Wien absolviert und ist neben seinen Tätigkeiten als Konferenzdolmetscher und

Literaturübersetzer auch allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher. Seine Ausbildung zeigt, dass er nicht nur viel Zeit investiert hat, sondern auch durch den Titel als Gerichtsdolmetscher einen gewissen Status erlangt hat. Auch Éva Zádor und Ernő Zeltner haben beide einen universitären Hintergrund. Während Zádor Germanistik und Finno-Ugristik studiert hat, hatte Zeltner seinen Studienschwerpunkt auf Ungarischer und Deutscher Literatur- und Sprachwissenschaft. Diese beiden unterstreichen durch ihren universitären Abschluss ihre Kompetenz und sind auch Träger von kulturellem Kapital, das dem Nischen Verlag von Vorteil ist. Aber nicht nur die ÜbersetzerInnen haben eine universitäre Ausbildung, sondern auch die AutorInnen, deren Werke der Nischen Verlag publiziert. Krisztina Tóth studierte Philosophie, György Spiró ungarische und slawische Literaturwissenschaft sowie Journalistik und Soziologie, Lajos Parti Nagy Ungarisch und Geschichte, Ágnes Zsolt Pharmazie, Ferenc Barnás Ungarische Sprach- und Literaturwissenschaft, István Kerékgyártó Jura und Philosophie, Iván Sándor Ungarische Literaturwissenschaft, László Szilasi Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt auf altungarischer Literatur und Komparatistik, Marianna D. Birnbaum Ungarisch und Anglistik und Gergely Péterfy klassische Philologie. Somit handelt es sich bei allen AutorInnen um Träger von kulturellem Kapital, denn sie haben Zeit investiert, um sich zu bilden.

Neben diesen AkteurInnen, die beim Nischen Verlag das meiste kulturelle Kapital mitbringen, lassen sich auch einige Bücher als objektivierte kulturelle Kapital hervorheben. Das Werk von Ágnes Zsolt *Das rote Fahrrad* erzählt die Geschichte eines Mädchens zur Zeit des Holocausts und beruht auf wahren Ereignissen. Es handelt sich also um ein Buch, das aus Erlebnissen und Wissen über den Holocaust besteht. Auch das Buch von György Spiró *Der Verruf* kann zu dieser Kategorie gezählt werden, denn es zeigt die Zeit der Revolution von 1956/57 und gibt ein Gesellschaftsbild davon, wie es zu diesem Zeitpunkt in Ungarn aussah. Außerdem zählt auch eines der neuesten Bücher vom Nischen Verlag, nämlich *Der ausgestopfte Barbar* zum kulturellen Kapital. Das Werk ist mit historischen Details gespickt, thematisiert das 18. bzw. 19. Jahrhundert mit Ferenc Kazinczy und Angelo Soliman, die eine Freundschaft verband. Dieses Buch ist also mit historischem Wissen angereichert und kann auch als kulturelles Kapital angesehen werden.

Alles in allem besitzt der Nischen Verlag großes kulturelles Kapital. Dies wird nicht nur von den AkteurInnen selbst mitgebracht, sondern auch durch einige Werke generiert, die als objektivierte kulturelle Kapital dienen, und Wissen transferieren.

5.3.4. Symbolisches Kapital

Die letzte Kapitalart, die beim Nischen Verlag untersucht werden soll, ist das symbolische Kapital. Dies beinhaltet das Prestige das einer Person zugeschrieben wird und auch Ehrungen bzw. Auszeichnungen, die man erhält. Der Verlag selbst hat bereits ein Jahr nach seiner

Gründung den Bruno-Kreisky Preis vom Karl-Renner-Institut in der Kategorie „Sonderpreis des sozialdemokratischen Wirtschaftsverbundes Österreich für verlegerische Leistungen“ (URL: Renner-Institut) erhalten. Dies ist deswegen außergewöhnlich, da der Verlag 2011 gegründet wurde und ihm dieser Preis bereits im Jahr 2012 überreicht wurde. Dies zeigt außerdem, dass der Nischen Verlag in Österreich bereits kurz nach seiner Entstehung wahrgenommen wurde. Hierbei hat sicher auch Paul Lendvais Name einen Beitrag geleistet, dem etliche Auszeichnungen und Ehrungen zuteil wurden. Er hat viele Ehrungen erhalten nicht nur in Österreich selbst, sondern auch im Ausland. Um nur einige seiner Auszeichnungen zu nennen: Bereits 1974 erhielt er den Dr.-Karl-Renner-Preis für Publizistik und auch das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, das er im Jahr 1986 und 2001 erneut erhielt (vgl. URL: Austria-Forum). Im Jahr 1990 wurde ihm das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und 1994 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen (vgl. URL: Austria-Forum). Nicht nur sein Verlag, sondern auch er selber hat einen Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch (1994) gewonnen. Lendvai erhielt außerdem auch den Großen Ehrenpreis des Burgenländischen Journalistenpreises im Jahr 2000, den österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik (2005) und den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln (2008) (vgl. URL: Austria-Forum). Aber auch in anderen europäischen Ländern erhielt er Auszeichnungen wie z. B. im Jahr 1995 das Mittelkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn, das Kommandeurs Kreuz des Verdienstordens Frankreichs (1997), den Corvinus-Preis des Budapest Europainstituts (2001) oder das Verdienstkreuz mit Stern der Republik Ungarn 2003. Paul Lendvai hat, wenn man seine Ehrungen und Auszeichnungen betrachtet, einen guten Ruf im journalistischen, aber auch im literarischen Feld. Mit seinem Namen ist Prestige verbunden und somit lässt sich sagen, dass er viel symbolisches Kapital mitbringt.

Ein weiterer Name, der mit gutem Ruf und Renommee verbunden ist, ist der von György Buda. Er hat den Übersetzerpreis der Stadt Wien im Jahr 1993 und 1997 erhalten, im Jahre 2001 die Übersetzerprämie des Bundeskanzleramtes für literarisches Übersetzen erlangt, den Preis des Bundeskanzleramtes für literarisches Übersetzen (2006) und den Staatspreis für die Übersetzung fremdsprachiger Literatur in Deutsch im Jahr 2012 (vgl. URL: Nischen Verlag). Außerdem erhielt er das Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn 2008 (vgl. URL: Nischen Verlag). Er hat einen guten Ruf sowohl im österreichischen literarischen Feld als auch im ungarischen, dies spiegeln die Auszeichnungen, die Buda erhalten hat, wider. Im August 2017 erhielt er außerdem eine weitere bedeutende Auszeichnung, die aufzeigt, dass Buda nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch auf dem internationalen Parket bekannt ist. Er bekam die Karel-Čapek-Medaille, „die für literarische Übersetzungen aus einer weniger verbreiteten Sprache verliehen wird.“ (URL: Translationsplattform) Als Begründung für die Verleihung dieser Medaille wird geschrieben, dass „[Budas] Übersetzungen aus dem Ungarischen ein in seiner Vielfalt und Intensität kaum zu überbietendes Textuniversum dar[stellen], dessen Herausforderungen er meisterhaft bewältigt.“

(URL: Translationsplattform) Auch der Übersetzer Ernő Zeltner trägt symbolisches Kapital für den Nischen Verlag bei, wenn auch ein kleineres als Buda, da er weniger Auszeichnungen und Ehrungen erhalten hat und Buda mehr Werke aus dem Ungarischen im österreichischen Feld übersetzt hat und er somit einfach bekannter ist. Zeltner wurde „im Jahr 2010 mit der Pro Cultura-Hungariae-Medaille geehrt“. (URL: Nischen Verlag) Dieser Preis war für seine Arbeit der bedeutendste und der bekannteste. Buda hat hingegen etliche staatliche Auszeichnungen bekommen. Für das symbolische Kapital des Nischen Verlages sind auch die AutorInnen und ihre Werke von Bedeutung. Für den Aegon-Preis – einen Preis, der seit 2006 jährlich in Ungarn für besondere literarische Leistungen verliehen wird – wurden einige AutorInnen des Nischen Verlages nominiert und auf die Shortlist gesetzt, drei von ihnen haben sogar den Preis gewonnen und zwei von diesen AutorInnen haben auch mit Werken gewonnen, die vom Nischen Verlag übersetzt und publiziert wurden (vgl. URL: Aegondij). Im Jahre 2006 gewann György Spiró mit einem anderen Werk den Preis. 2007 wurden Ferenc Barnás mit seinem Werk *Der Neunte* (ung. A kilencedik), Lajos Parti Nagy, Iván Sándor und Krisztina Tóth nominiert (vgl. URL: Aegondij). Zwei Jahr später, 2009, schaffte es Lajos Parti Nagy auf die Shortlist und ein Jahr später war Krisztina Tóth erneut nominiert (vgl. URL: Aegondij). 2011 hat es György Spirós *Der Verruf* (ung. Tavaszi tárlat) auf die Liste geschafft, ein Jahr später, 2012 war Krisztina Tóths *Pixel* (ung. Pixel) auf der Shortlist verzeichnet (vgl. URL: Aegondij). 2013 wurde das Werk von Ferenc Barnás *Ein anderer Tod* (ung. Másik halál) nicht nur nominiert, sondern gewann auch den Preis (vgl. URL: Aegondij). Krisztina Tóths anderes Werk, das auch vom Nischen Verlag übersetzt wurde, mit dem Titel *Aquarium* (ung. Akvárium) wurde im Jahr 2014 auf die Shortlist genommen (vgl. URL: Aegondij). Das Jahr 2015 war hinsichtlich Nominierungen für die AutorInnen des Nischen Verlages sehr erfolgreich, denn neben den Nominierungen für die Shortlist von Krisztina Tóth, László Szilasi mit seinem Werk *Die dritte Brücke* (ung. A harmadik híd), und dem Newcomer des Verlages Noé Tibor Kiss mit *Stumme Wiesen* (ung. Aludnod kellene), wurde Gergely Péterfy mit *Der ausgestopfte Barbar* (ung. Kitömött barbár) nicht nur nominiert, sondern gewann auch den Aegon-Preis (vgl. URL: Aegondij). Auch für das Jahr 2017 sind wieder zwei AutorInnen des Nischen Verlags unter den Nominierten für diesen Preis: György Spiró und Krisztina Tóth (vgl. URL: Aegondij). Die AutorInnen des Verlages haben außerdem noch andere wichtige literarische Auszeichnungen, hauptsächlich in Ungarn, erhalten. Spiró hat unter anderem den Attila-József-Preis (1982), den Tibor-Déry-Preis (1993) und die wichtigste Ehrung Ungarns, den Kossuth-Preis in 2006 erhalten. Lajos Parti Nagy hat genauso wie Spiró den Attila-József-Preis (1992), den Tibor-Déry-Preis (1990) und den Kossuth-Preis (2007) bekommen. Krisztina Tóth hat den Attila-József-Preis (2000), den Sándor-Márai-Preis (2007) erhalten und wurde mit ihrem Werk *Aquarium* 2015 auf die Shortlist des Internationalen Literaturpreises vom Haus der Kulturen der Welt¹⁴ in Berlin gesetzt, was eine

¹⁴ Dieser Preis wird seit 2009 jedes Jahr im Juli verliehen. Wichtig hierbei ist, dass nicht nur das Originalwerk geehrt wird, sondern auch die Übersetzung dieses (vgl. URL: Hkw).

bedeutende Leistung ist, wenn man bedenkt, dass es jedes Jahr nur sechs übersetzte Werke auf die Shortlist schaffen. Sándor Iván erhielt den Attila-József-Preis (1985), den Sándor-Márai-Preis (2000) und ist auch Träger des Kossuth-Preises (2005). Im Weiteren hatte auch László Szilasi die Ehre, den Attila-József-Preis (2012) und den Tibor-Déry-Preis (2013) zu erhalten und auch Gergely Péterfy erhielt den Attila-József-Preis (2003) sowie den Sándor-Márai-Preis (2004) und den Tibor-Déry-Preis (2009). Somit lässt sich hervorheben, dass viele der AutorInnen des Nischen Verlages über ein hohes Maß an symbolischem Kapital verfügen. Außerdem sind auch einige ihrer Werke Träger dieser Kapitalart, da sie entweder schon Preise und Ehrungen erhalten haben oder zumindest auf Shortlists nominiert wurden.

Hinsichtlich des symbolischen Kapitals lässt sich also zusammenfassen, dass der Nischen Verlag viel zu bieten hat. Nicht nur der Verleger Paul Lendvai hat eine Vielzahl von Auszeichnungen, die seinen guten Ruf untermauern, sondern auch einige Übersetzer und AutorInnen, die für den Verlag arbeiten, bringen viel symbolisches Kapital mit und sorgen somit dafür, dass der Nischen Verlag immer mehr an Prestige besitzt und diese ausbauen kann. Aber auch die Werke, die die AutorInnen mitbringen und vom Verlag verlegt werden, bringen durch ihre Nominierungen auf Shortlists oder Preise, die sie erhalten, symbolisches Kapital mit.

5.4. Die Herkunftssprache Ungarisch als Hauptprogramm des Verlages

Wie bereits erwähnt konzentriert sich der Nischen Verlag auf zeitgenössische ungarische Literatur und hat als Auswahlkriterium die Qualität festgelegt. Das bedeutet, dass die Werke, die der Verlag übersetzt und in Österreich verlegt, bereits im ungarischen literarischen Feld Aufmerksamkeit erregt haben mussten und die AutorInnen irgendwelche Auszeichnungen oder Ehrungen und gute Rezensionen erhalten haben sollten. Das Ziel des Verlages ist unter anderem, auch eine Brücke zwischen hervorragenden ungarischen AutorInnen und dem deutschsprachigen Publikum zu schlagen (vgl. Földvári 2015), weshalb das Auswahlkriterium von großer Bedeutung ist. Die Auswahl der AutorInnen trifft wie in Kapitel 5.2. bereits erläutert hauptsächlich Zsóka Lendvai, die viele der Nischen Verlag AutorInnen bereits vor ihrem Engagement kannte. Dies war bei Spiró, Parti Nagy, Tóth, Láng, Sándor der Fall (vgl. Anhang 2: 1). Bei Barnás weckte der Aegon-Preis ihr Interesse an ihm (vgl. Anhang 2: 2). Die folgende Tabelle zeigt das bisherige Programm des Verlages und lässt im Detail nachvollziehen, welche AutorInnen übersetzt und verlegt wurden und wie viele Werke seit 2011 beim Nischen Verlag erschienen sind.

Übersetzte Literatur des Nischen Verlages¹⁵

AutorIn	Erscheinungsjahr	Titel	ÜbersetzerIn
Zsolt, Ágnes	2012	Das rote Fahrrad	Zeltner, Ernő
Spiró, György	2012	Der Verruf	Zeltner, Ernő
Parti Nagy, Lajos	2012	Der wogende Balaton	Buda, György
Lágh, Júlia	2013	Ein Mädchen zwischen zwei Welten	Zádor, Éva
Spiró, György	2013	Träume und Spuren	Zeltner, Ernő
Tóth, Krisztina	2013	Pixel	Buda, György
Sándor, Iván	2014	Husar in der Hölle – 1914	Buda, György
Kerékgyártó, István	2014	rückwärts	Zádor, Éva
Birnbaum, Marianna D.	2014	Esterházy, Konrád, Spiró in Jerusalem	Bognár, Péter
Barnás, Ferenc	2015	Der Neunte	Zádor, Éva
Tóth, Krisztina	2015	Aquarium	Buda, György
Szilasi, László	2015	Die dritte Brücke	Zádor, Éva
Barnás, Ferenc	2016	Ein anderer Tod	Zádor, Éva
Péterfy, Gergely	2016	Der ausgestopfte Barbar	Buda, György
Tóth, Krisztina	voraussichtlich im Oktober 2017	Die brennende Braut	Buda, György
Kiss, Tibor Noé	voraussichtlich im Oktober 2017	Stumme Wiesen	Zádor, Éva

¹⁵ Diese Liste wurde anhand der Homepage des Nischen Verlages erstellt (URL: <http://www.nischenverlag.at/>, Stand: 02.07.2017).

Mithilfe der Tabelle wird ersichtlich, dass der Verlag jedes Jahr drei Werke übersetzt und publiziert hat. Die Ausnahme bildet das Jahr 2016, wo lediglich zwei Bücher vom Verlag publiziert wurden. Es lässt sich aber sagen, dass die Qualität der Werke der AutorInnen von Jahr zu Jahr stieg und auch immer wieder AutorInnen, deren Werke schon einmal vom Nischen Verlag übersetzt und publiziert wurden, mit neuen Werken den Weg zu diesem Verlag gefunden haben. Der Anstieg der Qualität der Werke wird dadurch ersichtlich, dass die Werke von AutorInnen übersetzt wurden, die mittlerweile im ungarischen literarischen Feld auch schon einen Status erhalten haben und erfolgreich waren. Somit sah man bei diesen Büchern dass qualitativ gesehen gute Werke transferiert werden können. Spiró und Tóth gehören zum festen Repertoire des Verlags, da von ihnen bereits mehr als nur ein Werk erschienen ist. Von Spiró sind es zwei Werke, von Tóth ebenfalls, wobei von Tóth ein weiteres Werk in Übersetzung ist und noch im Jahr 2017 auf Deutsch in Österreich publiziert werden soll. Hinsichtlich der steigenden Qualität fällt auf, dass während im Jahr 2012 mit Spiró und Parti Nagy zwei von drei Autoren verlegt wurden, die viel symbolisches Kapital mitbrachten, und sich dieser Trend sich in den zwei darauffolgenden Jahren fortsetzte, es sich im Jahr 2015 und 2016 bei allen verlegten AutorInnen, um SchriftstellerInnen handelte, die auch in Ungarn bereits an Bekanntheit gewonnen hatten. Für das Jahr 2017 sind zwei Publikationen geplant. Wie bereits erwähnt sind dies einmal ein neues Werk von Tóth und Noé Tibor Kiss, einem recht neuen Autor im ungarischen literarischen Feld.

Es lässt sich somit sagen, dass der Nischen Verlag bisher ein überschaubares Programm vorzuweisen hat und sich etablieren konnte. Es werden jedes Jahr mindestens zwei Werke, teilweise auch drei vom Verlag in Übersetzung gegeben und publiziert. Die Qualität der Werke kann als stetig steigend eingestuft werden, wenn man bedenkt, welche und wie viele Auszeichnungen nicht nur die jeweiligen AutorInnen erhalten haben, sondern auch die Tatsache, dass es einige der Werke entweder in Ungarn oder in Deutschland auf verschiedene Shortlists geschafft haben.

5.4.1. Die übersetzten Werke und ihr Stellenwert in Ungarn und in Österreich

Der Nischen Verlag hat sich für bestimmte Werke entschieden und diese in das literarische Feld nach Österreich geholt. Casanova sagt wie beschrieben, dass es von mehreren Instanzen beeinflusst wird, ob die Übersetzungstransaktion gelingt oder nicht, nämlich von der Ausgangssprache, der Zielsprache, dem/der AutorIn und der Position des Übersetzers bzw. der Übersetzerin. Beim Nischen Verlag liegt als Ausgangssprache das Ungarische vor und als Zielsprache das Deutsche. Es wird also aus der peripheren Sprache in die dominante Sprache übersetzt. Was die AutorInnen betrifft, hat der Verlag unterschiedliche AutorInnen, die alle verschiedene Positionen im ungarischen nationalen Feld einnehmen. Sie werden jeweils

einzelnen in den Unterkapiteln betrachtet. Dies ist auch bei den ÜbersetzerInnen der Fall, wobei hier auf jeden Fall gesagt werden kann, dass ein Werk, das von György Buda übersetzt wurde/wird, auf dank ihm symbolisches Kapital und Aufmerksamkeit erhält.

Um außerdem festzustellen, wie die Originalwerke in Ungarn und die Übersetzungen in Österreich aufgenommen wurden, dienen Kritiken und Rezensionen als aussagekräftige Bewertungskriterien. Deshalb wird in den folgenden Unterkapiteln eine Bestandsaufnahme gemacht und untersucht, ob Kritiken und Rezensionen in den beiden Ländern erschienen sind, was diese aussagen und ob man daraus den Stellenwert des Autors bzw. der Autorin und des Werkes in den jeweiligen literarischen Feldern ausmachen kann. Im Weiteren wird versucht festzustellen, ob diese Werke, wie Casanova es in ihren Forschungen betont, es geschafft haben, mit ihren Übersetzungen Kapital nach Österreich zu transferieren.

5.4.1.1. Ágnes Zsolt: „Das rote Fahrrad“

Das Werk von Ágnes Zsolt war das erste Buch, das der Nischen Verlag verlegt hat. *Das rote Fahrrad* erschien im Jahr 2012 in Übersetzung von Ernő Zeltner in Österreich. Dieses Buch ist unter Ágnes Zsolt's Namen erschienen und erzählt die Geschichte ihrer 13-jährigen Tochter als Ungarn schon von den deutschen Nationalsozialisten besetzt war. Als Jüdin musste Éva, die Tochter von Ágnes, das Ghettoleben am eigenen Leib erfahren und hat ihre Beobachtungen in ihrem Tagebuch festgehalten, bis sie in ein Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht wurde. Das Buch hat ihre Mutter, Ágnes Zsolt, bereits im Jahr 1948 in Ungarn mit dem Titel *Éva lányom* (dt. Meine Tochter Éva) herausgegeben (vgl. Dés 2015). Dieses Buch und Éva selbst wird im ungarischen literarischen Feld wegen der Ähnlichkeit zu dem Tagebuch der Anne Frank mit diesem verglichen und daher wird Éva auch im ungarischen literarischen Feld als die ungarische Anne Frank bezeichnet (vgl. Kunt 2010: 66). Die erste Publikation des Werkes hat kein großes Interesse entfacht, es wurde nur eine kleine Auflage produziert und somit ist dieses Buch in Ungarn auch zunächst in Vergessenheit geraten (vgl. Németh 2012). Der Grund hierfür kann sein, dass nach dem 2. Weltkrieg und dem Holocaust in Ungarn eine Atmosphäre der Verdrängung der Geschehnisse vorgeherrscht hat und man sich mit dieser Thematik nicht auseinandersetzen wollte. Dieses Verdrängen und leugnen legte sich erst Anfang der 2000-er Jahre. Wichtig zu erwähnen ist noch, dass die Übersetzung dieses Werkes ins Englische im Auftrag des Yad Vashem Instituts bereits im Jahr 1974 erstellt wurde und erschienen ist (vgl. Kunt 2010: 51). 2011 wurde das Buch in Ungarn neu verlegt, wobei man hier den Titel der deutschen Übersetzung anpasste und dieser nun *Das rote Fahrrad* lautete (vgl. Dés 2015). In Ungarn wird es in etlichen Rezensionen mit dem Tagebuch der Anne Frank gleichgesetzt und es wird dafür plädiert, dass es als Pflichtlektüre in den Schulen gelten soll (vgl. Benedek 2015). Außerdem wird in den ungarischen Rezensionen betont, dass nach dem Neuerscheinen des Buches im Jahr 2011, dieses Werk ins

Hebräische, Spanische und Deutsche übersetzt wurde und dank der deutschen Übersetzung an Bekanntheit erlangt hat (vgl. Benedek 2015). Dies unterstreicht Casanovas Aussage, dass die Übersetzung eines Werkes in eine dominante Sprache, in diesem Fall ins Deutsche, für das Werk und dessen AutorIn Erfolg bringen kann.

Im österreichischen Feld hat dieses Werk viele gute Rezensionen erhalten. Unter anderem schrieb Margaretha Kopeinig im Kurier, dieses Buch „sollte unbedingt als Lektüre im Unterricht verwendet werden.“ (Kopeinig 2012) Sie betont somit, dass das Werk nicht nur literarisch gesehen, sondern auch aus pädagogischer Sicht von Bedeutung ist. Eine andere Rezension, die von Cornelius Hell, der über das Buch von Ágnes Zsolt sagt, dass es kein Wunder ist, dass es mit dem Tagebuch der Anne Frank verglichen wird und nennt dieses Buch ein „außerordentliches literarisches Zeugnis [das] endlich auf Deutsch erschienen ist.“ (Hell 2014) Die Aussage, dass es endlich in deutscher Sprache verlegt ist, zeigt, dass man dieses Buch auch als eine Bereicherung für den deutschsprachigen Raum empfindet. Diese zwei Rezensionen und Aussagen sind typisch für alle Meinungen, die im deutschsprachigen Raum darüber geäußert werden. Auch im österreichischen literarischen Feld wird *Das rote Fahrrad* demnach als eine wertvolle Lektüre angesehen.

Somit lässt sich sagen, dass, obwohl es sich bei der Autorin um eine weniger bekannte Autorin handelt, das Werk in Ungarn nach der Wiederentdeckung als Teil des literarischen Lebens angesehen wurde und wird und einen hohen Stellenwert erhalten hat. Dies zeigt die Aussage von Benedek, der den Vorschlag macht, es als Pflichtlektüre in den ungarischen Schulen einzuführen (vgl. Benedek 2015). Dieses Werk hat ein hohes Gewicht an kulturellem Kapital, da es, obwohl es eine spezielle Lebensgeschichte erzählt, dennoch mit geschichtlichem Hintergrund gespickt ist. In Österreich wird es auch als eine beachtliche literarische Leistung angesehen, das sich einen Platz im literarischen Feld ergattert hat. Dies zeigt vor allem auch die Tatsache, dass dieses Werk in die dominanten Sprachen Englisch und Deutsch übersetzt und verlegt wurde und anhand dieser Übersetzungen auch ins Zentrum gerückt ist.

5.4.1.2. György Spiró: „Der Verruf“, „Träume und Spuren“

Auf die Übersetzungen und die Publikation der zwei Werke von Spiró ist der Nischen Verlag besonders stolz, da seine Bücher von ihnen zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt wurden (vgl. Gábor 2015). Somit ist der Nischen Verlag dafür verantwortlich, dass man im deutschsprachigen Raum auf Spirós Bücher aufmerksam geworden ist. Im Jahr 2012 wurde *Der Verruf* verlegt, während ein Jahr später, 2013, Spirós Novellenband *Träume und Spuren* den Weg in den deutschsprachigen Raum fand. Beide Werke wurden von Ernő Zeltner übersetzt.

Wie bereits bei der Betrachtung des symbolischen Kapitals beim Nischen Verlag erwähnt wurde, handelt es sich bei Spiró um einen ungarischen Autor, der zahlreiche Auszeichnungen in Ungarn erhalten hat. Besonders bemerkenswert ist die Auszeichnung mit dem

Kossuth-Preis, womit nicht nur im ungarischen literarischen Feld viel Prestige verbunden ist, sondern der auch gesellschaftlich gesehen als eine große Anerkennung gilt. Außerdem wurde Spiró mit verschiedenen Werken des Öfteren auf Shortlists gesetzt. In Ungarn schaffte er es zwei Mal auf die Shortlist des Aegon-Preises, einmal mit seinem Werk *Der Verruf*. Bei Spiró handelt es sich somit um einen etablierten und erfolgreichen Autor im ungarischen literarischen Feld mit viel symbolischem Kapital.

Sein Werk *Der Verruf* erhält in Ungarn gute Kritiken, dies wird auch durch die Nominierung dieses Werkes für den Aegon-Preis unterstrichen. Thematisch gesehen behandelt dieses Buch die Zeit in Ungarn in den Jahren 1956/1957, als die ungarische Revolution stattfand. Die Hauptfigur erlebt am eigenen Körper, wie sich die Niederschlagung der Revolution auf die Menschen auswirkt. Obwohl es eine fiktive Geschichte ist, gibt das Werk dennoch Aufschluss darüber, wie es zu der Zeit in Ungarn aussah und mit welchen Konsequenzen die Gesellschaft nach dem Ende der Revolution leben musste. Es hat somit einen geschichtlichen Hintergrund, der vor allem deswegen von Bedeutung ist, weil dieses Buch somit auch kulturelles Kapital mitbringt und als kulturelles Kapital angesehen werden kann. Csilla Tóth schreibt in ihrer Rezension, dass Spirós Werk nicht nur interessant, sondern auch wichtig ist, da Spiró mit diesem Werk Authentizität hinsichtlich der Ereignisse nach der Revolution verleiht und er außerdem seine Erzählung gekonnt in diese Zeit versetzt (vgl. Tóth 2011: 108). Eine andere Rezension schreibt über das Buch, dass es fesselnd ist und es schwer ist, das Buch zur Seite zu legen (vgl. Kovács 2011: 13). Außerdem sei man von Spiró bereits gewohnt, dass er Bücher schreibt mit denen er Eindruck bei den LeserInnen hinterlässt (vgl. Kovács 2011: 13). Es wird betont, dass mit diesem Buch ein positiver Effekt hinterlassen wird und es eine Wirkung auf die LeserInnen hat (vgl. Kovács 2011: 13). Es lässt sich also feststellen, dass *Der Verruf* einen hohen Stellenwert innehat und als gelungenes Werk angesehen wird.

In Österreich erhielt die Übersetzung ebenfalls positive Kritiken. Das Buch wird unter anderem als ein wunderbarer Roman beschrieben (vgl. Weisgram 2013) oder auch wegen des historischen Hintergrunds als eine „gute Grundlage, um das Ungarn von heute besser zu verstehen“ (Tóth 2013) betrachtet. Dieses Werk spricht somit das österreichische Publikum an, wobei aber gesagt werden muss, dass es nicht den gleichen Stellenwert wie in Ungarn hat. Es wird in Österreich wahrgenommen und es wird auch positiv darüber berichtet. Auch hat Spiró dank des Nischen Verlages und seines Übersetzers Bekanntheit im deutschsprachigen Raum erlangt, dennoch ist sein Werk in Ungarn erfolgreicher als in Österreich.

Das zweite Werk von Spiró, das vom Nischen Verlag übersetzt und publiziert wurde, mit dem Titel *Träume und Spuren* (Novellenband) hat in Ungarn einen bedeutenden Eindruck hinterlassen. Bereits im Jahr 1987 wurde es publiziert und sogleich ein Erfolg. 2007 wurde eine neue erweiterte Auflage dieses Werkes in Ungarn gedruckt und man hoffte auf den gleichen Erfolg wie 20 Jahre zuvor. Die Struktur, der Aufbau des Bandes und der Schreibstil werden in fast jeder Rezension gelobt. Unter anderem werden diese Novellen auch mit denen

von Dezső Kosztolányi verglichen, denn man könnte diesen Autor in den Werken dank der Stilmittel, die verwendet werden, wiederfinden (vgl. Bányai 2011: 154f.). Dieser Vergleich ist ein großes Kompliment, da Kosztolányi zu den bedeutendsten klassischen Autoren in Ungarn zählt. Somit lässt sich sagen, dass Spirós Novellenband einen Platz in der ungarischen Literatur ergattert hat. Im deutschsprachigen Raum hat dieses Werk von Spiró auch eine Reihe positiver Kritiken erhalten, besonders erwähnenswert ist hier, dass z. B. die Frankfurter Allgemeine Zeitung auch den Übersetzer dieses Werkes gelobt hat, mit der Aussage, dass Zeltner Spirós Sprache gut ins Deutsche übertragen habe (vgl. Platthaus 2014). In der österreichischen Presse wird Spiró unter anderem auch zu „den wichtigsten zeitgenössischen Schriftsteller[n] Ungarns [ge]zählt“ (Riess 2013) und es wird betont, dass er sich auf „die Kunst der Novellen“ (Riess 2013) verstehe. Sein Werk wird in Österreich wahrgenommen und er wird als ein wichtiger zeitgenössischer ungarischer Autor betrachtet, der literarisches Kapital mitbringt.

Zu Spiró lässt sich zusammengefasst sagen, dass er im ungarischen literarischen Feld als ein wichtiger zeitgenössischer Autor gilt, der in seinen Werken für eine Menge kulturelles Kapital sorgt und einen guten Ruf hat, wenn man sein symbolisches Kapital betrachtet. Im österreichischen Raum wird er wahrgenommen und als ein bedeutender zeitgenössischer ungarischer Autor gesehen. Dank des Nischen Verlages wurden zwei der besten Werke von Spiró ins Deutsche übersetzt und für das deutschsprachige Publikum zugänglich gemacht. Bei Spiró sieht man wieder, was Casanova betont, nämlich, dass eine Übersetzung in eine dominante Sprache für den/die AutorIn ein Gewinn ist und dies ist bei Spiró der Fall.

5.4.1.3. Lajos Parti Nagy: „Der wogende Balaton“

Das Werk *Der wogende Balaton* von Parti Nagy war das dritte Buch, das 2012 vom Nischen Verlag publiziert wurde. Der Übersetzer dieses Buches war György Buda. Bei Parti Nagy handelt es sich auch um einen Autor, der etliche Auszeichnungen, unter anderem auch den Kossuth-Preis, erhalten hat und der einen guten Ruf in Ungarn besitzt. In Ungarn erschien das Buch bereits im Jahre 1994 beim Magvető Verlag in Budapest¹⁶. Thematisch gesehen handelt die Geschichte von einem ehemaligen Leistungssportler, der in kurzen Episoden auf sein Leben und seine Sportkarriere zurückblickt. In Ungarn wird dieses Werk von zahlreichen Bücherportalen (z. B. bookline, moly) für seine Sprache gelobt. Leider gibt es nur wenige Rezensionen über dieses Buch, diese betonen dann jedoch auch die Punkte, die in den Bücherportalen bereits erwähnt werden. Unter anderem wird gesagt, dass Parti Nagy mit der ungarischen Sprache spiele, alle sprachlichen Mittel ausnutze, die es nur gibt. Dieses Buch wird als Meisterwerk des Meisters bezeichnet. Parti Nagys Schriften wird in Ungarn viel Prestige zugeschrieben und sein Name gilt auch als Qualitätssiegel.

¹⁶ Der Verlag ist einer der größten und bekanntesten in Ungarn.

In Österreich schrieben im Jahr 2013 die Salzburger Nachrichten, „Lajos Parti Nagy ist einer von jenen, dessen Kurzgeschichten der wunderbare kleine Nischen Verlag in seinem Angebot führt und die uns sonst gewiss entgangen wäre.“ (Salzburger Nachrichten 02/03/2013) Dies ist ein großes Lob an den Verlag und an die Übersetzung, denn somit wurde geschafft, dass das Buch für das deutschsprachige Publikum zugänglich ist. Der Standard schreibt über dieses Werk, „die Zeichnung grotesker Figuren in noch groteskeren Um- und Zuständen gelingt Lajos Parti Nagy mit bewundernswert leichthändiger Lakonie“ (Der Standard 15/02/2013) und mit „Lajos Parti Nagy hat der Nischen-Verlag einen wunderbaren Roman präsentiert, der sich ein wenig pragerisch liest, wenn man sich Franz Kafka etwas hassekoider vorstellen könnte, als er ohnehin schon ist.“ (Der Standard 15/02/2013) Dieses Werk und der Autor selbst werden hier also mit Kafka verglichen, was ein großes Lob ist, da Kafka mit seinen Werken zu den wichtigsten Autoren Europas zählt.

Literarisch gesehen ist Parti Nagy einer der erfolgreichsten und etabliertesten Autoren in Ungarn. Obwohl man nur wenige Kritiken und Rezensionen über dieses Buch im ungarischen literarischen Feld findet, lässt sich sagen, dass die Meinungen, zu denen man Zugang hat, durchwegs positiv sind. Daran, dass Parti Nagy viel kulturelles Kapital mitbringt und bemerkenswerte Bücher schreibt, zweifelt in Ungarn niemand. In Österreich wird anhand der Kritiken des Standards und der Salzburger Nachrichten deutlich, dass die Übersetzung ins Deutsche gelungen ist und man die Übersetzung als Bereicherung empfindet. Hierbei darf auch nicht vergessen werden, dass mit György Buda der profiliertesten Literaturübersetzer Österreichs für die Übersetzung des Werkes zuständig war. Er hat einen hohen Stellenwert im österreichischen literarischen Feld inne und sorgt somit auch dafür, dass die Übersetzung ins Deutsche und somit das Werk an sich, von Anfang an mehr Beachtung erhalten konnten.

5.4.1.4. Júlia Lángh: „*Ein Mädchen zwischen zwei Welten*“

Das Buch von Júlia Lángh ist 2013 beim Nischen Verlag erschienen und war die erste Übersetzung von Éva Zádor für diesen Verlag. Die Originalausgabe erschien bereits im Jahr 2002 beim Magvető Verlag in Budapest. Die Autorin selbst hat außer dem Milán-Füst-Preis keine anderen Auszeichnungen erhalten und gilt auch im ungarischen literarischen Feld als eher Unbekannte bzw. nicht zu den etablierten AutorInnen. *Ein Mädchen zwischen zwei Welten* ist ein autobiographischer Roman und erzählt die Kindheit und die Jugendzeit der Autorin.

In Ungarn gibt es kaum Rezensionen und auch keine auffindbaren Kritiken über dieses Werk. Einzig von der ungarischen Zeitung HVG existiert eine niveauvolle Rezension, in der steht, dass man Júlia Lángh nicht zu den AutorInnen zählen kann, die viel Staub aufwirbeln mit ihren Werken, sich die Kritiken trotzdem über *Ein Mädchen zwischen zwei Welten* positiv äußern (vgl. HVG 20/11/2009). Die Aussage, dass sich die ungarischen Kritiken positiv über

dieses Buch äußern, lässt sich nicht bestätigen, da während der Recherchen keine vertrauenswürdigen Quellen gefunden werden konnten. Von daher lässt sich annehmen, dass es sich hierbei um kein Werk handelt, das einen Platz oder einen hohen Stellenwert im ungarischen literarischen Feld besitzt. Dies zeigt auch die Rezension der ungarischen Zeitung, die sich zwar nicht negativ über das Werk äußert, aber auch nicht explizit positiv.

In Österreich verhält es sich ähnlich. Außer dass in einer Reihe von Interviews Erwähnung findet, dass es zu den ersten Büchern des Verlages zählt, die übersetzt und publiziert wurden, lassen sich keine Kritiken oder Rezensionen in österreichischen Medien finden. Diese Tatsache lässt vermuten, dass der Roman nach Erscheinen auf Deutsch in Österreich nicht den gewünschten Effekt hatte. Außerdem kann man somit auch annehmen, dass die Auswahl dieses Buches eine persönliche Entscheidung der Verlegerin war, die betont, dass sie die Bücher für den Verlag auswählt und mit diesem Werk den Geschmack des österreichischen Publikums nicht getroffen hat.

Alles in allem, handelt es sich bei Júlia Láng und ihrem Werk, wenn man die Daten mit anderen AutorInnen des Verlages und dessen Büchern vergleicht, um ein Buch, das noch nicht mal eine Stellung im ungarischen literarischen Feld einnehmen konnte und dies auch nicht in Österreich geschafft hat. Daran konnte auch Éva Zádor nichts ändern, die zu dem Zeitpunkt noch nicht zu den etablierten Literaturübersetzern im österreichischen Raum zählte.

5.4.1.5. Krisztina Tóth: „*Pixel*“, „*Aquarium*“

Bei Krisztina Tóth handelt es sich um eine der bekanntesten und erfolgreichsten Autorinnen im ungarischen literarischen Feld. Sie hat schon zahlreiche Auszeichnungen in Ungarn erhalten, ihr erstes Werk *Vonalkód* (dt. Strichcode), das im Auftrag vom deutschen Berlin Verlag von Ernő Zeltner übersetzt wurde, erhielt im Jahr 2007 den Sándor-Márai-Preis in Ungarn. Die weiteren Werke von Tóth waren aber danach auch erfolgreich, *Pixel* und *Akvárium* (dt. Aquarium) wurden beide für den Aegon-Preis nominiert. Tóth ist geradezu regelmäßig mit ihren Werken für den Aegon-Preis nominiert, da sie für das Jahr 2017 wieder auf diese Shortlist gesetzt wurde. Sie hat auch bereits im Ausland Erfolg verbuchen können, denn sie war mit ihrem Werk *Aquarium* zusammen mit ihrem Übersetzer György Buda für den Internationalen Literaturpreis nominiert (vgl. URL: Nischen Verlag). Ihre beiden Bücher, die der Nischen Verlag von György Buda hat übersetzen lassen sind *Pixel*, das 2011 in Ungarn und zwei Jahre später darauf in Österreich erschienen ist und *Aquarium*, das 2013 in Ungarn und 2015 in Wien publiziert wurde.

In Ungarn erhält ihr Werk *Pixel* durchwegs ausschließlich gute Kritiken und Rezensionen. Es wird z. B. geschrieben, dass das Buch bei den Lesern sehr beliebt ist und dass dieses Werk auf jeden Fall zu den wichtigsten Werken der heutigen ungarischen

Literatur gehört (vgl. Irodalmi Jelen 20/12/2011). Es wird außerdem auch hervorgehoben, dass Krisztina Tóth bereits Kult in Ungarn sei und dass sie mit *Pixel* die LeserInnen umhaut (vgl. HVG 11/11/2011). *Pixel* ist ein erfolgreiches Werk in Ungarn, das dank der Position der Autorin im nationalen Feld, dank ihres enormen symbolischen Kapitals einen Platz im ungarischen literarischen Feld einnimmt.

In Österreich erhielt die Übersetzung von *Pixel* ebenfalls durchwegs gute Kritiken. Der Falter schreibt: „gerade weil Krisztina Tóths Geschichten ganz kühl erzählt und von einer kristallinen Härte sind, gehen sie dem Leser tatsächlich an die Nieren“. (Falter 14/2014) Man sieht, dass die deutsche Übersetzung Eindruck auf das österreichische Publikum macht, was auch die Tatsache beweist, dass *Pixel* 2014 auch auf der ORF-Bestenliste stand. Wichtig bei den Kritiken und Rezensionen ist außerdem auch, dass die Autorin außerhalb Österreichs, in Deutschland und in der Schweiz auch durchgängig gute Kritiken erhält und sogar als eine wahre Entdeckung angesehen wird. Gleichzeitig wird auch die wichtige Rolle von György Buda hervorgehoben, der eine hervorragende Übersetzung hervorgebracht hat (vgl. Die Zeit 19/12/2013). Somit ist ersichtlich, dass mit der Übersetzung von *Pixel* ein Transfer von literarischem Kapital stattgefunden hat. Dieses Werk ist sowohl in Ungarn, als auch in Österreich und sogar im ganzen deutschsprachigen Raum bekannt und gehört zum literarischen Feld.

Bei ihrem zweiten Werk für den Nischen Verlag verhält es sich genauso. In Ungarn wird es als ein wichtiges Werk angesehen, das eine gut aufgebaute Struktur hat (vgl. Vilmos 2013: 1064). In Österreich erhält es ebenfalls lobende Kritiken, wobei auch gesagt wird, dass es sich hier um eine „bemerkenswerte Autorin“ (Die Presse 10/07/2015) handelt und das Buch eine „präzise und nüchterne Sprache [hat]“. (Die Presse 10/07/2015) Außerdem wird die Arbeit von György Buda gelobt, denn Die Presse schreibt: „[d]ie Übersetzung von György Buda ist mit Austriazismen wie Menagereindl, Kübel, Körperband gespickt und ebenso gefühlvoll.“ (Die Presse 10/07/2015) Wie bereits erwähnt wurde die Autorin mit ihrem Übersetzer mit diesem Werk sogar für den Internationalen Literaturpreis nominiert. Hierüber berichtete auch Der Standard und schreibt: „Anerkennung wurde nun Tóths Roman *Aquarium* zuteil. Als einzige österreichische Buch wurde es – neben Amos Oz, Dasa Drndić, Gilbert Gatore, NoViolet Bulawayo und Patrick Chamiseau – für die Shortlist des mit 25.000 Euro dotierten Berliner Internationalen Literaturpreises nominiert“. (Der Standard 10/07/2015) Interessant bei diesem Artikel ist, dass das Buch als österreichisches Buch bezeichnet wird, somit kann gesagt werden, dass es sich hier auf jeden Fall um einen gelungenen literarischen Transfer ins österreichische literarische Feld handelt. Außerdem schaffte es *Aquarium*, wie schon das Werk davor, auch für die ORF-Bestenliste nominiert zu werden. Somit kann festgestellt werden, dass es sich bei diesem Werk, wie schon beim vorherige Buch von Tóth, auch um ein Buch handelt, das einen Platz im österreichischen literarischen Feld erhalten hat und einen hohen Stellenwert besitzt.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass es sich bei Krisztina Tóth um eine zeitgenössische Autorin handelt, die in Ungarn erfolgreich ist, die viel symbolisches Kapital besitzt und mit ihren Werken nicht nur in Ungarn, sondern auch in Österreich einen Platz im literarischen Feld errungen hat. Sie transferiert sowohl mit *Pixel* als auch mit *Aquarium* literarisches Kapital, was auch ihrem Übersetzer György Buda zu verdanken ist.

5.4.1.6. Iván Sándor: „*Husar in der Hölle – 1914*“

Das Originalwerk von Iván Sándor ist im Jahr 2012 in Ungarn erschienen und bereits zwei Jahre später beim Nischen Verlag in Übersetzung von György Buda publiziert worden. Bei Iván Sándor handelt es sich auch um einen etablierten Autor in Ungarn, der neben etlichen Auszeichnungen und Preisen auch den Kossuth-Preis erhalten hat. Somit kann gesagt werden, dass Sándor auch Anerkennung im ungarischen literarischen Feld genießt.

Sein Buch *Husar in der Hölle – 1914* ist gewissermaßen ein Geschichtsroman in dessen Zentrum die Hauptfigur und der 1. Weltkrieg stehen. In Ungarn ist die Aufarbeitung des 1. und 2. Weltkriegs und des Holocaustes noch bis zum heutigen Tage ein wichtiges Thema, was auch in der zeitgenössischen Literatur immer wieder aufgegriffen wird. Romane, die diese Themen behandeln, werden im ungarischen literarischen Feld fast immer zu einem Erfolg. So ist es auch bei Iván Sándor. *Husar in der Hölle – 1914* erhielt in Ungarn durchwegs gute Kritiken, was aber auch seinen Auszeichnungen und Ehrungen zu verdanken ist, die ihm einiges an Prestige und einen guten Ruf verleihen.

In Österreich sind über dieses Buch auch viele positive Kritiken erschienen. Wichtig ist bei diesen Kritiken und Rezension, dass auch der Übersetzer, György Buda gelobt wird. Barbara Brunner z. B. schreibt über dieses Werk Folgendes:

„Wenn der Roman von einem der renommiertesten ungarischen Schriftsteller, Iván Sándor, von einem der genialsten Übersetzer, György Buda, ins Deutsche übertragen wird, dann kann man sich auf literarischen Genuss der Sonderklasse freuen.“ (Sortimenterbrief 6/2014)

Diese Kritik zeigt, dass die Übersetzung des Werkes als gelungen angesehen wird und wenn ein renommierter Autor und ein etablierter Übersetzer zusammen arbeiten, das Werk auch auf anderen Sprachen ein Erfolg werden kann. Auch weitere Zeitungen, wie der Standard heben nicht nur die Leistung von Sándor hervor, sondern verweisen auch auf die „großartige Leistung des Übersetzers György Buda und [auf] die qualitativ hochwertige Buchdruckkunst, für die sich der Verlag entschieden hat“. (Der Standard 24/01/2015) In anderen Kritiken wird vor allem der Autor gelobt und hervorgestrichen, dass er einen spannenden Roman über einen jungen Mann geschrieben hat (vgl. Salzburger Bauer 04/2015). Alles in allem, kann zu *Husar in der Hölle – 1914* gesagt werden, dass es in Österreich gut aufgenommen wurde und es als ein besonderes Werk angesehen wird, was nicht zuletzt der Verdienst von György Buda ist.

Hinsichtlich des Stellenwerts lässt sich sagen, dass mit Iván Sándor ein Akteur im ungarischen literarischen Feld agiert, der bekannt ist und viel symbolisches Kapital besitzt. Sein Werk hat durchwegs gute Kritiken erhalten, ist auf einigen Bestsellerlisten der Bücherportale verzeichnet, hat aber nicht den großen Durchbruch geschafft, weshalb es nicht zu den erfolgreichen ungarischen Werken zählt. In Österreich werden der Autor, der Übersetzer und die Übersetzung gelobt. Hier zeigt sich das, was Casanova betont, nämlich, dass ein/e bekannte/r ÜbersetzerIn einem Werk, das auf einem anderen literarischen Markt erscheinen soll, zu Erfolg und Prestige verhelfen kann, was für *Husar in der Hölle* zutrifft.

5.4.1.7. István Kerékgyártó: „rückwärts“

Bei István Kerékgyártó handelt es sich um einen Autor, der im Gegensatz zu anderen AutorInnen des Nischen Verlages, wenige Bücher geschrieben und publiziert hat. Zu seinen erfolgreichsten Schriften zählt sein Werk *Rükverc*, das 2012 auf Ungarisch erschienen ist. Zwei Jahre später, 2014, erschien dann dieses Buch in Übersetzung von Éva Zádor beim Nischen Verlag. Das Thema des Buches ist das Leben von Zsolt Vidra, welches schon im Titel ankündigt, wie die Geschichte erzählt wird, nämlich rückwärts. Das Buch beginnt somit mit dem Ende des Lebens von Zsolt Vidra und endet mit seiner Geburt.

In Ungarn wurde *Rükverc* vor allem dank der Theateradaption bekannt. Über die Theateraufführung werden viele positive Kritiken verfasst und es wird als großer Erfolg gefeiert. Wie bereits erwähnt, wurde auch Zsóka Lendvai so auf das Werk von Kerékgyártó aufmerksam. In den Kritiken, die das Buch betreffen, gibt es viele lobende Worte. Unter anderem wird gesagt, dass Kerékgyártó sich nicht nur selbst mit diesem Werk überrascht hat, sondern auch die LeserInnen (vgl. *Élet és Irodalom* 16/11/2016). Außerdem, dass es sich bei diesem Buch nach seinem Werk *Trüffel Milánhoz* um ein ähnliches, gelungenes Buch handelt, das die LeserInnen nicht enttäuschen wird (vgl. *Irodalmi Jelen* 06/08/2012). In einer weiteren Kritik, wird der Stil von Kerékgyártó hervorgehoben, dass diese Erzählung von hinten nach vorne gelungen ist, und dass die Leser solche Bücher brauchen (vgl. *Tiszatáj* 05/2013). Dadurch, dass *Rükverc* nicht nur als Buch erschienen ist, sondern auch für das Theater adaptiert wurde, erhielt es viel mehr Aufmerksamkeit und erhielt somit auch die Chance im literarischen Feld in Ungarn verbreitet zu werden. Die durchwegs positiven Kritiken des Theaterstücks sowie des Buches, zeigen, dass Kerékgyártós Buch als ein wertvolles Werk der ungarischen Literatur zählt.

In Österreich erhält die Übersetzung auch gute Kritiken, es wird unter anderem geschrieben, dass es einem schwerfällt, das Buch zur Seite zu legen (vgl. *MO* 38/2015), was auch daran liegt, dass Kerékgyártó das Werk mit so einem Feingefühl geschrieben hat, dass die Hauptfigur des Buches die Freundschaft der LeserInnen gewinnt (vgl. Mottinger 2014). Die Rezensionen, die sich über *rückwärts* in Österreich finden lassen, berichten positiv über

dieses Buch, allerdings gibt es nur wenige davon, somit lässt sich sagen, dass dieses Buch keinen festen Platz im österreichischen literarischen Feld einnimmt.

Zusammengefasst kann man über István Kerégyártós Buch sagen, dass durch den großen Erfolg des Theaterstücks auch das Werk selbst im ungarischen Feld bekannt gemacht wurde, da das Stück durchwegs positive Kritiken erhalten hat. Es kann auch hervorgehoben werden, dass das Theaterstück sicher auch für die Popularität des Werkes gesorgt hat. In Österreich kann der Transfer als gelungen angesehen werden, da auch im deutschsprachigen Raum diese Literaturübersetzung Zuspruch erhält und es als ein Werk angesehen wird, dass dem deutschsprachigen Publikum gefällt. Einen festen Platz nimmt es hier dennoch nicht ein.

5.4.1.8. Marianna D. Birnbaum: „*Esterházy, Konrád, Spiró in Jerusalem*“

Bei Marianna D. Birnbaum handelt es sich um eine Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, die in Ungarn geboren wurde, aber im Zuge der ungarischen Revolution 1956 in die Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert ist. Sie hat einige Bücher auf Ungarisch geschrieben, gehört aber nicht zu den wichtigsten zeitgenössischen AutorInnen. Ihr Werk ist in Ungarn im Jahre 2010 beim Magvető Verlag erschienen. Vier Jahre später ließ es der Nischen Verlag von Péter Bognár übersetzen und verlegte es in Österreich.

Die drei Hauptfiguren in ihrem Buch *Esterházy, Konrád, Spiró in Jerusalem* sind, wie der Titel es schon andeutet, drei der bekanntesten Autoren des ungarischen Feldes. In diesem Buch werden diese drei Personen von Birnbaum bezüglich ihres gemeinsamen Besuches in Jerusalem und ihren Erfahrungen dort interviewt. Jeder dieser drei Autoren hat eine eigene Beziehung zu Jerusalem und zum Judentum.

In Ungarn wird in den Kritiken, die dieses Werk betreffen, geschrieben, dass die Autorin mit Esterházy, Konrád und Spiró die besten Autoren Ungarns interviewt hat und da diese ehrlich und mit ernstem Ton auf ihre Fragen antworten, sie ihr Ziel erreicht hat und sie die unterschiedlichen Beziehungen zum Thema beleuchten konnte (vgl. Revizoronline 20/05/2010). Es wird außerdem auch noch in einigen Rezensionen erwähnt, dass die Entscheidung, diese drei bekannten Persönlichkeiten des ungarischen literarischen Lebens zu befragen, eine Gute war, denn Esterházy, Konrád und Spiró sind dem Großteil der ungarischen Gesellschaft bekannt, was somit auch dafür sorgt, dass das Buch an Bekanntheit gewinnen kann. Den großen Durchbruch hat dieses Buch dennoch nicht geschafft. Man kennt dieses Werk, was allerdings daran liegt, dass diese drei Schriftsteller die Hauptfiguren sind. Ein fester Bestandteil ist es im ungarischen literarischen Feld trotzdem nicht.

Während in Ungarn noch die drei Interviewpersonen dafür sorgen, dass das Buch vielen zumindest bekannt ist, ist dies in Österreich nicht möglich, obwohl die Namen von Esterházy und auch von Konrád im deutschsprachigen Raum geläufig sind, da viele deutsche Verlage ihre Werke übersetzt und publiziert haben. In Österreich schreibt unter anderem eine

der wenigen Kritiken, die über die Übersetzung des Buches existieren, dass „[der Leser] aus den Gesprächen ungeheuer viel über den Aufbau und die Geschichte des jüdischen Staates, den Wirtschaftsaufschwung, die Kultur und die Art des Denkens [erfährt]“. (Kurier 03/04/2015) Somit wird eine Art kulturelles Kapital mit dem Buch transportiert. Nichtsdestotrotz zeigt die Tatsache, dass nur sehr wenige Kritiken in Österreich über dieses Werk publiziert wurden, dass es hier nicht gelungen ist, ein Buch zu verlegen, das im österreichischen literarischen Feld von Erfolg gekrönt ist.

Zu Birnbaums Werk lässt sich sagen, dass obwohl mit Esterházy, Spiró und Konrád etablierte ungarische Autoren als Interviewpartner fungieren und diese Gespräche im Buch gedruckt wurden, das Werk weder in Ungarn noch in Übersetzung in Österreich Fuß fassen konnten und somit in keinem literarischen Feld einen Platz erhalten haben.

5.4.1.9. Ferenc Barnás: „Der Neunte“, „Ein anderer Tod“

Von Ferenc Barnás sind beim Nischen Verlag zwei Werke in Übersetzung von Éva Zádor erschienen. Sein erstes Werk *Der Neunte* ist 2015 in Österreich publiziert worden, wobei es bereits 2006 in Ungarn verlegt wurde. Sein zweites Buch mit dem Titel *Ein anderer Tod* erschien 2016 in Wien und vier Jahre vorher in Budapest. Mit seinem zweiten Werk hat Barnás 2013 den Aegon-Preis gewonnen, was schon andeutet, dass es sich um ein erfolgreiches Buch im ungarischen literarischen Feld handelt. Auch sonst hat Barnás einige Auszeichnungen vorzuweisen (Sándor-Márai-Preis, Tibor-Déry-Preis), was zeigt, dass er symbolisches Kapital besitzt.

Der Neunte erhielt in Ungarn positive Kritiken und Rezensionen. Es wird geschrieben, dass es sich hierbei um ein Werk handelt, dass es ein wichtiger und hervorstechender Roman in Ungarn ist (vgl. Csíkvári 2007). Dies wird vor allem durch die kindliche Erzählperspektive erreicht (vgl. Csíkvári 2007). Wegen dieser kindlichen Erzählperspektive, wird es auch in einigen Kritiken mit dem Buch *Roman eines Schicksallosen* von Imre Kertész verglichen (vgl. Holmi 12/2006). Dort wird die Geschichte ebenfalls durch die Erzählung eines Kindes präsentiert. Außerdem wird gesagt, dass es so eine bemerkenswerte Darstellung der Aussichts- und der Hoffnungslosigkeit in einem Buch schon lange nicht mehr in der ungarischen Literatur gegeben hat (vgl. Élet és Irodalom 14/04/2006). Interessant zu erwähnen ist noch, dass in einer Rezension darauf hingewiesen wird, dass *Der Neunte* auch ins Englische übersetzt wurde und die Kritiken nicht nur in Ungarn für dieses Werk positiv waren, sondern sogar in Amerika hervorgehoben wurde, dass es sich hier um einen bemerkenswerten Roman handelt (vgl. Librarius 24/05/2014). Von den ausländischen Kritikern wird dieses Buch hochgelobt, die englische Übersetzung wurde sogar für den IMPAC Dublin Literary Prize¹⁷ nominiert (vgl. Ekultura 08/03/2013). Barnás Buch hat also bereits das ungarische literarische

¹⁷ Ein internationaler Literaturpreis der jährlich verliehen wird.

Feld verlassen und auch in anderen nationalen literarischen Feldern gute Resonanz erhalten. Bereits ohne dass das österreichische literarische Feld näher betrachtet wird, kann festgehalten werden, dass bei der Übersetzung dieses Werkes auf jeden Fall literarisches Kapital transferiert wurde.

Auch in Österreich wird der Roman gut aufgenommen und es wird positiv darüber berichtet. Unter anderem wird hervorgehoben, dass es sich bei Barnás um einen hervorragenden ungarischen Autor handelt: „Mit Ferenc Barnás meldet sich ein weiterer großer Erzähler aus Ungarn, dessen traumatische Kindheitsgeschichte ins Jahr 1968 und in die Hoffnungslosigkeit führt.“ (Kleine Zeitung 13/03/2016) Es wird auch die Erzählperspektive gelobt und „das wieder einmal (nach Borbély, Die Mittellosen und Tóth, Aquarium) das Elende im ungarischen Kommunismus totgeschwiegene Leben beschreibt.“ (Brzoska 2015: 2) Dieses Buch wird mit anderen ungarischen zeitgenössischen Werken verglichen, die bereits einen bleibenden Eindruck im deutschsprachigen Raum hinterlassen haben und zeigt somit, dass es auch auf gutem Wege ist, dort aufgenommen zu werden. *Der Neunte* hat es geschafft, wie schon in den ungarischen Kritiken bemerkt wurde, sich über die Landesgrenze hinaus zu verbreiten und Bekanntheit zu erlangen.

Auch das zweite Werk von Barnás schaffte es, sich nicht nur im ungarischen nationalen Feld zu etablieren, sondern auch im Ausland, z. B. in Österreich, Erfolge zu feiern. In Ungarn gewann Barnás mit diesem Roman den Aegon-Preis. Die Kritiken im ungarischen literarischen Feld schreiben unter anderem, dass *Ein anderer Tod* zu den bemerkenswertesten Büchern des Jahres in Ungarn zählt und dass Barnás mit diesem Werk endgültig einen Platz an der Spitze der zeitgenössischen ungarischen Literatur einnimmt (vgl. Ekultura 08/03/2013). In Österreich wurde dieses Buch für die ORF-Bestenliste nominiert und in den Kritiken wird geschrieben, dass die LeserInnen „in die ungarische und europäische Gegenwart vor allem, aber in das Innenleben und die gestörte Wahrnehmung des Erzählers [hineingezogen werden].“ (Salzburger Nachrichten 16/07/2016) Auch wird Barnás als „großer Erzähler Ungarns“ (Salzburger Nachrichten 16/07/2016) angesehen.

Zusammengefasst handelt es sich bei Ferenc Barnás und seinen beiden Romanen *Der Neunte* und *Ein anderer Tod* um zwei Bücher, die nicht nur im ungarischen literarischen Feld einen hohen Stellenwert innehaben, sondern auch im Ausland bekannt und anerkannt sind. Mit dem Namen von Barnás ist Ruhm und Prestige verbunden, dies zeigen auch die Nominierungen der Werke im Ausland. Die Übersetzungen in die dominanten Sprachen Englisch und Deutsch sind ein Erfolg und somit lässt sich sagen, dass es sich dieser Autor mit seinen Werken einen gelungenen Transfer von literarischem Kapital erreicht hat. Der ungarischen zeitgenössischen Literatur wird dank Barnás aus dem Ausland mehr Beachtung geschenkt. Auch die Übersetzerin Éva Zádor erhielt dank des Autors auch mehr Aufmerksamkeit und wird durch die Bekanntheit von Barnás im österreichischen literarischen Raum auch immer mehr beachtet. Hier bestätigt sich Casanovas These, dass ein/e AutorIn dafür sorgen kann, dass ein/e Übersetzer/in auf dem literarische Weltmarkt auch an Anerkennung gewinnt.

5.4.1.10. Szilasi László: „Die dritte Brücke“

Von Szilasi erschien das Originalwerk 2014 beim Magvető Verlag und ein Jahr später in Österreich beim Nischen Verlag in Übersetzung von Éva Zádor. Mit seinem Werk *Die dritte Brücke* wurde Szilasi für den Aegon-Preis nominiert, was schon zeigt, dass es sich hier um ein Werk handelt, das im ungarischen literarischen Feld Aufsehen erregt hat. Bei dem Autor handelt es sich außerdem um eine Person, die eine Reihe von Auszeichnung in Ungarn erhalten hat und somit viel symbolisches Kapital besitzt.

In Ungarn erhielt dieses Werk gute Kritiken, unter anderem wird geschrieben, dass das Buch einen fesselt und es schwer zur Seite gelegt werden kann (vgl. Magyar Narancs 27/03/2017). Es wird auch festgehalten, dass dieses Werk ein mutiges Thema anspricht und es den LeserInnen gefallen wird (vgl. Litera 03/03/2014). Das Thema des Buches ist die Obdachlosigkeit, welches in der ungarischen Gesellschaft auch noch heute Auslöser für Diskussionen ist. Somit wird auch das gewählte Thema des Buches in den Kritiken oft thematisiert. Hierzu erhält Szilasi lob, weil es sich mit diesem aktuellen und schwierigen Thema auseinandersetzt (vgl. Szatmári 2014: 1031). Außerdem wird auch hervorgehoben, dass er es in *Die dritte Brücke* schafft, auf die Gesellschaftsprobleme zu reagieren, diese mithilfe der Literatur aufzudecken (vgl. Falvai 2014: 78). Alles in allem, gehört dieses Buch von Szilasi zu den zeitgenössischen Werken, die einen Platz im ungarischen literarischen Feld einnehmen und die einen hohen Stellenwert besitzen.

In Österreich erhielt die Übersetzung dieses Buches auch durchwegs gute Kritiken. Der Standard schreibt z. B., dass „[man] treffender den momentanen Zustand der ungarischen Politik und Gesellschaft[nicht] beschreiben [kann]“. (Der Standard 02/08/2016) Diese Kritik zeigt auf, dass das Werk von Szilasi auch gewissermaßen kritisch gegenüber der ungarischen Politik ist, und es ihm gelungen ist, diese Situation darzustellen. Außerdem wurden auch geschrieben, dass Werk sei „[e]ine Abrechnung, verstörend, berührend, kathartisch“. (Der Standard 04/02/2016) Sicherlich interessant ist auch, dass dieses Werk es geschafft hat, im Jahre 2016 auf die ORF-Bestenliste zu kommen und der Autor 2015 auch auf der Wiener Buchmesse war, um sein Buch vorzustellen. Man kann also sagen, dass die deutsche Übersetzung in Österreich gut aufgenommen wurde und auch kulturelles Kapital mitbringt, und dass es das Gesellschaftsbild Ungarns gut aufzeigt.

Zusammengefasst handelt es sich bei Szilasi um einen erfolgreichen zeitgenössischen Autor, der in Ungarn einen hohen Stellenwert besitzt und dank der Übersetzung von Éva Zádor ins Deutsche auch Einzug und einen Platz im österreichischen literarischen Feld erhalten hat, was die Kritiken und die Nominierung auf der ORF-Bestenliste beweisen.

5.4.1.11. Gergely Péterfy: „*Der ausgestopfte Barbar*“

Das letzte Werk, das vom Nischen Verlag erschienen ist, ist die Übersetzung von Gergely Péterfys Buch *Der ausgestopfte Barbar* im Oktober 2016, das 2014 in Ungarn nach zehn Jahre langer Arbeit und Recherche von Péterfy erschienen ist. Ins Deutsche übersetzt wurde es von György Buda. Für diesen Roman erhielt Péterfy in Ungarn den Aegon-Preis, was eine große Auszeichnung für ihn darstellt. Auch sonst, handelt es sich beim Autor um eine Person, die schon einige andere Ehrungen erhalten hat und somit über symbolisches Kapital verfügt. *Der ausgestopfte Barbar* behandelt die Freundschaft zwischen Ferenc Kazinczy und Angelo Soliman, die auf wahren Begebenheiten beruht und dem österreichischen Publikum auch bekannt ist. Obwohl dieses Buch etliche Textstellen hat, die fiktiv sind, gibt es dennoch viele Passagen, die auf wahren Geschehnissen beruhen. Somit kann dieses Werk bis zu einem gewissen Grad als mit kulturellem Kapital ausgestattet angesehen werden.

In Ungarn erhielt Péterfy viele lobende Kritiken und Rezensionen, es wird betont, dass es sich hier um einen gut strukturierten Roman handelt und aus stilistischer Sicht ein Profi am Werk war und das Buch den Leser bis zum Ende fesselt (vgl. Kortárs online 07/08/2015). Es wird außerdem als eines der wichtigsten Werke des Jahres 2014 gehandelt (vgl. Revizor 10/07/2014), das auch für die ungarischen Schüler wärmstens empfohlen wird (vgl. Litera 16/06/2014). Der Grund dafür ist, dass Kazinczy eine wichtige Figur der ungarischen Geschichte ist. In einer anderen Kritik wird genau hierauf hingewiesen, nämlich, dass durch diesen Roman auch das Bild von Kazinczy in der Gesellschaft verändert wird und dass das Buch im Weiteren auch ein gutes Bild von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermittelt (vgl. Bárka Online 08/06/2015).

Im österreichischen literarischen Feld wird über den Roman, über den Autor und den Übersetzer positiv berichtet. Die Presse schreibt, dass „[d]er Nischen Verlag ein Opus magnum moderner ungarischer Literatur vorlegt“. (Die Presse 21/01/2016) Dass dieses Werk als Opus magnum bezeichnet wird, ist ein großes Lob, denn es bedeutet, dass es als das bedeutendste Werk von Péterfy angesehen wird. In diesem Artikel wird auch György Buda erwähnt und geschrieben: „György Buda hat sich nach Übersetzungen von Büchern Péter Esterházy, Imre Kertész und Krisztina Tóth neuerlich mit seiner durchtrainierten Übertragungssprache als Könnner und Spezialist für die magyarische Gegenwartsliteratur erwiesen.“ (Die Presse 21/01/2016) In gewisser Weise kann man hier sagen, dass durch den etablierten Übersetzer Buda und seinen Ruf, den er sich für Übersetzungen der ungarischen Literatur erarbeitet hat, *Der ausgestopfte Barbar* im österreichischen literarischen Feld eher wahrgenommen wird, als wenn es ein weniger bekannter Übersetzer ins Deutsche übertragen hätte. Es wird außerdem auch ein Lob an die Verlegerin für die Auswahl dieses Romans erteilt und auch darauf verwiesen, dass dieses Buch den LeserInnen bis zum Ende Spannung bietet (vgl. Die Presse 22/10/2016).

Bei Péterfy und seinem Roman kann gesagt werden, dass sowohl Anerkennung in Ungarn als auch in Österreich entgegengebracht wurde. Das Buch hat einen Platz im ungarischen literarischen Feld erhalten und dank der Übersetzung von Buda und der Publikation vom Nischen Verlag hat es auch einen hohen Stellenwert im österreichischen literarischen Feld. Bei *Der ausgestopfte Barbar* findet somit auch ein Transfer von literarischem Kapital statt.

5.4.1.12. Tendenzen und Resumé

Wie in den vorherigen Unterkapiteln ersichtlich wurde, hat der Nischen Verlag viele unterschiedliche Werke von verschiedenen AutorInnen übersetzen und publizieren lassen, die im ungarischen literarischen Feld alle anders wahrgenommen werden und über unterschiedliche Stellungen verfügen. Auch was die Thematiken der Romane und Novellen betrifft, gibt es eine bunte Mischung. Mal handelt es sich um ein Tagebuch im Stil von Anne Frank, mal wird die Obdachlosigkeit thematisiert und mal ist wie im Falle von Péterfy eine wahre Begebenheit der Ausgangspunkt für das Werk.

Hinsichtlich der Stellungen im nationalen literarischen Feld und im österreichischen literarischen Feld lässt sich sagen, dass man die AutorInnen des Verlages in drei Kategorien einteilen kann. Einmal in die Kategorie der weniger bekannten, die mit keinem Platz im nationalen Feld ausgestattet sind, dann in die Kategorie, der wahrgenommenen, die einen Platz in den literarischen Feldern erhalten und in die letzte Kategorie, wo die AutorInnen und ihre Werke nicht nur einen Platz, sondern auch einen hohen Stellenwert in den beiden literarischen Feldern genießen und es sich hierbei um Transfer von literarischem Kapital handelt. In die erste Kategorie fallen Lángi und Birnbaum, die als Autorinnen noch nicht einmal im ungarischen nationalen Feld große Erfolge verbuchen konnten. In die zweite Kategorie fallen Zsolt, Sándor und Spiró, die durch einige Auszeichnungen hervorstechen und deren Werke sowohl in Ungarn als auch in Österreich gute Kritiken erhalten. Dennoch, wenn im Vergleich zu einigen anderen AutorInnen des Verlages, schaffen sie es nicht, dass mit ihren Büchern literarisches Kapital transferiert wird. In die dritte Kategorie fallen Parti Nagy, Tóth, Barnás, Szilasi und Péterfy, die nicht nur erfolgreiche AutorInnen in ihrem nationalen literarischen Feld sind, sondern auch über die Ländergrenze hinweg in Österreich und sogar in Deutschland oder im englischsprachigen Raum gefeiert werden. Um es mit Hilfe von Casanovas Arbeit näher zu beschreiben, können hier die jeweiligen Instanzen, die vorherrschen müssen, um literarisches Kapital zu transferieren alle abgearbeitet werden. Bei allen ist die Ausgangssprache Ungarisch und die Zielsprache Deutsch, es wird also in eine dominante Sprache übertragen, was für ein Buch bereits die Möglichkeit gibt mithilfe der Übersetzung, Aufmerksamkeit zu erlangen. Die Position des Autors bzw. der Autorin im nationalen Feld ist bei diesen fünf SchriftstellerInnen die, dass sie ein fester Bestandteil des literarischen Feldes sind, mit ihren Namen Prestige verbunden ist und ihre Werke schon Auszeichnungen und

Nominierungen auf Shortlists und Bestlisten erlangen konnten und die somit einen hohen Stellenwert in Ungarn besitzen. Die Position des Übersetzers bzw. der Übersetzerin ist bei diesen fünf AutorInnen interessant. Während Tóth, Péterfy und Parti Nagy von György Buda übersetzt wurden, ist Éva Zádor die Übersetzerin von Barnás und Szilasi. Mit Budas Namen ist Ruhm und Prestige im österreichischen literarischen Feld verbunden, da er schon zahlreiche Auszeichnungen und Anerkennungen für seine Übersetzungen erhalten hat. Bei ihm kann gesagt werden, dass sein Ruf sicherlich seinen übersetzten AutorInnen geholfen hat, in Österreich und auch im deutschsprachigen Raum an Bekanntheit zu erlangen. Bei Éva Zádor sieht die Situation umgekehrt aus. Da ist vor allem Barnás, als bekannter Autor im Ausland, dafür verantwortlich, dass mit seinen Werken, Zádor in Verbindung gebracht wird und an Bekanntheit gewonnen hat. Bei diesen fünf AutorInnen wird somit literarisches Kapital transferiert. Sie nehmen im nationalen Feld eine hohe Stellung ein und schaffen es mit ihren Werken, auch im literarischen Weltmarkt dank ihren Übersetzungen an Bekanntheit zu gewinnen.

Wie sieht die Tendenz des Nischen Verlages aus? Zu Beginn der Tätigkeit des Nischen Verlages kann festgestellt werden, dass der Verlag mit der Auswahl der AutorInnen und den Werken ein wenig experimentiert hat, da in den ersten Jahren mit Zsolt, Láng und Spiró SchriftstellerInnen nach Österreich geholt wurden, die teilweise, außer Spiró, im ungarischen Feld nicht zu den etablierten Autorinnen zählen. Wenn man aber die letzten beiden Jahre betrachtet, 2015 und 2016, liefert der Nischen Verlag Übersetzungen von Werken bekannter und erfolgreicher zeitgenössischer AutorInnen. Mit Barnás, Tóth, Szilasi und Péterfy hat der Verlag namhafte ungarische SchriftstellerInnen nach Österreich geholt und für die Verbreitung im deutschsprachigen Raum gesorgt. Mit Barnás und Tóth verfügt der Verlag außerdem über AutorInnen, von denen nicht nur ein einziges Werk Erfolg gebracht hat. Diese beiden können als Aushängeschild für den Nischen Verlag angesehen werden, denn sie sorgen dafür, dass der Nischen Verlag auch außerhalb Österreichs bekannt wird. Krisztina Tóth wird noch in diesem Jahr, im Oktober 2017, mit einem weiteren Werk in deutscher Sprache beim Nischen Verlag verlegt. Die Tendenz hinsichtlich erfolgreicher Werke ist, wenn man die Entwicklung des Verlages bis zum heutigen Tage näher betrachtet, steigend und der Verlag wird sicherer in der Auswahl von Büchern, die erfolgsversprechend sind. Auch für das Jahr 2017 sind mit Tóth und mit Tibor Noé Kiss zwei AutorInnen mit ihren Werken bereits in Bearbeitung, die schon im ungarischen literarischen Feld für Aufmerksamkeit sorgten und vielversprechend sind. Bei Tóth kann man schon davon ausgehen, dass durch ihren etablierten Platz im deutschsprachigen Raum, ihr neues Werk in Übersetzung sicherlich auch viel Beachtung auf sich ziehen wird. Für eine bereits etablierte Autorin wie sie es ist, sowohl in ihrem nationalen Feld als auch in Österreich und Deutschland, wird es einfacher sein an die Erfolge anzuknüpfen. Mit Kiss wird ein noch unbekannter Autor vom Nischen Verlag übersetzt, der jedoch in Ungarn bereits für Aufsehen gesorgt hat. Wenn man nun der steigenden Tendenz des Nischen Verlages Gewicht beimisst, dann wird dieser Verlag weitere Werke in den

österreichischen Buchmarkt einführen, die dem Ungarischen und ihrer Literatur größeres Prestige verleiht.

Alles in allem ist der Nischen Verlag seit sechs Jahren ein fester Bestandteil der österreichischen Verlagslandschaft und besitzt einiges an Kapital. Er finanziert sich hauptsächlich aus Eigenmitteln und ist auf Stipendien und Unterstützungen von staatlichen Stellen angewiesen. Diese werden für den Verlag sicherlich im Laufe der Jahre einfacher zu beziehen sein, wenn die Arbeit so weitergeführt wird wie bisher. Wenn der Nischen Verlag weitere Erfolge mit seinen Übersetzungen verbuchen kann, werden externe Stellen auf den Verlag aufmerksam und bieten unter Umständen finanzielle Unterstützung an. Im Verlag herrscht ein klar geregelter Arbeitsablauf und jede/r der AkteurInnen hat seine/ihre Aufgabe im Verlag. Jede/r dieser AkteurInnen bringt entweder soziales oder symbolisches oder beide Kapitalarten mit, von denen der Verlag profitiert. Mit den ausgewählten Büchern und Werken wird nicht nur kulturelles Kapital mitgebracht, sondern in Bezug auf einige Werke auch literarisches Kapital transferiert. Der Nischen Verlag ist mittlerweile selber auch ein wichtiger Akteur in der österreichischen Verlagslandschaft und sorgt nicht nur dafür, dass das Ungarische als Herkunftssprache jedes Jahr auf dem österreichischen Buch- und Übersetzungsmarkt vertreten ist, sondern auch dafür, dass mit etablierten und erfolgreichen AutorInnen regelmäßig literarisches Kapital transferiert wird.

6. Zusammenfassung

Diese Masterarbeit hat das Feld der Literaturübersetzung aus dem Ungarischen und als einer ihrer Akteure, den Nischen Verlag, untersucht und beschrieben. Zuerst wurde eine Einführung in die Translationssoziologie vorgenommen, wo Ansätze der Erforschung dieser Disziplin vorgestellt wurden. Es wurden die Akteur-Netzwerk-Theorie und das soziale System näher betrachtet, bevor danach im nächsten Kapitel (Kapitel 3) Bourdieu mit seiner Feld- und Habitus-theorie, den Kapitalformen, dem literarischen Feld und Casanovas Forschung hinsichtlich Literatur als Kapitaltransfer dargestellt wurden. Bourdieus und Casanovas Forschungen bieten eine gute Grundlage dafür, die Strukturen und Mächte innerhalb des literarischen Feldes, für diese Arbeit vor allem die Übersetzungslandschaft hinsichtlich der ungarischen Sprache in Österreich, zu untersuchen. Aus diesem Grund dienten Bourdieu und Casanova auch als theoretischer Rahmen. In Kapitel 4 wurde dann die Übersetzungs- und Verlagslandschaft hinsichtlich Ungarisch als Herkunftssprache betrachtet. Nachdem die österreichische Übersetzungslandschaft und der Platz, den das Ungarische als Herkunftssprache in den Rankings der Übersetzungszahlen einnimmt, vorgestellt wurde, wurde untersucht, wie die Entwicklung der ungarischen Literaturübersetzungen in den letzten Jahrzehnten aussah, wie sie sich entwickelt haben und welche AutorInnen übersetzt und verlegt wurden. Es wurde außerdem mithilfe einer Tabelle gezeigt, welche Verlage, Institute und Zeitungen nach der Wende Übersetzungen von ungarischer Literatur in Auftrag gegeben und publiziert haben. Im Weiteren wurde auch die Alte Schmiede mit ihrer Rolle als eine Art Salon bei der Verbreitung und Vermarktung von ungarischer Literatur untersucht. In Kapitel 5 schließlich wurde der Nischen Verlag als einer der wichtigsten Akteure für Literaturübersetzungen aus dem Ungarischen analysiert. Es wurden der Verlag mit seinen Akteuren, der Arbeitsablauf des Verlags und die verschiedenen Kapitalarten des Verlags vorgestellt. Anschließend wurde der Platz der einzelnen Werke des Nischen Verlags im ungarischen und österreichischen Feld betrachtet, um zu sehen, ob es sich hier um einen Transfer von literarischem Kapital handelt.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag darauf, eine Bestandsaufnahme zu machen und aufzuzeigen, welchen Stellenwert die ungarische Literatur dank Übersetzungen in Österreich einnimmt, wie der Nischen Verlag als ihr Verbreiter agiert und wie ihre Aufgabe als solche aussieht. Zum Stellenwert des Ungarischen als Herkunftssprache und ihrer Literatur in Österreich lässt sich festhalten, dass wenn man die Zahlen der Übersetzungen in Österreich betrachtet, diese nach der Wende gestiegen sind. Es wurden mehr Werke als vor 1989 in Österreich publiziert und übersetzt. Mit der Übersetzung in die dominante Sprache Deutsch ist Prestigegewinn und die Möglichkeit auf Erfolg gegeben und diese wurde nach der Wende hinsichtlich des Ungarischen als Herkunftssprache genutzt. Heutzutage sind nicht mehr nur ein, zwei ungarische AutorInnen in Österreich und in anderen Ländern dank Übersetzungen bekannt, sondern immer mehr etablierte SchriftstellerInnen aus dem ungarischen literarischen Feld. Interessant ist außerdem, dass nach der Wende nicht mehr hauptsächlich die ungarischen

Klassiker übersetzt und publiziert wurden, sondern immer mehr zeitgenössische AutorInnen den Weg ins österreichische literarische Feld gefunden haben. Die Hauptgenres, die nach der Wende übersetzt und publiziert wurden, waren Romane, Novellen und Gedichtbände, also die Genres, denen nach Bourdieus Auffassung vom literarischen Feld, der meiste Erfolg zugeschrieben wird. Nádas, Esterházy, Márai sind die Namen, die durch deutsche Verlage Einzug in den deutschsprachigen Raum gefunden haben und denen Ruhm und Prestige zugeschrieben wird und die auch ungarisches literarisches Kapital transferieren. Dank der österreichischen Verlagslandschaft aber erhalten seit der Wende auch andere bedeutende ungarische AutorInnen wie Krisztina Tóth und Ferenc Barnás die Möglichkeit, in anderen literarischen Feldern bekannt und verbreitet zu werden. Wenn man sich also die Übersetzungszahlen aus dem Ungarischen nach der Wende anschaut und die Tatsache, dass es sich hierbei hauptsächlich um etablierte ungarische AutorInnen handelt, die im nationalen, ungarischen Feld bereits Auszeichnungen erhalten haben, somit über symbolisches Kapital verfügen, und teilweise in den Kanon aufgenommen wurden, dann lässt sich hervorheben, dass nicht nur der Stellenwert der ungarischen Literatur in der österreichischen Übersetzungslandschaft gestiegen ist, sondern auch immer mehr literarisches Kapital transferiert wird.

Die Verlagslandschaft, die sich in Österreich mit ungarischer Literatur und ihren Übersetzungen und Publikationen beschäftigt, ist überschaubar und hat sich in den Jahren nach der Wende ein wenig geändert. Während sich direkt nach der Wende viele kleine Verlage und verschiedene Zeitschriften einzelne Werke aus dem ungarischen übersetzt und publiziert haben, haben sich in den 90er Jahren auch bereits bekannte österreichische Verlage der Übersetzung ungarischer Literatur gewidmet. In den letzten fünf Jahren hat sich die Arbeit, die ungarische Literatur in Österreich bekannt zu machen, auf eine handvoll Verlage minimiert. Der Droschl und der Nischen Verlag sind seit 2010 die einzigen österreichischen Verlage, die ungarische Literatur in ihrem Verlagsprogramm haben und als Hauptakteure für Literaturübersetzungen aus dem ungarischen angesehen werden können. Vor allem der Nischen Verlag hat hier eine interessante Position inne, da er der einzige Verlag ist, der sich auf eine einzige Herkunftssprache konzentriert hat: nämlich auf das Ungarische. Der Nischen Verlag hat, wenn man die vier Kapitalarten von Bourdieu betrachtet, viel Kapital vorzuweisen. Der Verlag ist aus ökonomischer Sicht hauptsächlich auf Eigenkapital und staatliche Unterstützungen wie Stipendien angewiesen. Mit Zsóka und Paul Lendvai und György Buda hat der Nischen Verlag außerdem Personen in seinem Kreis, die über viele Kontakte und Netzwerke, somit über soziales Kapital verfügen, die von Vorteil sind. Einige der Werke, die der Verlag übersetzen lässt und verlegt, verfügen über kulturelles Kapital, da sie Wissen weitertragen. Schließlich verfügt der Verlag auch über einen großen Umfang an symbolischem Kapital. Hier sind nicht nur Paul Lendvai und György Buda zu nennen, die über etliche Auszeichnungen und Ehrungen verfügen und somit Ruhm und Prestige mitbringen, sondern auch der Verlag selbst hat schon eine Auszeichnung (Bruno-Kreisky Preis) erhalten und auch zahlreichen AutorInnen, die vom Nischen Verlag übersetzt und publiziert wurden, werden in

ihrem nationalen literarischen Feld Ruhm und Erfolg zugeschrieben. Der Verlag ist seit 2011 ein fester Bestandteil der österreichischen Verlags- und Übersetzungslandschaft und sorgt dafür, dass das Ungarische als Herkunftssprache in den österreichischen Rankings vertreten bleibt. Dies kann auch deswegen geschehen, weil

„[d]ie Struktur der österreichischen Verlagslandschaft und das insgesamt relativ geringe Ausmaß der hiesigen Übersetzungstätigkeit [mit] bringen, dass bereits die übersetzerische Ausrichtung eines einzigen Verlages über das Gewicht einer Sprache [...] am österreichischen Übersetzungsmarkt entscheiden kann.“ (Pölzer 2010: 31)

Der Nischen Verlag schafft es außerdem mit einigen ihrer AutorInnen, literarisches Kapital zu transferieren. Hier lassen sich die etablierten und erfolgreichen Autoren Krisztina Tóth und Ferenc Barnás nennen, die nicht nur als Aushängeschilder des Verlags angesehen werden können, sondern die auch im weiteren deutschsprachigen Raum dank ihrer Übersetzungen ins Deutsche bekannt geworden sind. Bei diesen beiden AutorInnen handelt es sich um Personen, die es geschafft haben, literarisches Kapital mithilfe der Übersetzungen ihrer Werke zu transferieren und der ungarischen Sprache und ihrer Literatur im literarischen Weltmarkt einen besseren Ruf zu verleihen. Der Nischen Verlag leistet somit einen wichtigen Beitrag für die Verbreitung von ungarischer Literatur im literarischen Weltmarkt.

Welche weiteren Aspekte könnte man in weiteren Forschungsarbeiten noch untersuchen? Interessant wäre es sicherlich, die Rolle der ungarischen Literaturübersetzungen im ganzen deutschsprachigen Raum zu betrachten (Deutschland und Schweiz) und welche Position die österreichische Verlags- und Übersetzungslandschaft hier einnimmt. Sicherlich wäre die Verbreitung und der Stellenwert der ungarischen Literatur aus transsoziologischer Sicht im englischen Sprachraum auch von Interesse, da einige etablierte ungarische Autoren wie Márai nach 1956 ins Ausland emigriert sind und ihre Werke aus dem Ausland publiziert haben.

Alles in allem, lässt sich nochmal hervorheben, dass es sich bei der ungarischen Sprache und ihrer Literatur um einen festen Bestandteil des österreichischen literarischen Feldes handelt. Der Nischen Verlag hat sich auch einen Platz in der Verlags- und Übersetzungslandschaft erkämpft und sorgt für die Verbreitung von etablierter ungarischer Literatur und dem Transfer von literarischem Kapital. Außerdem sorgt er auch dafür, dass Wien als wichtiger Verbreiter von übersetzter ungarischer Literatur wird. Um mit dem Anfangszitat von Andrea Seidler zu schließen, lässt sich hervorheben, dass die ungarische Literatur am Anfang der Wende vielleicht noch als unbekannt in Österreich gilt, dies sich aber mit den Jahren geändert hat und die ungarische Literatur mittlerweile nicht mehr so unbekannt ist. Sie genießt mittlerweile einen höheren Stellenwert im österreichischen Verlags- und Übersetzungsfeld als vor der Wende und wird diese sehr wahrscheinlich auch immer mehr ausbauen. Mit dem Stellenwert des Englischen oder des Französischen kann sie allerdings in Österreich trotzdem noch nicht mithalten.

7. Bibliographie

Primärliteratur

Ady, Endre. 1991. *Ninis Augen und andere Erzählungen*. Wien: Verlag Agens-Werk

Anhang 1 – Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag

Barnás, Ferenc. 2006. *A kilencedik*. Budapest: Magvető.

Barnás, Ferenc. 2016. *Ein anderer Tod*. Wien: Nischen Verlag.

Barnás, Ferenc. 2015. *Der Neunte*. Wien: Nischen Verlag.

Barnás, Ferenc. 2012. *Másik halál*. Budapest: Kalligram.

Barnás, Ferenc. *The Ninth*. 2009. Illinois: Northwestern University Press.

Birnbaum, Marianna D. 2010. *Esterházy, Konrád, Spiró Jeruzsálemben*. Budapest: Magvető.

Birnbaum, Marianna D. 2014. *Esterházy, Konrád, Spiró in Jerusalem*. Wien: Nischen Verlag.

Borbély, Szilárd. 2014. *Die Mittellosen*. Berlin: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1970. *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1976. *Entwurf einer Theorie der Praxis, auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1985. *Sozialer Raum und „Klassen“: Zwei Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1987. *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1988. *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1990. *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Braumüller.

Bourdieu, Pierre. 1991. *Die Intellektuellen und die Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1992. *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1993. Über einige Eigenschaften von Feldern. In: ders. (Hg.) *Soziologische Fragen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 107-114.

- Bourdieu, Pierre. 1997. Das literarische Feld. In: Pinto, Louis/Schultheis, Franz (Hg.) *Streifzüge durch das literarische Feld. Texte von Pierre Bourdieu, Christophe Charle, Mouloud Mammeri, Jean-Michel Péru, Michael Pollak, Anne-Marie Thiesse*. Konstanz: Universitätsverlag. 33-147.
- Bourdieu, Pierre. 1999. *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre/Beister, Hella/Schwips, Bernd. 2001. *Soziologische Fragen*. Dt. Erstausg., 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Casanova, Pascale. 1999. *La république mondiale des lettres*. Paris: Seuil.
- Casanova, Pascale. 2002. Consécration et accumulation de capitale littéraire. La traduction comme échange inégal. *Traduction: Les échanges littéraires internationaux*. Paris: Seuil.
- Casanova, Pascale. 2007. *The World Republic of Letters*. Harvard University Press.
- Eörsi, István. 1993. *Das Opfer*. Klagenfurt/Salzburg: Wieser.
- Eörsi, István. 1993. *Der Staatsmann und sein Schatten*. Klagenfurt/Salzburg: Wieser.
- Eörsi, István. 1999. *Hiob und Heine*. Klagenfurt/Salzburg: Wieser.
- Eörsi, István. 1991. *Ich fing eine Fliege beim Minister*. Klagenfurt/Salzburg: Wieser.
- Esterházy, Péter. 1991. *Das Buch Hrabels*. Salzburg/Wien: Residenz-Verlag.
- Esterházy, Péter. 1992. *Donau abwärts*. Salzburg/Wien: Residenz-Verlag.
- Esterházy, Péter. 1996. *Eine Frau*. Salzburg/Wien: Residenz-Verlag.
- Esterházy, Péter. 1999. *Thomas Mann mampft*. Salzburg/Wien: Residenz-Verlag.
- Even-Zohar, Itamar. 2009. Polysystemtheorie. In: Hagemann, Susanne (Hg.). *Deskriptive Übersetzungsforschung*. SAXA Verlag, Berlin.
- Garaczi, László. 1990. *Plastik*. Wien/Graz: Droschl Verlag.
- Garaczi, László. 1990. *X*. Wien: Der Prokurist.
- Garaczi, László. 1991. *Die wunderbare Busfahrt: Bekenntnisse eines Lemuren*. Wien/Graz: Droschl Verlag.
- Garaczi, László. 1994. *Tanz der Wale*. Wien: Per Procura.
- Garaczi, László. 1998. *Als wärest du am Leben*. Wien/Graz: Droschl Verlag.
- Garaczi, László. 2002. *Pikasso sieht rot*. Graz: Droschl Verlag.
- Garaczi, László. 2011. *Bekenntnisse eines Lemuren*. Graz: Droschl Verlag..

- Garaczi, László. 2015. *Metaxa*. Graz: Droschl Verlag.
- Gárdonyi, Géza. 2008. *Idas Scheinehe*. Wien: Kortina.
- Gárdos, Péter. 2015. *Fieber am Morgen*. O.o.: Hoffmann und Campe Verlag.
- Gárdos, Péter. 2015. *Hajnali láz*. Budapest: Libri.
- Gouanvic, Jean-Marc. 2002. The Stakes of Translation in Literary Fields. In: *Across Languages and Cultures* 3:2. 159-168.
- Gouanvic, Jean-Marc. 2005. A Bourdieusian Theory of Translation, or the Coincidence of Practical Instances: Field, ‚Habitus‘, Capital and ‚Illusio‘. In: *The Translator*. 11: 2, 147-166.
- Hermans, Theo. 1985. *The Manipulation of Literature*. London: Croom Helm.
- Hermans, Theo. 2006. Descriptive Translation Studies. In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Hermans, Theo. 2007. *The conference of the tongues*. Manchester: St. Jerome.
- Illyés, Gyula. 2006. *Stiller Nachmittag*. Klagenfurt: Wieser Verlag.
- Index Translationum. URL: <http://www.unesco.org/xtrans/>, Stand: 21.06.2017.
- Interview mit Zsóka Lendvai, Verlegerin des Nischen Verlages, am 25.04.2016
- Kaffka, Margit. 2008. *Ameisenhaufen*. Wien: Kortina.
- Kastberger, Klaus. 1999. Zur Rezeption ungarischer Literatur in Österreich nach 1989 in Österreich. In: Mayer-Szilágyi, Mária/Wieser, Margot (Hg.) *Wahlbekanntschaften. Literarische Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn 1989 bis 1999*. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 124-134.
- Kerékgyártó, István. 2009. *Trüffel Milánhoz*. Budapest: Kalligram.
- Kerékgyártó, István. 2012. *rückverc*. Bratislava: Kalligram.
- Kerékgyártó, István. 2014. *rückwärts*. Wien: Nischen Verlag.
- Kertész, Imre. 1975. *Sorstalanság*. Budapest: Magvető.
- Kertész, Imre. 1996. *Roman eines Schicksallosen*. Berlin: Rowohlt.
- Kiss, Tibor Noé. 2014. *Aludnod kellene*. Budapest: Magvető.
- Krúdy, Gyula. 2008. *Das Gespenst von Podolin*. Wien: Kortina
- Lángh, Júlia. 2002. *Egy budai úrilány*. Budapest: Magvető.

Láncz, Júlia. 2013. *Ein Mädchen zwischen zwei Welten*. Wien: Nischen Verlag.

Latour, Bruno. 2007. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Lefevere, André. 1985. Why waste our time on rewrites? The trouble with interpretation and the role of rewriting in an alternative paradigm. In: Hermans, Theo (Hg.) *The Manipulation of Literature Studies in Literary Translations*. London/Sydney: Croom Helm.

Lefevere, André. 1992. *Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame*. London/New York: Routledge.

Luhmann, Niklas. 1987. *Soziale Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Luhmann, Niklas. 2002. *Einführung in die Systemtheorie*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.

Magyar Irodalmi művek fordításai [Translations of Hungarian author's literary works].

Translations bookfinder. URL:

https://www.google.at/?gws_rd=ssl#q=translations+book+foundation.hu&spf=1498075791257, Stand: 21.06.2017.

Molnár, Ferenc. 2005. *Die Jungen von der Paulstraße*. Wien: Ueberreuter.

Molnár, Ferenc. 2004. *Fast ein Dichter, gewiss ein Poet*. Wien: Löcker.

Neumann, Kurt. 1999. Ein Festland des Schreibens in Sicht. In: Mayer-Szilágyi, Mária/Wieser, Margot (Hg.) *Wahlbekenntschaften. Literarische Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn 1989 bis 1999*. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 135-144.

Nischen Verlag. URL: <http://www.nischenverlag.at/>, Stand: 02.07.2017.

Oswald, Georg. 1999. Ungarische Literatur in Österreich. Eine Verortung und Selbstdarstellung. In: Mayer-Szilágyi, Mária/Wieser, Margot (Hg.) *Wahlbekenntschaften. Literarische Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn 1989 bis 1999*. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 149-158.

Ottlik, Géza. 2006. *Die Weiterlebenden*. Wien: Kortina.

Panzer, Fritz. 2001. *Buchverlage in Österreich. Marktteilnehmer – Buchproduktion – Umfeldbedingungen*. Wien: Buchmarketing Ges.m.b.H.

Parti Nagy, Lajos. 1994. *A hullámszó Balaton*. Budapest: Magvető.

Parti Nagy, Lajos. 2012. *Der wogende Balaton*. Wien: Nischen Verlag.

Péterfy, Gergely. 2014. *Kitömött barbár*. Budapest: Kalligram.

Péterfy, Gergely. 2016. *Der ausgestopfte Barbar*. Wien: Nischen Verlag.

Pölzer, Rudolf. 2005. *Übersetzungen in Österreich. Versuch einer Bestandsaufnahme*. Universität Wien: Diplomarbeit.

Pölzer, Rudolf. 2007. *Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000-2004*. Wien: Lit. Verlag.

Pölzer, Rudolf. Abseits der gängigen Pfade des Marktes: Aktuelle Tendenzen in der österreichischen Übersetzungslandschaft. In: Bachleitner, Norbert/Wolf, Michaela (Hg.) 2010. *Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. Münster: LIT. 65-97.

Prunč, Erich. 2012³. *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme GmbH.

Sándor, Iván. 2012. *Az éjszaka mélyén 1914*. Budapest: Kalligram.

Sándor, Iván. 2014. *Husar in der Hölle - 1914*. Wien: Nischen Verlag.

Seidler, Andrea. 2010. Einleitung: Zeitgenössische ungarische Literatur: die große Unbekannte. In: Bachleitner, Norbert/Wolf, Michaela (Hg.) *Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. Wien und Berlin: Lit. Verlag. 265-277.

Seidler, Andrea. 2014. Wem gehört der Autor? In: Kriegleder, W./Patocka, F./Seidler, A./Paranjape, M.: *Mehrsprachigkeit und multikulturelle Literatur: Multilingualism and the multicultural literature*. Wien: Edition Praesens. 108-122. Universität Wien: Vortrag.

Sela-Sheff, Rakefet. 2005. How to be a (recognized) translator. In: *Target* 17:1, 1-26.

Simeoni, Daniel. 1998. The Pivotal Status of the Translator's Habitus. In: *Target* 10, 1-39.

Spiró, György. 2010. *Tavaszi Tárlat*. Budapest: Magvető.

Spiró, György. 2012. *Der Verruf*. Wien: Nischen Verlag.

Spiró, György. 2013. *Träume und Spuren*. Wien: Nischen Verlag.

Szijj, Ferenc. 1992. *Das Geheimnis des langen Lebens*. Wien/Graz: Droschl Verlag.

Szijj, Ferenc. 1993. *Der Tag des Rennens*. Wien/Graz: Droschl Verlag.

Szijj, Ferenc. 2005. *Die große Schlackenwiese*. Graz: Droschl Verlag.

Szijj, Ferenc. 2005. *Rindenturm*. Graz: Droschl Verlag.

Szijj, Ferenc. 2005. *Sturzlicht*. Graz: Droschl Verlag.

Szilasi, László. 2014. *A harmadik híd*. Budapest: Magvető.

Szilasi, László. 2015. *Die dritte Brücke*. Wien: Nischen Verlag.

- Tandori, Dezső. 1994. *Stafette*. Klagenfurt/Wien: Wieser.
- Tandori, Dezső. 1994. *Startlampe ohne Bahn*. Klagenfurt/Wien: Wieser.
- Tóth, Krisztina. 2006. *Vonalkód*. Budapest: Magvető.
- Tóth, Krisztina. 2011. *Pixel*. Budapest: Magvető.
- Tóth, Krisztina. 2011. *Strichcode*. Fünfzehn erzählte Begebenheiten. Berlin: Berlin Verlag.
- Tóth, Krisztina. 2013. *Akvárium*. Budapest: Magvető.
- Tóth, Krisztina. 2013. *Pixel*. Wien: Nischen Verlag.
- Tóth, Krisztina. 2014. *Pillanatragasztó*. Budapest: Magvető.
- Tóth, Krisztina. 2015. *Aquarium*. Wien: Nischen Verlag.
- Toury, Gideon. 1995. *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Toury, Gideon. 1999. A Handful of Paragraphs on 'Translation' and 'Norms'. 9-32. In: Christina Schäffner (Hg.) *Translation and Norms*, Clevedon/Philadelphia/Toronto/Sydney/Johannesburg: Multilingual Matters.
- Tyulenev, Sergey. 2010. Is translation an autopoietic system? In: *Monografías de Traducción e Interpretación* 2, 345-374.
- Tyulenev, Sergey. 2012. *Applying Luhmann to Translation Studies*. New York: Routledge.
- Zsolt, Ágnes. 2011. *A piros bicikli*. Budapest: 21. Század Kiadó.
- Zsolt, Ágnes. 2012. *Das rote Fahrrad*. Wien: Nischen Verlag.
- Zsolt, Ágnes. 1948. *Éva lányom*. Budapest: Új Idők Irodalmi intézet.

Sekundärliteratur

- Aegon Díj. URL: <http://aegondij.hu/a-dijrol>, Stand: 06.07.2017.
- Anheier, Helmut K./Gerhards, Jürgen/Romo, Frank P. 1995. Forms of Capital and Social Structure in Cultural Fields: Examining Bourdieu's Social Topography. *American Journal for Sociology* 100: 4, 859-903.
- Arco-Verlag. URL: <http://www.arco-verlag.com/>, Stand. 21.06.2017.
- Austria Forum. URL: https://austria-forum.org/af/Biographien/Lendvai%2C_Paul, Stand: 10.07.2017.
- Babiczky, Tibor. Tehetetlenségi erő. In: *Élet és Irodalom*. 56: 46.

Bachleitner, Norbert/Eybl, Franz M./Fischer, Ernst. 2000. *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag.

Bachleitner, Norbert/Wolf, Michaela. 2004. Auf dem Weg zu einer Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 29: 2, 1-25.

Bachleitner, Norbert/Wolf, Michaela. 2010. Einleitung: Zur soziologischen Erforschung der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum. In: Bachleitner, Norbert/Wolf, Michaela (Hg.) *Streifzüge im translatologischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. Wien und Berlin: Lit. Verlag. 7-30.

Bányai, János. 2011. Regény két (életrajzi?) novelláskönyv között. In: *Híd*. 8/9. 154-164.

Bárka Online. 08/06/2015. Az idegenség botránya. Verfasserin: Orsolya Kolozsi.

Beet, Manfred/Janmann, Herbert. 2013. *Thomasinus im literarischen Feld*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Benedek, Márton. 2015. Túléltek, de behaltak. In: <https://vs.hu/magazin/osszes/tuleltek-de-beheltak-0509#!s1>, Stand: 11.07.2017

Brotzer, Anna. 2005. Pierre Bourdieu. Begrifflichkeiten zur Strukturierung der Gesellschaft: Merkmale zur Ausbildung des Ungleichheitsverhältnisses der Klassen. In: http://www.mediaevistik.com/Dokumente/PierreBourdieu_AnnaBrotzer.pdf, Stand: 13.06.2017

Brzoska, Gudrun. 2015. Rezension: Barnás Ferenc – “Der Neunte”. In: ungarische-literatur.eu, Stand: 20.07.2017.

Chesterman, Andrew. 1989. *Readings in translation theory*. Helsinki: Oy Finn Lectura Ab.

Chesterman, Andrew. 2002. *Can theory help translators?* Manchester: St. Jerome.

Csendes-Ermei, Emese. 2015. Az osztrákok is minket olvasnak – interjú a Nischen Verlag kiadóról.

In: <https://librarian.hu/2015/03/25/az-osztrakok-is-minket-olvasnak-interju-nischen-verlag-kiadorol/>, Stand: 15.06.2017.

Dés, Mihály. 2015. Út a halálba – helyszíni közvetítés Heyman Éva naplójáról. In: <http://magyarnarancs.hu/konyv/ut-a-halalba-helyszini-kozvetites-96489>, Stand: 11.07.2017)

Diaz, Fouces Oscar/Monzó, Esther (Hg.) 2010. *Applied Sociology in Translation Studies. MonTI 2*.

Die Abteilung für Finno-Ugristik Universität Wien. URL: <http://finno-ugristik.univie.ac.at/>, Stand 02.07.2017.

Die Alte Schmiede. URL: <http://www.alte-schmiede.at/>, Stand: 02.07.2017.

Der Standard. 15/02/2013. Wenn die Wellen wogen am Balaton. Verfasser: Wolfgang Weisgram.

Der Standard. 16/02/2013. György Spiró: Der Verruf. Verfasser: Wolfgang Weisgram.

Der Standard. 24/01/2015. Husar in der Hölle: Krieg und Liebe auf Ungarisch. Verfasser: Janko Ferk.

Der Standard. 10/07/2015. Österreichisch-ungarische Vergangenheitsbewältigung. Verfasser: Gregor Auenhammer.

Der Standard. 04/02/2016. Gleichgültigkeit und Schweigen. Verfasser: Gregor Auenhammer.

Der Standard. 02/08/2016. „Die dritte Brücke“: Gefühlskalte Stadt des Sonnenscheins. Verfasserin: Petra Stuibler.

Die Presse. 20/12/2013. György Spiró: Träume und Spuren. Verfasser: Erwin Riess.

Die Presse. 04/01/2014. Das rote Fahrrad. Verfasser: Cornelius Hell.

Die Presse. 10/07/2015. Gärerender Sumpf im Glas. Verfasserin: Sabine Scholl.

Die Presse. 21/01/2016. Wer die Barbaren sind. Verfasser: Janko Ferk.

Die Presse. 22/10/2016. Der „Hofmohr“, der nicht sterben durfte. Verfasser: Unbekannt.

Droschl Verlag. URL: <http://www.droschl.com/>, Stand: 21.06.2017.

Droste, Wilhelm. 2013. Ein neuer Verlag in Wien lanciert wenig beachtete ungarische Autoren. In: <https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/ein-neuer-verlag-in-wien-lanciert-wenig-beachtete-ungarische-autoren-1.17971248>, Stand: 15.06.2017.

Edition Atelier. URL: <http://www.editionatelier.at/>, Stand: 21.06.2017.

Ekultura. 08/03/2013. Barnás Ferenc – Másik halál. Verfasser: Róbert Bak.

Élet és Irodalom. 14/04/2006. Ha felépül végül. Verfasser: István Csuhai.

Falter. 13/2013. György Spiró: Der Verruf. Verfasserin: Barbara Tóth.

Falter. 14/2014. An die Nieren und unter die Haut. Verfasser: Klaus Nüchtern.

FAZ – Frankfurter Allgemeine Zeitung. 20/01/2014. György Spiró: Träume und Spuren. Verfasser: Andreas Platthaus.

Fischer, Ernst. 2010. Übersetzungen auf dem Markt. Institutionen und Steuerungsfaktoren. In: Bachleitner, Norbert/Wolf, Michaela (Hg.) *Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. Münster: LIT. 33-64.

Folio. URL: <http://www.folioverlag.com/home.php>, Stand: 21.06.2017.

Földvári, Zsuzsa. 2015. Résnyire nyitott magyar könyvkiadás Bécsben. In: <http://www.es.hu/cikk/2015-12-11/foldvari-zsuzsa/resnyire-nyitott-magyar-konyvkiadas-becsben.html>, Stand: 15.06.2017.

Froschauer, Sara. 2010. *Diskursanalytische Betrachtung des Themas „Zentraleuropas“ und seine Präsentation innerhalb neuer Medien anhand der österreichischen Plattform Eurozine und Kakanien revisited*. Universität Wien: Diplomarbeit.

Haus der Kulturen der Welt. URL: http://www.hkw.de/de/programm/projekte/archiv/literaturpreis_a_bis_z/ueber_den_internationalen_literaturpreis/ueber_den_literaturpreis.php, Stand: 11.07.2017.

Heilbron, Johan. 1999. Towards a Sociology of Translation. Book Translations as a Cultural World-System. In: *European Journal of Social Theory* 2, 429-444.

Heilbron, Johan (Hg.) 2002. *Traduction – les échanges littéraires internationaux*. Paris: Éds. du Seuil.

Heilbron, Johan/Gisèle Sapiro. 2007. Outline for a sociology of translation. In: Wolf, Michaela/Fukari, Alexandra (Hg.) *Constructing a Sociology of Translation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company. 93-108.

Holmi. 12/2006. Mestermű. Verfasserin: Viktória Radics.

HVG. 20/11/2009. Egy budai úrilány kalandjai az életben. Verfasser: Unbekannt.

HVG. 11/11/2011. Ezt olvassuk: Tóth Krisztina Pixel. Verfasser: Unbekannt.

Inghilleri, Moira. 2003. Habitus, Field and Discourse. Interpreting as a Socially Situated Activity. In: *Target* 15: 2. 243-268.

Irodalmi Jelen. 20/12/2011. A szövegtest lelke – Tóth Krisztina Pixel című regényéről. Verfasserin: Anna Fülöp.

Irodalmi Jelen. 06/08/2012. Novellafüzérbe öltöztetett mezítlen. Verfasserin: Henriette Szócs.

jung und jung Verlag. URL: <http://www.jungundjung.at/>, Stand: 21.06.2017.

Jurt, Joseph. 1995. *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Jurt, Joseph. 2012. Bourdieus Kapital-Theorie. In: http://www.springer.com/cda/content/document/cda_downloaddocument/9783531184876cl.pdf?SGWID=0-0-45-1354004-p174293507, Stand: 13.06.2017.

Kalverkämper, Hartwig/Schippel, Larisa (Hg.) 2009. Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft. Berlin: Frank & Timme Verlag.

Kalverkämper, Hartwig/Schippel, Larisa (Hg.) 2009. *Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. Berlin: Frank & Timme.

Karl-Renner-Institut. URL: <http://www.renner-institut.at/bruno-kreisky-preis/>, Stand: 10.07.2017.

- Kelemen, Mikes. 1978. *Briefe aus der Türkei*. Graz, Wien: Verlag Styria.
- Kleine Zeitung*. 13/03/2016. Ferenc Barnás: Der Neunte Traumatisch. Verfasser: Unbekannt.
- Kovács, Anikó. 2011. Deheroizálás a Kádár-korban. In: *Új forrás*. 43: 5.
- Kortárs Online*. 07/08/2015. Péterfy Gergely: Kitömött Barbár. Verfasser: Tamás Koncz.
- Kritika*. 01/2007. Barnás Ferenc: A kilencedik. Verfasser: Gábor Csíkvári.
- Kunt, Gergely. 2010. Egy kamasznapló két olvasata. In: *Korall - Társadalomtörténeti Folyóirat*: 41/2010.
- Kurier*. 03/04/2015. Marianna D. Birnbaum: Esterházy, Konrád, Spiró in Jerusalem. Verfasser: Unbekannt.
- Lederbauer, M. Claudia. 2008. Die Unsichtbarkeit der ÜbersetzerInnen in Literaturrezensionen US-Amerikanischer Tageszeitungen. In: http://othes.univie.ac.at/3809/1/2009-01-27_0147137.pdf, Stand: 13.06.2017.
- Librarius*. 24/05/2014. A dadogó kilátástalanság. Verfasser: György Szerbhorváth.
- Litera*. 02/03/2014. Szilasi László: A harmadik híd. Verfasser: László Darvasi.
- Litera*. 16/06/20014. Kilépés a muzeumból. Verfasser: József Keresztesi.
- Maass, Gerald. 2011. Translation beobachtet. Zur Rezeption Luhmanns in der Translationswissenschaft und zur Systemhaftigkeit von Translation. In: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/12425/MA_Maas.pdf, Stand: 13.06.2017.
- Magyar Narancs*. 27/03/2014. Olvasni pusztulásig. Verfasserin: Viktória Radics.
- Miklós, Gábor. Szenvedély szülte a kiadót. In: <http://nol.hu/kultura/szenvedely-szulte-a-kiadot-1537505>, Stand: 15.06.2017.
- MO Magazin für Menschenrechte*. 38/2015. István Kerékgyártó: Rückwärts. Verfasser: Unbekannt.
- Möttinger, Michaela. Von der Bahre bis zur Wiege. In: <http://www.mottingers-meinung.at/?p=10415>, Stand: 20.07.2017.
- Müller-Funk, Wolfgang. 2006. *Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexthe der Kulturwissenschaft*. Tübingen/Basel: A. Franck Verlag. 213-233.
- Németh Ványi, Klári. 2012. Heyman Éva elfeledett naplója. In: http://www.hetek.hu/arcok/201208/heyman_eva_elfeledett_naploja, Stand 14.07.2017
- Nemzeti Kulturális Alap. URL: <http://www.nka.hu/rolunk/nka>, Stand: 10.07.2017.

Neuhart, Stefanie. 2010. *Zsolnay und Deuticke. Zwei Verlage und ihre Rolle als Vermittler österreichischer und fremdsprachiger Literatur*. Universität Wien: Diplomarbeit.

Nüchtern, Klaus. 2014. An die Nieren und unter die Haut. *Falter*. 2014: 4.

Petőfi Irodalmi Múzeum. URL: <https://pim.hu/hu/marai/a-marai-sandor-dij#>, Stand: 05.07.2017.

Revizor. 20/05/2010. Háromból egy. Verfasser: József Sántha.

Revizor. 10/07/2014. Idegen szemmel. Verfasser: Péter Pogrányi.

Riedel, Frank. 2015. Endstation Moszkva-Platz: István Kerékgyártó erzählt in „rückwärts“ vom Leben am Rande der Gesellschaft. In: <http://www.pesterloyd.net/html/1503rueckwaerts.html#idc-container>, Stand: 15.06.2017.

Salzburger Bauer. 04/2015. Husar in der Hölle. Verfasser: Unbekannt.

Salzburger Nachrichten. 02/03/2013. Lajos Parti Nagy: Der wogende Balaton. Verfasser: Anton Thuswaldner.

Salzburger Nachrichten. 16/07/2016. Wo verläuft die Grenze des Ichs? Verfasser: Cornelius Hell.

Schulz-Schaeffer, Ingo. Akteur-Netzwerk-Theorie. Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In: <https://www.uni-due.de/imperia/md/content/soziologie/akteurnetzwerktheorie.pdf>, Stand: 13.06.2017.

Schwingel, Markus. 1995. *Bourdieu zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Sortimenter Brief. 6/2014. Iván Sándor: Husar in der Hölle – 1914. Verfasserin: Barbara Brunner.

Stolze, Radegundis. 2001³. *Übersetzungstheorien*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Stuiber, Petra. 2016. Die dritte Brücke: Gefühlskalte Stadt des Sonnenscheins. In: <http://derstandard.at/2000042015540/Die-dritte-Bruecke-Gefuehlskalte-Stadt-des-Sonnenscheins>, Stand: 15.06.2017.

Szatmári, Áron. Most hadd próbáljam én. In: *Jelenkor*. 57/9. 1026-1031.

Szépirodalmi Figyelő. 03/2014. Alulnézetből. Verfasser: Mátyás Falvai. 74-78.

Tiszatáj. 05/2013. Lejtmenet Kerékgyártó István: Rükverc. Verfasserin: Orsolya Kolozsi.

Tóth, Csilla. 2011. Történeti tudatregény. In: *Szépirodalmi, szociográfiai, művészeti folyóirat*. 43: 6. 108-110.

Translationsplattform. URL: <http://www.translationsplattform.at/news>. Stand: 10.08.2017.

Unmüßig, Linda. 1996. *Alain Robbe-Gilletts Position im literarischen Feld*. Hamburg: Diplomarbeiten Agentur.

Vilmos, Eszter. Akváriumból üvegkoporsó. In: *Jelenkor*. 56/10. 1060-1064.

Wieser, Lojze. 2004. *Die Zunge reicht weiter als die Hand. Anmerkungen eines Grenzverlegers*. Wien: Czernin Verlag.

Wolf, Michaela. 1999. Zum „sozialen Sinn“ in der Translation. Translationssoziologische Implikationen von Pierre Bourdieus Kultursoziologie. In: *Arcadia* 34: 2, 262-275.

Wolf, Michaela. 2005. Translating and Interpreting as a Social Practice – Introspection into a New Field. In: <http://ubdata.univie.at.at/AC06059699>, Stand: 15.06.2017.

Wolf, Michaela (Hg.) 2006. *Übersetzen – Translating – Traduire*. Wien: LIT Verlag.

Wolf, Michaela/Fukari, Alexandra (Hg.) 2007. *Constructing a Sociology of Translation*. John Benjamins B.V.

Wolf, Michaela. 2007. The emergence of a sociology of translation. In: Wolf, Michaela/Fukari, Alexandra (Hg.) *Constructing a Sociology of Translation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 1-36.

Wolf, Michaela. 2010. Sociology of translation. 337-344. In: Gambier, Yves/van Doorslaer, Luc. *Handbook of Translation Studies*, 2010: 1. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing.

Zsolnay. URL: <https://www.hanser-literaturverlage.de/verlage/zsolnay-deuticke>, Stand: 21.06.2017.

Zukunftsfonds der Republik Österreich. URL: <http://www.zukunftsfonds-austria.at/>, Stand: 10.07.2017.

8. Anhang

Anhang 1

Liste der ungarischen Literaturübersetzungen in Österreich nach der Wende bis zum heutigen Tag

AutorIn	Erscheinungs- jahr in Österreich	Titel auf Deutsch	Verlag	Titel auf Ungarisch	ÜbersetzerIn
Garaczi, László	1990	Plastik	Graz/Wien: Droschl	Plasztik	Andrea Seidler
Garaczi, László	1990	X	Wien: Der Prokurist	Írások	Andrea Seidler
Pálos, Antal	1990	Durch Sturm und Bedrängnis	Wien: Ungarisches Kirchen-soziolog. Institut	Viharon, vészen át ...	Unbekannt
Soós, Katalin	1990	Koloman Wal- lisch: eine politische Bio- graphie	Wien: Europaverlag	Wallisch Kálmán	László Valaczkai
Ady, Endre	1991	Ninis Augen und andere Erzählungen	Wien: Verlag Agens-Werk	Válogatott elbes- zélések	Felix Mandl
Esterházy, Péter	1991	Das Buch Hrabals	Salzburg/ Wien: Residenz Verlag	Hrabal Könyve	Zsuzsanna Gahse
Esterházy, Péter	1992	Donau abwärts	Wien: Residenz Verlag	Hahn-Hahn grófnő pillantása	Hans Skirecki
Eörsi, István	1991	Ich fing eine Fliege beim Minister	Klagenfurt/ Salzburg: Wieser	Legyet fogtam a miniszternél	Zsuzsanna Gahse/Hans Skirecki
Lengyel, Melchior	1991	Taifun: Schauspiel in zwei Teilen	Wien: Sessler	Taifun	Éva Kun
Monoszlóy, Dezső	1991	Flucht aus Sodom	Wien: Atelier	Menekülés Szodomából	Unbekannt
Hanák, Péter	1992	Der Garten und die Werkstatt	Wien: Böhlau	A kert és a műhely	Unbekannt
Kalász, Márton	1992	Winterlamm	Graz/Wien: Verlag Styria	Téli bárány	Paul Kárpáti
Kosuth, Joseph	1992	Texte über Kunst	Wien: Knoll- Galerie	Művészeti Tanulmányok	Unbekannt

Szijj, Ferenc	1992	Das Geheimnis des langen Lebens	Graz/Wien: Droschl	Versválogatás	Andrea Seidler
Eörsi, István	1993	Das Opfer	Klagenfurt/ Salzburg: Wieser	Az áldozat	Ursula Grützma-cher
Eörsi, István	1993	Der Staatsmann und sein Schat-ten	Klagenfurt/ Salzburg: Wieser	Az államférfi árnyéka	Hans Skirecki
Seidler, Andrea	1993	Freiheits-gespräche entlang einer Straße	Graz/Wien: Droschl	Szabadság-beszélgetések egy út mentén	Andrea Seidler, Bilinguale ed.
Szijj, Ferenc	1993	Der Tag des Rennens	Graz/Wien: Droschl	A futás napja	Andrea Seidler
Esterházy, Péter/ Kertész, Imre	1994	Eine Geschichte: zwei Geschichten	Salzburg/Wien: Residenz Verlag	Jegyzőkönyv – Élet és irodalom	Kristin Schwamm/ Hans Skirecki
Garaczi, László	1994	Tanz der Wale	Wien: Per Procura	A bálnák tánca	Andrea Seidler
Litván, György	1994	Die ungarische Revolution 1956: Reform – Aufstand – Vergeltung	Wien: Passagen-Verlag	Az 1956-os magyar forradalom	Unbekannt
Monoszló, Dezső	1994	Der Tod des Millionärs	Wien: Verlag d. österr. Staatsdr.	A milliomos halála	Agnes Krempe
Tandori, Dezső	1994	Stafette	Klagenfurt/ Wien: Wieser	Írások	Christine Rác
Tandori, Dezső	1994	Startlampe ohne Bahn	Graz/Wien: Droschl	Írások	Christine Rác
Vajda, György M.	1994	Wien und die Literaturen in der Donau-monarchie: zur Kultur-geschichte Mitteleuropas 1700-1918	Wien: Böhlau	Keletre nyílik Bécs kapuja	Unbekannt
Esterházy, Péter	1996	Eine Frau	Wien: ResidenzVerlag	Egy nő	Zsuzsanna Gahse
Kukorelly, Endre	1997	Die Gedächtnis-küste	Wien: Kortina	Memória – Part	Andrea Seidler
Reviczky, Ádám	1996	Verlorene Kriege	Wien: Böhlau Verlag	Vesztes háborúk – megnyert csaták	Unbekannt

Garaczi, László	1998	Als wärest du am Leben	Graz/Wien: Droschl	Mintha élnél	Andrea Seidler/Pál Derék
Boldizsár, Marton	1999	Der Ruf der Liebe	Mayerling: Karmel St. Josef	A Kármelhegyi Boldogasszony tisztelete 9 elmélkedésben	Unbekannt
Csoóri, Sándor	1999	Feuerschatten	Wien: Wespennest Ed.	Verse	Mária Csollány
Diószegi, István	1999	Bismarck und Andrassy: Ungarn in der deutschen Machtpolitik in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts	Wien: Oldenbourg	Bismarck és Andrassy	Unbekannt
Eörsi, István	1999	Hiob und Heine	Klagenfurt/Wien: Wieser	Hiob und Heine	Gregor Mayer
Esterházy, Péter	1999	Thomas Mann mampft Kebab am Fusse des Holstentors	Wien: Residenz-Verlag	Esszéaválogatás	Zsuzsanna Gahse
Garaczi, László	1999	Die wunderbare Busfahrt: Bekenntnisse eines Lemuren	Graz/Wien: Droschl	Pompásan buszozunk	Andrea Seidler/Pál Derék
Gordon, Agáta	1999	Ziegenrouge	Wien: Milena-Verlag	Kecskerúzs	Andrea Seidler
Gyurkó, Andrea	1999	Das Buch der Ränder: Roma-Lyrik aus Ungarn	Klagenfurt/Wien: Wieser	Magyarországi roma költészet	Andrea Gyurkó
Kőbányai, János	1999	Exodusroman	Klagenfurt/Wien: Wieser	Légy áldott!	Karlheinz Schweitzer
Lakatos, Menyhért	1999	Märchen der langen Nächte: Roma-Märchen	Klagenfurt/Wien: Wieser	Hosszú mesék éjszakája	György Buda
Márton, László	1999	Die wahre Geschichte des Jacob Wunschwitz	Wien: Zsolnay	Jacob Wunschwitz igaz története	Hans-Henning Paetzke
Mezey, Katalin	1999	Paule Werbstedenn im Lande Gethjanicht. Märchen-roman	Kultur Kontakt	Kivala Palkó	Hans Skirecki

Szita, Szabolcs	1999	Verschleppt, verhungert, vernichtet: die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944-1945	Wien: Eichbauer	Utak a pokolból	Ágnes Tasnádi Schmidtne/ Winfried Schmidt
Lendvai, Paul	2000	Die Ungarn	Wien: Zsolnay	Magyarok	Unbekannt
Szula, Edit	2000	Der neugierige kleine Hund	Wien: Hit-Verlag	Kiváncsi kiskutya legújabb kalandjai	Baude Jana
Szula, Edit	2000	Der Hirte und das kleine Lamm	Wien: Hit-Verlag	A pásztor és a kisbárány	Péter Uzoni
Albert, Sándor	2001	Übersetzung und Philosophie	Wien: Praesens	Fordítás és filozófia	László Valaczkai
Bárczi, Géza	2001	Geschichte der ungarischen Sprache	Innsbruck: Inst. für Sprachen und Literatur d. Univ. Innsbruck	A magyar nyelv életrajza	Albert Friedrich
Bozai, Ágota	2001	Irren ist göttlich	Wien: Kremayr und Scheriau	Tranzit glória	Christina Kunze
Frank, Tibor	2002	Ein Diener seiner Herren	Wien: Böhlau	Egy emigráns alakváltásai	Péter Mádl, Piro- ska Draskóczy
Garaczi, László	2002	Pikasso sieht rot	Graz: Droschl	Tartsd a szemed a kígyón! Nincs alvás!	Andrea Seidler/Pál Deréky
Kertész, Imre	2002	Schritt für Schritt: Dreh- buch zum Roman eines Schicksal-losen	Wien: Echo- Verlag	Sorstalanság	Erich Berger
Méhes, Károly	2002	Von der Erhaltung der Materie	Klagenfurt/ Wien: Wieser	Nem vész el, csak átalakul!	György Buda
Méhes, Károly	2002	Novellen	Klagenfurt: Wieser	A szakáll- másodsor + Nem vész el, csak átalakul	György Buda
Rakovszky, Zsuzsa	2002	Familienroman	Wien: Korrespondenzen	Versek	Zsuzsanna Gahse
Márton, László	2003	Die schattige Hauptstraße	Wien: Zsolnay	Árnyas utcák	Agnes Relle
Molnár, Ferenc	2004	Fast ein Dichter, gewiss ein Poet	Wien: Löcker	A kabaréírárok	Unbekannt
Monoszló, Dezső	2004	Hirnschlag- ballade	Wien: Atelier	Gutaütöttek balladája	Unbekannt

Szegedy-Maszák, Mihály	2004	Der lange, dunkle Schatten. Studien zum Werk von Imre Kertész	Wien: Kortina	Kertész, Imre	Andrea Egyed et. al.
Vörös István	2004	Die leere Grapefruit: Gedicht	Wien: Korrespondenzen	Versek	Zsuzsanna Gahse
Molnár, Ferenc	2005	Die Jungen von der Paulstraße	Wien: Ueberreuter	A Pál utcai fiúk	Edmund Alkalay
Szijj, Ferenc	2005	Die große Schlackenwiese	Graz: Droschl	A nagy salakmező	György Buda/Andrea Seidler
Szijj, Ferenc	2005	Rindenturm	Graz: Droschl	Kéregtorony	György Buda/Andrea Seidler
Szijj, Ferenc	2005	Sturzlicht	Graz: Droschl	A nagy salakmező u. Kéregtorony	Andrea Seidler/ György Buda
Balla, Zsófia/ Alfred Kolleritsch	2006	Gedichte zweisprachig	Wien: Kortina	Versek két nyelven	György Buda
Hegedüs, Géza	2006	Das Vermächtnis eines Lebenskünstlers	Wien: Kortina	Az életművész hagyatéka	Clemens Prinz
Illyés, Gyula	2006	Stiller Nachmittag: Gedichte in Prosa	Klagenfurt: Wieser	Versek	Paul Kárpáti
Jónás, Tamás	2006	Als ich noch Zigeuner war	Wien: Kortina	Elbeszélések	Clemens Prinz
Kerékgyártó, István	2006	Engelsfuz	Wien: Kortina	Makk ász az olajfák hegyén	Clemens Prinz
Ottlik, Géza	2006	Die Weiterlebenden	Wien: Kortina	Továbbélők	Éva Zádor
Szászi, Júlia	2006	Mein Wien: unbekannte Facetten einer Weltstadt	Graz: Leykam	A császárváros	Béla Rásky
Méhes, Károly	2007	Insgeheim: Erzählungen	Klagenfurt/ Wien: Wieser	Lassan minden titok	Timea Tankó
Mészáros, László	2007	Die Donau	Wien: Buchgemeinschaft Donauland	Duna	András Hecker
Molnár, Ákos	2007	Zwölf Schritte	Klagenfurt/ Wien: Wieser	Tizenkét lépés	Christina Kunze
Szabó, Anna T.	2008	Gedichte zweisprachig	Wien: Kortina	Versek két nyelven	György Buda

Székely, Magda/ Koschel, Christine	2007	Gedichte zweisprachig	Wien: Kortina	Versek két nyelven	György Buda
Gárdonyi, Géza	2008	Idas Scheinehe	Wien: Kortina	Ida regénye	Clemens Prinz
Jónás, Tamás	2008	Fünfund-dreißig	Wien: Büro Ab- rasch	Versek, novellák	Clemens Prinz
Kafka, Margit	2008	Ameisenhaufen	Wien: Kortina	Hangyaboly	Éva Zádor
Krúdy, Gyula	2008	Das Gespenst von Podolin	Wien: Kortina	A podolini kísértet	György Buda
Lovik, Károly	2008	Der gerissene Windhund	Wien: Kortina	A kertelő agar	Viktor Zachar
Márton, László	2008	Das Versteck der Minerva	Wien: Folio-Verlag	Minerva búvóhelye	Éva Zádor
Nagy, Gáspár	2008	Gedichte unter sich	Klagenfurt: Wieser	Versek egymás közt	Irene Rübberdt
Péterfy, Gergely	2008	Baggersee	Wien: Zsolnay	Bányató	Agnes Relle
Vörös, István	2008	Heidegger als Postbeamter	Wien: Korrespondenzen	Heidegger, a postahivatalnok	Zsuzsanna Gahse
Zilahy, Péter	2008	Der lange Weg nach Nebenan	Wien: Passagen-Verlag	A hosszú út közelre	Agnes Relle
Boldizsár, Marton	2009 2. verbesserte Auflage	Der Ruf der Liebe	Mayerling: Karmel St. Josef	A Kármelhegyi Boldogasszony tisztelete 9 elmélkedésben	Unbekannt
Sasvári, Ákos	2009	Zur Dualität des Universums und Evolution des Systems	Neckenmark: Nove	A világegyetem kettős természete	Unbekannt
Tolnai, Ottó	2009	Göttlicher Gestank	Wien: Korrespondenzen	Versek	Zsuzsanna Gahse
Ady, Endre	2011	Gib mir deine Augen	Wien: Arco Verlag	Versek	Wilhelm Droste
Garaczi, László	2011	Bekenntnisse eines Lemuren	Graz: Droschl	Arc és hátraarc	György Buda
Bánffy, Miklós	2012	Die Schrift in Flammen	Wien: Zsolnay	Megszámláltatás	Andreas Oplatka
Németh, Gábor	2012	Bist du Jude?	Wien: Atelier	Zsidó vagy?	Terézia Mora
Parti Nagy, Lajos	2012	Der wogende Balaton	Wien: Nischen Verlag	A hullámzó Balaton	György Buda
Spiró, Györg	2012	Der Verruf	Wien: Nischen Verlag	Tavaszi tárlat	Ernö Zeltner

Zsolt, Ágnes	2012	Das rote Fahrrad	Wien: Nischen Verlag	A piros bicikli	Ernő Zeltner
Bánffy, Miklós	2013	Verschundene Schätze	Wien: Zsolnay	És híjjával találattál	Andreas Oplatka
Lángh, Júlia	2013	Ein Mädchen zwischen zwei Welten	Wien: Nischen Verlag	Egy budai úrilány	Éva Zádor
Nagy, Ildikó Noémi	2013	Oh Bumerang	Salzburg: Jung und Jung	Eggyétörve	György Buda
Spiró, György	2013	Träume und Spuren	Wien: Nischen Verlag	Álmodtam neked	Ernő Zeltner
Tóth, Krisztina	2013	Pixel	Wien: Nischen Verlag	Pixel	György Buda
Birnbaum, Marianna D.	2014	Esterházy, Konrád, Spiró in Jerusalem	Wien: Nischen Verlag	Esterházy, Konrád, Spiró Jeruszálemben	Péter Bognár
Kerékgyártó, István	2014	rückwärts	Wien: Nischen Verlag	rükverc	Éva Zádor
Sándor, Iván	2014	Husar in der Hölle – 1914	Wien: Nischen Verlag	Az éjszaka mélyén – 1914	György Buda
Bánffy, Miklós	2015	In Stücke gerissen	Wien: Zsolnay	Darabokra szagattatol	Andreas Oplatka
Barnás, Ferenc	2015	Der Neunte	Wien: Nischen Verlag	A kilencedik	Éva Zádor
Garaczi, László	2015	Metaxa	Graz: Droschl	MetaXa	György Buda
Szilasi László	2015	Die dritte Brücke	Wien: Nischen Verlag	A harmadik híd	Éva Zádor
Tóth, Krisztina	2015	Aquarium	Wien: Nischen Verlag	Akvárium	György Buda
Barnás, Ferenc	2016	Ein anderer Tod	Wien: Nischen Verlag	Másik halál	Éva Zádor
Péterfy, Gergely	2016	Der ausgestopfte Barbar	Wien: Nischen Verlag	Kitömött barbár	György Buda

Die Tabelle wurde anhand der Daten aus der Index Translationum Datenbank (URL: <http://www.unesco.org/xtrans/>, Stand: 21.06.2017) und der ungarischen Datenbank *Magyar irodalmi művek fordításai* (Translations of Hungarian author's literary works) (URL: https://www.google.at/?gws_rd=ssl#q=translations+book+foundation.hu&spf=1498075791257, Stand: 21.06.2017) erstellt. Außerdem wurden auch die Internetseiten folgender Verlage konsultiert: Arco-Verlag (URL: <http://www.arco-verlag.com/>, Stand: 21.06.2017), Edition Atelier (URL: <http://www.editionatelier.at/>, Stand: 21.06.2017), Droschl Verlag (URL: <http://www.droschl.com/>, Stand: 21.06.2017), Folio (URL: <http://www.folioverlag.com/home.php>, Stand: 21.06.2017), jung und jung Verlag (URL: <http://www.jungundjung.at/>, Stand: 21.06.2017), Zsolnay (URL: <https://www.hanser-literaturverlage.de/verlage/zsolnay-deuticke>, Stand: 21.06.2017), Nischen Verlag (URL: <http://www.nischenverlag.at/>, Stand: 02.07.2017)

Anhang 2

Interview mit der Verlegerin des Nischen Verlags, Zsóka Lendvai, aus dem Ungarischen übersetzt

Liebe Valéria,

wenn Sie erlauben, antworte ich Ihnen lieber auf Ungarisch. Vielleicht wiederhole ich mich an einigen Stellen, da ich bereits im *És*, *Librarius* und der *Népszabadság* (Anmerkung: ungarische Zeitungen) fast über dieselben Themen gesprochen habe.

Ich habe 30 Jahre lang in der Bücherbranche in Ungarn gearbeitet. Angefangen habe ich in einem Bücherladen, danach arbeitete ich bei einem Buchhändler-Unternehmen und schließlich vier Jahre lang bei einem Verlag. Nachdem ich nach Wien gezogen bin, hat mir diese Branche eine zeitlang nicht gefehlt, wobei ich aber auch zu dieser Zeit den Kontakt zu den Autoren und Kollegen nie verloren habe. Und dann war ich immer mehr davon überzeugt, dass es doch einige tolle ungarische Autoren gibt, von denen nie ein Werk auf Deutsch erschienen ist und die man nicht kennt. Mich hat der Gedanke geschmerzt, dass ich meinen Freunden hier nicht zeigen konnte, wie großartig unsere zeitgenössische Literatur ist.

Deswegen haben wir aus eigener Tasche mit Eigenkapital den Verlag ins Leben gerufen und betreiben und finanzieren ihn seitdem. Sie können ihn als unsere Mission ansehen. Die Werke werden von mir ausgesucht. Ab und zu bekomme ich auch Offerten, diese sind aber meistens von untalentierten Dilettanten. Ich bemühe mich immer, Up-to-Date zu sein, immer informiert zu sein über die ungarische Literatur, über neue Bücher. Ich lese Zeitungen, Zeitschriften und verfolge was die Verlage Neues herausgeben. Es hilft mir, dass wir oft in Pest sind, auf der Bücherwoche und dem Bücherfestival, und natürlich auch, dass meine Kontakte zu Freunden, Autoren und Übersetzern bestehen geblieben sind. Ich weiß, wer gerade an was arbeitet, was derjenige gerade vorbereitet und es kommt auch vor, dass wir nach der ungarischen Erscheinung eines Werkes, dies bald auch auf Deutsch publizieren können.

Manchmal weckt eine Theateraufführung (*Rükverc*), ein literarischer Preis (*Aegon*), ein anderes Mal eine Zeitschrift oder eine *És*-Novelle meine Aufmerksamkeit. Das einzige Kriterium ist die Qualität. Wir möchten nur die besten Werke publizieren. Jedes Buch hat eine Geschichte. Auf unser erstes und erfolgreichstes Werk (*Zsolt: Éva lányom*) sind wir auf dem

Bücherfestival aufmerksam geworden, als Tamás Vekerdy es vorgestellt hat. György Spiró, Lajos Parti Nagy, Krisztina Tóth, Júlia Láng und Iván Sándor habe ich persönlich schon gekannt und ich habe ihre Werke bewundert. Auf Ferenc Barnás wurde ich durch den literarischen Preis Aegon aufmerksam. Von László Szilasi habe ich bereits das erste Buch gelesen gehabt. Ich lese die Literaturkritiken, treffe mich mit Kritikern, Journalisten und so kommen die Bücher dann zu uns.

Eine besondere Übersetzungspolitik haben wir nicht. Da ich den besten österreichischen Übersetzer, György Buda, selber kenne, der auch schon zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat, war es logisch, dass ich ihn bei zahlreichen Werken gebeten habe, die Übersetzung zu übernehmen. Dies hat natürlich auch eine Vorgeschichte, nämlich dass Buda schon Werke von Parti Nagy und auch Krisztina Tóth übersetzt hat. Ich wusste also, dass diese Werke zu ihm passen. Einige unserer Werke hat Ernő Zeltner übersetzt, auch unser allererstes Werk. Ihn kenne ich auch schon lange. Einst habe ich sogar ein Interview für die Könyvvilág mit ihm geführt und wusste so, wen er übersetzt (Sándor Márai, Ernő Szép usw.). Éva Zádor hat sich selbst bei uns gemeldet und hat seitdem fünf Bücher mit beachtlichem beruflichem Erfolg für uns übersetzt. Wir haben außer den Übersetzerinnen und Übersetzern auch andere feste Mitarbeiter. Zoltán Kemény (Typograph, Buchkünstler) hat unser Logo designt, er entwirft unsere Buchumschläge, beschäftigt sich mit den Umbrüchen in den Werken und den Druckaufträgen. Wir haben außerdem zwei muttersprachliche Lektoren bzw. Korrekturleser, die freiberuflich für uns arbeiten, und eine PR-Agentur kümmert sich um die Pressearbeit.

Für unsere Bücher organisieren wir immer Buchpräsentationen. Nicht nur in der Alten Schmiede, sondern auch in Buchläden (Morawa, Orlando), bei der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, im Literaturhaus (auch in Linz und Salzburg), an der Abteilung für Finnougristik in Wien und Graz und wir nehmen auch an der Leipziger und Frankfurter Buchmesse teil (durch die Hilfe des Balassi Instituts). Im Collegium Hungaricum hatte Krisztina Tóth einmal eine Lesung gehalten, dass durch ein Stipendium finanziert wurde und das das Kremser Literaturforum organisiert hat.

Mit Krisztina Tóths' Buch haben wir uns letztes Jahr (dieses Jahr mit dem Werk von Barnás) für den Internationalen Literaturpreis in Berlin beworben. Wir haben es geschafft, auf die Shortlist zu kommen, was eine grandiose Sache ist, wenn man bedenkt, dass aus mehreren Tausend Übersetzungen sechs Werke ausgesucht wurden.

Wir bewerben unsere Werke an mehreren Stellen, zum Teil bei österreichischen Buchzeitschriften, aber zum Teil auch in den deutschen Katalogen der Händler.

Die größte Wirkung geht natürlich von den erschienenen Kritiken über die Bücher aus. Gott sei Dank sind über jedes unserer Bücher anerkennende Artikel in der österreichischen und deutschen Presse (FAZ, Süddeutsche Zeitung, Die Zeit, Die Welt, NZZ, usw.) erschienen. Über mehrere unserer Werke hat das kulturelle Programm des ORFs oder der ARD berichtet.

Mit dem größten österreichischen Buchgroßhändler, dem Mohr Morawa, stehen wir in Kontakt und können bei ihm unsere Bücher lagern. Die Vertreter dieses Buchgroßhändlers reisen zweimal im Jahr quer durchs Land (deswegen stellen wir auch Flyer und Prospekte her), sie sammeln die Bestellungen und auch sie sind es, die in die deutschen Buchläden unsere Bücherbestellungen liefern (Amazon arbeitet auch mit ihnen zusammen).

In Ungarn gibt es noch keine Verbotsliste. Die Werke und Artikel unserer Autoren erscheinen in Ungarn (natürlich nicht bei regierungsnahen Zeitschriften). Wir bekommen vom NKA (Nemzeti Kulturális Alap, dt. Nationaler Kultureller Fonds) für einige Bände Übersetzungsunterstützungen, die die tatsächlichen Kosten von Übersetzungen nur zu ca. einem Fünftel bis Sechstel abdecken.

In Österreich besteht kein großes Interesse für die ungarische Literatur. Soweit ich weiß, sind wir die Einzigen, die sich ausschließlich mit ungarischen Autoren beschäftigen. Die deutschen Verlage publizieren natürlich regelmäßig ungarische Autoren und die finden ihren Weg auch nach Österreich (Péter Nádas, Péter Esterházy, György Dragomán, Zsófia Bán, Darvasi usw.). Das Interesse wird oft von politischen Faktoren, was gerade wo in der Welt passiert, beeinflusst. Oft sind ukrainische, serbische, albanische etc. Autoren für die Leser (und für die Kritiker) interessanter.

Es ist schwer zu beurteilen, welche Wirkung es hat oder haben wird, dass ungarische Autoren (natürlich in einer verhältnismäßig kleinen Auflagenzahl) auf dem hiesigen [Anmerkung: mit hiesigen meint sie den österreichischen Buchmarkt] und natürlich dem deutschsprachigen Büchermarkt erscheinen. Die enthusiastischen und guten Kritiken bedeuten nicht, dass viel verkauft wird. Der Büchermarkt ist riesig, da ja aus jeder Sprache der Welt ins Deutsche übersetzt wird. Es erscheinen Klassiker, Klassiker werden neu entdeckt und natürlich sind auch viele sehr gute Bücher österreichischer und deutscher Autoren auf dem Markt präsent. Das sind solche Autoren, die man hier in Österreich kennt, da sie im Fernsehen auftreten, auf Lesungen gehen etc. Wir möchten, dass die ungarische Literatur hier an Bekanntheit gewinnt, da zum Beispiel viele Menschen in Österreich leben, die in verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Beziehung zu Ungarn stehen, die sich für die

ungarische Kultur, ihre Musik oder ihre bildenden Künste interessieren. Wir hoffen, dass unser Verlag immer bekannter wird und damit auch ein Teil der ungarischen Literatur.

Da ich in Ungarn immer bei einem großen Verlag gearbeitet habe (Mora, Helikon), weiß ich genau, was der Unterschied zu einem kleinen Verlag ist. Bei einem großen Verlag arbeiten zahlreiche Mitarbeiter (Redakteur, Manuskriptvorbereiter, Layouter, Handelsmitarbeiter usw.) und es werden natürlich nicht nur drei Bücher pro Jahr publiziert. Wir wollen nicht „wachsen“. Unsere finanziellen Möglichkeiten und unsere Kraft reichen nur für diese drei Bücher pro Jahr. Deshalb versuchen wir, unsere Bücher gut auszuwählen und vertrauen darauf, dass sie die Leser interessieren. Oft werden unsere Bücher als „dunkel“, pessimistisch, drückend empfunden, allerdings spiegeln sie leider die ungarische Wirklichkeit wider.

Die hohen Auflagenzahlen der 2000er Jahre zeigen nicht, dass österreichische Verlage ungarische Autoren publiziert haben (obwohl der Kortina Verlag einige Jahre lang zweisprachige Gedichtbände herausbrachte), sondern dass das Interesse der deutschen Verlage für die ungarische Literatur groß war, vor allem weil im Jahr 2000 Ungarn auch Ehrengast der Frankfurter Buchmesse war. Viele Autoren bekamen aber in den 90er Jahren, manche sogar noch davor, DAAD-Stipendien oder Unterstützungen. Es sind zahlreiche fabelhafte Werke allein über die Berliner Erlebnisse der ungarischen Autoren entstanden.

Anmerkung: Die Fragen wurden per E-Mail an Frau Zsóka Lendvai geschickt. Sie antwortete auf die Fragen statt einzeln, in einem zusammenhängenden Text am 25.04.2016.

Abstract

Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Feld der Literaturübersetzung aus dem Ungarischen nach der Wende in Österreich und dem Nischen Verlag als einer der Akteure dieses Feldes und als Verbreiter der ungarischen Literatur. Die Arbeit besteht aus sechs Kapiteln, wobei es sich beim ersten um die Einleitung und beim letzten um die Zusammenfassung handelt. Das Ziel der Arbeit ist es den aktuellen Stellenwert der ungarischen Literatur in Österreich darzustellen und die Arbeit des Nischen Verlages, der ausschließlich ungarische Literatur übersetzt und publiziert, vorzustellen.

Nach einer Einführung in die Translationssoziologie, werden Bourdieus Feld- und Habitus-theorie und seine Kapitalformen, sowie auch das literarische Feld und Pascale Casanovas Forschung über Literatur als Kapitaltransfer umrissen. Bourdieu und Casanova dienen auch als theoretischer Rahmen für diese Masterarbeit. Im vierten Kapitel wird die Übersetzungs- und Verlagslandschaft in Österreich nach der Wende hinsichtlich des Ungarischen als Herkunftssprache näher betrachtet. Bei der Analyse welche ungarische AutorInnen und welche ihrer Werke nach der Wende in Österreich übersetzt und publiziert wurden, wurden die beiden Datenbanken Index Translationum und Magyar Irodalmi művek fordításai (Translations of Hungarian author's literary works) ausgewertet. Anhand dessen wurde eine Tabelle mit Verlagen, Instituten und Zeitschriften erstellt, die aufzeigt, wer ungarische Werke in das

österreichische literarische Feld transferiert hat. Außerdem wird auch die Alte Schmiede in Wien, die die Verbreitung der übersetzten Werke unterstützt, kurz thematisiert. Anschließend werden im fünften Kapitel die Arbeit und die Akteure des Nischen Verlages vorgestellt und anhand Bourdieus Kapitalformen aufgezeigt, über wie viel und über welches Kapital der Verlag verfügt, bevor die jeweiligen Werke mit ihren AutorInnen hinsichtlich ihres Stellenwertes im ungarischen literarischen Feld und im österreichischen literarischen Feld analysiert werden. In der Zusammenfassung schließlich sind die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst zu lesen.

Abstract

English

This master's thesis deals with both the field of Hungarian literary translations in Austria after the fall of the Iron Curtain and the Nischen Verlag as one of the actors of this field and as propagator of Hungarian literature. The thesis consists of six chapters, in which chapter one is the introduction and chapter six the summary. The aim of the master's thesis is to illustrate the current value of Hungarian literature in Austria and to present the work of the Nischen Verlag, which exclusively translates and publishes Hungarian literature.

The first part of the thesis provides an introduction into the sociology of translation followed by a detailed explanation of Bourdieu's concept of field and habitus and the forms of capital. Furthermore, the literary field as such and Pascale Casanova's research approach of seeing literature as a form of capital transfer are outlined. The theoretical framework of this master's thesis is based on these two works by Bourdieu and Casanova. In chapter four, the translation and publishing field after the fall of the Iron Curtain is described in relation to Hungarian as the language of origin. The databases Index Translationum and Magyar Irodalmi művek fordításai (Translations of Hungarian author's literary works) are used to illustrate which Hungarian authors and which of their works have been translated and published in Austria after 1989. Furthermore, a table including the publishing houses, institutes and journals has been created with the help of these databases to show which Hungarian books have been made available to the Austrian literary scene by translating them into German. The Alte Schmiede in Vienna, which plays an important role in spreading the translated works, is also shortly introduced in this paper. In chapter five, the work and the actors of the Nischen Verlag are presented. Besides, it will be shown how much and what kind of capital the publishing house owns according to Bourdieu's approach of capital forms. In a next step, the value of the authors of the Nischen Verlag and their works are examined. Then, the importance of the works and the respective authors will be analyzed with regard to the Hungarian and the Austrian literary field. The summary at the end of the master's thesis finally shows the results of the current value of Hungarian literature in Austria and presents the Nischen Verlag.